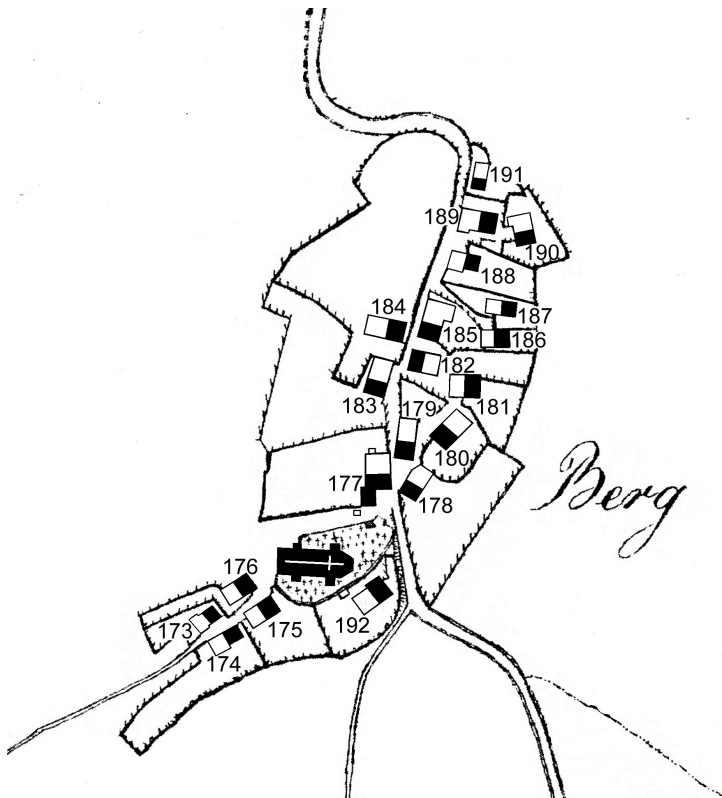


Hausgeschichten von Pfronten

Zur Schreibweise der Familiennamen: Es läßt sich feststellen, daß der Name einer Familie oft erst ab etwa 1850 von Generation zu Generation gleich geschrieben wurde, manchmal sogar erst noch später. So bietet z. B. der Name "Filleböck" einem phantasiebegabten Pfarrer oder Amtsschreiber eine Fülle von verschiedenen Variationen: Fieleböck, Fillenböck, Villeböck oder Fillebeck und auch Ville Peck sind nur einige davon. Auch ein Haf, Haaf, Haff, Hafe, Hafen zählte früher zur gleichen Sippe und selbst der an und für sich unverfängliche Name "Babel" wurde nicht selten in einen Babl, Bobl oder Pabel entstellt. Für meine Arbeit, in der ich die alten Pfrontener nach Tausenden zu verwalten habe, war es nun notwendig, mich auf die heutige Schreibweise festzulegen. Es hat sich auch herausgestellt, daß in den Steuerverzeichnissen nicht immer der augenblickliche Hausbesitzer eingetragen ist. Nicht selten ist der angegebene Besitzer bereits verstorben und seine Witwe oder die Kinder zahlen unter seinem Namen noch einige Zeit die Abgaben. Im Jahre 1784 wurden die Hausnummern eingeführt. Doch dauerte es noch Jahre, bis diese in allen öffentlichen Büchern berücksichtigt wurden.



Hausgeschichte von Pfronten - Berg

Der Pfrontener Ortsteil Berg kann als geistliches Zentrum der Gemeinde gesehen werden. Er erstreckt sich in einem Bogen - auf einer Bergrippe gelegen - vom "Koch" im Westen um den Hausberg "Hörnle" herum bis zu Mooseck und Bitz im Norden. Im Süden bildet die steil abfallende Kirchhalde, im Norden "Pfarrers Loch" und das Berger Moos den landschaftlichen Abschluss des Ortsteils. Bereits vor 1600 muss hier oben, an der schmalsten Stelle eine Kirche gestanden haben. Zu dieser Zeit gab es nur 12 Anwesen im Ortsteil Berg, soweit man den Steuerbüchern aus dieser Zeit Glauben schenken darf. Die Landstrasse führte von Weissbach kommend über die heutige Kirchsteige zur Vils. Für die Fuhrunternehmer war der Berg eine Herausforderung, welcher ohne Vorspanndienste kaum gemeistert werden konnte. So verwundert es nicht, dass in alten Steuerbeschreibungen statt Kühen die Zahl der Rösser festgehalten wurde. Im Jahre 1692 wurde die neue Pfarrkirche fertig gestellt. Sie ist nach Südosten und Westen fast um das Doppelte vergrößert worden und benötigte deshalb viel mehr Platz. Deshalb musste ein altes Mesnerhaus weichen, dessen Standort nicht genau bekannt ist. 1752 wurde ein neuer Pfarrhof geplant, der schließlich gegenüber des „Oberen Wirts“ ausgeführt wurde. Auch da ist der alte Standort nicht bekannt. Aus einer Urkunde im Turmknopf von St. Martin in Kappel ist die Zahl der Pesttoten von Pfronten mit Jahreszahl 1635 überliefert. Im Ortsteil Berg sind 31 Erwachsene und 16 Kinder der Pest zum Opfer gefallen. Am Leben blieben 29 Erwachsene und 19 Kinder. Das hatte zur Folge, dass ganze Familien verschwanden und Höfe verwaisten. Die Zahl der Anwesen in Berg stieg in den Jahren von 1662 bis 1758 von 12 auf 20. Aus der Steuerbeschreibung von 1645 ersehen wir, dass von 12 Anwesen nur 7 von den Besitzern bewohnt wurden. Die Eigentümer der anderen Höfe wohnten in Kappel, Weissbach und Ried. Wer somit tatsächlich auf dem Berg wohnte ist nicht überliefert. In der Steuerliste von 1594 finden wir auf 4 Anwesen den Namen Riefler sowie weitere, heute nicht mehr existierende Familiennamen. Da die Kirchenbücher erst nach der Pestzeit geführt wurden, lassen sich die Bewohner einzelner Häuser vor 1630 nur schwer feststellen. Die Hausnummern wurden erst 1784 eingeführt, so dass die Zuordnung der Personen zu Anwesen vor 1700 nicht immer sicher möglich ist. Auch die Größe der Gebäude hat sich im Laufe der Zeit verändert. Hierbei müssen wir uns für die Zeit vor 1750 kleinere Höfe vorstellen, als jene, welche wir heute sehen. Im 19. Jahrhundert wurden Höfe erneuert und auch erweitert.

Hausnummer 173 (Am Hörnle 8)

1. Magnus	Scheitler		1697
2. Michael	Scheitler		1758
3. Alois	Kögel	Lehrer / Gerichtsschreiber	1774
4. Felix	Wolf		1810
5. Balthasar	Lipp		1844
6. Bernhard	Schneider	Kögel, Baldesse	1888
7. Ludwig	Ehrhart		1935

Die Angaben zu diesem Anwesen in der wichtigen Steuerbeschreibung von 1758 sind missverständlich. Dort heißt es, dass der Vorgänger des Michael Scheitler ein Magnus Scheitler gewesen sei. Michael Scheitler habe aber Haus, Hof und Baid von einem Johann Hitzelberger d. Ä. ¹ Von wem hat Michael Scheitler es nun übernommen, vom Magnus Scheitler oder vom Johann Hitzelberger d. Ä. ? Weil Magnus Scheitler nachweislich 1734 an seinen Sohn Michael Scheitler übergeben hat², müsste Johann

¹ geb. 1648, vergl. Johann Hitzelberger d. Jüngere, geb. 1666, HN 189

² AP 1734.268.2

Hitzelberger d. Ä. der unmittelbare Vorgänger gewesen sein. Dann hätte der das Anwesen noch vor Magnus Scheitler besessen. Das wäre folgerichtig, weil Magnus Scheitler eine Maria Hitzelberger geheiratet hat. Sie könnte die Tochter des Johann Hitzelberger d. Ä. gewesen sein. Es müsste sich um den Pfarrmesner Johann Hitzelberger gehandelt haben.

Dieser wurde etwa 1648 in Drittel geboren, heiratete 1672 eine Ursula Doser und starb am 25.07.1711. Die beiden hatten zwei Töchter, Maria und Anastasia.

Ursula Doser, geb. 07.01.1641 als Tochter eines Georg Doser starb am 05.08.1694.

Da Georg Doser in Berg mehrere Anwesen besessen haben könnte, ist nicht sicher, wer vor Magnus Scheitler auf Hausnummer 173 ansässig war.

Demnach muss man die Liste der bekannten Besitzer von Hausnummer 173 mit **Magnus Scheitler** beginnen. Er war der Sohn des Engelwirts Simon Scheitler und heiratete 1697 – wie erwähnt – eine Maria Hitzelberger.

Die Maria starb bereits 1706. Daraufhin ehelichte ihr Witwer noch die Maria Metz aus Berg 179. In seinen beiden Ehen hatte der Magnus Scheitler neun Kinder, darunter einen Anton und eine Maria aus der ersten Ehe. Anton konnte 1738 in Heitlern ein „Häuslein“ (Hausnummer 417) kaufen³ und verehelichte sich mit einer Salome Bachtaler, während die Maria sich nach Langerringen verheiratete.⁴

Magnus Scheitler wurde 89 Jahre alt. Bei seinem Ableben hielt der Pfarrer fest, dass er ein alter Mann mit großen Verdiensten gewesen sei. Nur einen Monat später trugen sie auch seine Witwe zu Grabe.

Der zweiten Ehe des Magnus Scheitler entsprang **Michael Scheitler**, der laut der oben erwähnten Übergabe als „jüngster“ Sohn das Recht auf die Heimat hatte. In diesem Vertrag ist festgehalten, dass seine Eltern ein „eingeworfenes Gut“ vereinbart haben. Damit hatten die beiderseitigen Verwandtschaften keine Ansprüche mehr auf die Heiratsgüter des alten Ehepaares. Alle Kinder aus beiden Ehen des Magnus Scheitler sollten nun zu gleichen Teilen erben, was er noch nicht übergeben hatte.

Michael Scheitler blieb ledig und hat 1774 sein Anwesen verkauft.⁵

Der neue Besitzer war **Alois Kögel** geb. 1753 als Sohn des Schulmeisters, Organisten und Gerichtsschreibers Joseph Kögel, der mit seiner ersten Frau Anna Breitner von Vils hierher kam und zunächst in Heitlern wohnte. Nach dem frühen Tod von Anna 1754 heiratete er 1756 nach Berg 181 zu Maria Rosa Bertle. 1781 bestätigte der Verkäufer Michael Scheitler, dass er den Kaufpreis in Höhe von 851 fl richtig empfangen habe.⁶ Nach dem Erwerb des Anwesens ehelichte Alois Kögel eine Maria Anna Miller von Erolzheim, von der er elf Kinder bekam. Sie war eine Verwandte des Matthias Miller, welcher 1774 den "Oberen Wirt" erwarb.

Alois übernahm von seinem Vater Joseph für ein Jahresgehalt von 17 fl. das Amt des Gerichtsschreibers.⁷ Als 1802 Pfronten an Bayern fiel und der gesamte Gemeinderat (Pfarrgericht) – wohl aus Protest – zurücktrat, legte auch Alois Kögel sein Amt nieder.⁸ Da mag ihm 1809 die Anfertigung von sechs Ortsschildern nicht so leicht gefallen sein, denn sie trugen ausgerechnet die Aufschrift „Distrikt du Baillage⁹ Royal Bavaois de Füssen“ (Gerichtsbezirk Füssen des Königreiches Bayern). Immerhin hat er für seine Arbeit 1 fl 30

³ AP 1738.259.3

⁴ AP 1740.135.1

⁵ AP 1774.591.1

⁶ AP 1781.085.1

⁷ u. a. gen. Gemeinderechnung 1796/1797

⁸ GA Pfronten A 015 (1802WO02)

⁹ zu deutsch: Vogtei (Gerichtsbezirk)

kr bekommen.¹⁰ Auch sonst bekam Alois von der Gemeinde Aufträge. 1824/1825 musste er eine „Wegtafel“ auf der Steinrumpel abändern und eine schwarze Schultafel anstreichen. Im nächsten Rechnungsjahr benötigte die „Schulorgel“ (Harmonium) einen neuen Anstrich.

Sein erlerntes Handwerk aber war eigentlich die Fassmalerei, also die Bemalung und Vergoldung von Holzfiguren. Dabei hat er sicher oft auch auswärts gearbeitet, z. B. 1819 in Forchach.¹¹ Bei der Erledigung eines solchen Auftrages scheint er in Rieden bei Kaufbeuren gestorben zu sein, wahrscheinlich bei der dort verheirateten Tochter Kreszenz. Deshalb ist sein Ableben in der hiesigen Sterbematrikel nicht vermerkt.

Anscheinend hatte Alois Kögel keinen männlichen Hofnachfolger. So erbte seine älteste Tochter Viktoria das Anwesen. Als junge Frau hat sie sich zur Hebamme ausbilden lassen und wurde 1804 von der Gemeinde angestellt. 1810 heiratete sie den Söldner und Sattler **Felix Wolf** von Röfleuten 133. Nachdem sie selbst drei Kinder zur Welt gebracht hatte, starb sie aber 1826 mit 51 Jahren an „Auszehrung“. Ihr Amt übte sie jedoch bis zu ihrem Ableben aus, weil ihr Witwer 1826 noch 32 fl 43 ½ kr für das laufende Rechnungsjahr erhielt. Felix Wolf überlebte seine Frau um fast 30 Jahre, hat aber nicht mehr geheiratet. Sein Sohn Joseph Anton Wolf, geb. 1811 war Maler und starb 1849 in Ried 204.

1844 übergab Felix Wolf Hausnummer 173 an seine Tochter Kreszentia für ihre Hochzeit mit **Balthasar Lipp**. Er kam aus der Tannenmühle bei Enzenstetten nach Pfronten. Der Balthasar heiratete dreimal. Seine erste Frau starb 1866 an einem eingeklemmten Bruch, die zweite, Kreszentia Böck von Berg 176, 1871 an Pocken und die dritte hieß Euphrosina Schneider. Sie kam aus Lengenwang hierher. Wie die erste, so blieb auch die dritte Ehe kinderlos.

Aus seinen drei Ehen blieb dem Balthasar Lipp nur ein Mädchen, Magdalena. Sie nahm 1888 den **Bernhard Schneider** aus Steinach 348 zum Mann, der 1935 starb. Danach findet sich auf Hausnummer 173 ein **Ludwig Ehrhart**.

Hausname:

Der älteste bekannte Hausname war um 1800 „Gerichtsschreiber“ oder „Kögl“. Mit Balthasar Lipp änderte er sich nach seinem Vornamen in „Baldesse“.

Hausnummer 174 (Am Hörnle 7)

1. Andreas	Hitzelberger		1594
2. Leohard	Hitzelberger		1645
3. Georg	Hitzelberger		1675
4. Leonhard	Mörz		1714
5. Andreas	Doser	Schuster	1777
6. Leonhard	Doser		1824
7. Franz	Doser		1867
8. Franz	Wechs		1870
9. Johann Baptist	Jörg	Schuechter, Wexe	1895
10. Ludwig, Dr.	Kohnle		1906

Die Hitzelberger sind ein sehr altes Geschlecht in Pfronten. Schon 1540 ist ein Michael Hitzelberger als Vogtsbeamter auf Schloss Falkenstein genannt.¹²

¹⁰ Gemeinderechnung 1808/1809

¹¹ Schröppel, Hausgeschichte 173

¹² Adolf und Annemarie Schröppel/Manfred Einsiedler, Schloß Falkenstein, S. 1

Der erste uns bekannte Pfarrmesner¹³ war der **Andreas Hitzelberger**. 1594 versteuerte er ein Anwesen in Berg, wo er ein Haus mit einem Garten besaß und wofür er eine geringe Steuer bezahlte. In der Türkensteuerliste von 1602 wird er ausdrücklich Mesner genannt. Da hat er ein Gut mit Haus, Hof, Baid und Garten. Finanziell kann es ihm nicht so gut ergangen sein, weil 1628 ein Georg Keller, Bürger in Reutte, für ihn die Steuer bezahlte. Andreas Hitzelberger hatte aus zwei Ehen sieben Mädchen. 1638 ist er gestorben.

Sein Nachfolger im Amt des Pfarrmesners war **Leonhard Hitzelberger**. Sein Anwesen könnte man auf Hausnummer 174 finden. Er versteuerte 1645 ein Haus mit Hof, Baid und Garten sowie 18 Metzensaat Ackerland. Laut Steuerbeschreibung von 1662 hat er sein Anwesen von der Witwe eines Georg Scheitler, möglicherweise durch Heirat erworben. Ihm gehörten jetzt 21 ¼ Metzensaat Ackerland und zwei Tagmahd Wiesen. Im Stall standen vier Kühe und zwei zweijährige Stiere. Leonhard Hitzelberger war in zweiter Ehe mit einer Maria Doser verheiratet und starb 1659. Da noch eine minderjährige Tochter aus dieser Ehe lebte, hat Maria wahrscheinlich noch einmal geheiratet. Weil in dieser Zeit mindestens 7 Fauen mit dem Namen Maria Doser lebten ist dieses Ehe nicht zuverlässig feststellbar.

Sicher lebte auf Hausnummer 174 der **Georg Hitzelberger**, der Sohn des Leonhard Hitzelberger aus erster Ehe. Er wird in der Steuerbeschreibung von 1675 genannt und dann noch als Vorgänger in der Steuerbeschreibung von 1758. Als Mesner erscheint er in der Kriegsschadenrechnung von 1690.

Georg hat dreimal geheiratet. Zunächst 1665 eine Apollonia Haf, die ihm neun Kinder schenkte. Dann 1683 eine Anna Schneider aus Rölfleuten. Sie starb schon innerhalb eines Jahres bei der Geburt eines Kindes. Die dritte Frau hieß Christina Lochbihler. Sie brachte vier Mädchen zur Welt. Wie üblich hatten Kinder aus der ersten Ehe kein Recht auf das Anwesen der Eltern. So auch der Sohn Johann Hitzelberger *1666, der das Mesneramt des Vaters übernahm und offenbar kurzzeitig eine Unterkunft in Hausnummer 189 fand. Nach dem Neubau des Mesnerhauses Berg 180 durch die Pfarrgemeinde wurde ihm dieses für seinen Dienst verliehen.

Ein Sohn von Georg, Matthias Hitzelberger * 24.02.1676 heiratete am 17.01.1707 eine Maria Raiser, Steinach (Heisler) und hatte mit ihr 4 Kinder, u.a. Tochter Rosula. Diese finden wir später auf Hausnummer 189 wieder.

Eine Tochter aus der dritten Ehe des Georg Hitzelberger, die Anastasia, aber bekam die elterliche Heimat und bot dem Schuster **Leonhard Mörz** aus Rölfleuten die Einheirat in Hausnummer 174. Nach ihrem Ableben heiratete 1734 der Witwer die ledige Anna Schneider aus Rölfleuten.¹⁴ Diese starb 1750, ohne – wie die erste Frau – Kinder hinterlassen zu haben. Der inzwischen 66-jährige Leonhard Mörz nahm daraufhin noch die wesentlich jüngere Viktoria Doser zur Frau, mit der er auch keine Nachkommen zeugte.

Nach dem Ableben ihres Mannes 1774 überließ Viktoria 1777 Hausnummer 174 ihrer Nichte Maria Viktoria Erd, einer Tochter des Moosmüllers Franz Erd in Kappel 42. Im Übergabeprotokoll heißt es, dass ihr jährlich 3 Metzen Kern, 3 Metzen Roggen, 3 Metzen Gerste, 3 Metzen Haber und 1 Metze „Erdäpfel“ gereicht werden müssen sowie ein Boschen Flachs, 12 Pfd. Schmalz und 100 Eier. Sie hat den freien Ein- und Ausgang im Haus, darf vom Rotbirnenbaum am Haus lebenslang das Obst nehmen und ebenso von dem Baum, den man „Kernbirnenbaum“ heißt. Außerdem darf sie den Hausrat gebrauchen und eine Kuh ummelken. Zum Heizen erhält sie vom Nachfolger 4 Klafter

¹³ Zu den Pfarrmesnern siehe auch Bertold Pölcher, in Pfrontener Kirchen und Kapellen, S. 16

¹⁴ AP 1735.068.1

Holz, teils ganz, teils „gespreigelt“. ¹⁵

Das umfangreiche Geding zeigt, dass in Hausnummer 174 keine Not herrschte. Als 1788 die Witwe ein Testament verfassen ließ, verfügte sie immer noch über eine Menge Geld. Das vermachte sie alles der Erd'schen Verwandtschaft in Kappel, den Geschwistern der Übernehmerin. ¹⁶ Viktoria Doser starb erst 1803 an einem „Schlagfluss“, 75 Jahre alt.

Bei der Übergabe 1777 hatte die Maria Viktoria Erd schon einen Bräutigam. Das war der **Andreas Doser** aus Bayerstetten. Mit ihm hielt die Moosmüllerstochter vier Wochen nach der Übergabe Hochzeit. Laut Ehevertrag ¹⁷ brachte der Hochzeiter mit 600 fl ein respektables Heiratsgut in die Ehe. Das wurde ihm schriftlich attestiert. ¹⁸ Zwischen 1778 und 1790 konnte Andreas Doser damit insgesamt 1.381 fl in den Kauf ¹⁹ oder Tausch ²⁰ von wertvollen Grundstücken investieren. In diesem Zeitraum hat er nur einmal um 233 fl 34 kr 2 Tagmahden verkauft. ²¹ Seine Ankäufe konnte er auch deshalb tätigen, weil seine Frau noch ein Erbe resp. Heiratsgut erwartete. 1788 wurde das in Höhe von 300 fl vom jungen Moosmüller ausbezahlt. ²²

Die Dosers in Hausnummer 174 scheinen aufrechte Leute gewesen zu sein und haben offenbar die alte Besitzerin gut versorgt. Als diese 1788 das oben erwähnte Testament verfassen ließ, wurden der Maria Viktoria Erd noch 50 fl extra für die „Aufwartung“ (Pflege) ausgelobt. Auch ihr Mann erscheint immer wieder mal im Dienst für andere. Er vertrat Mitbürger bei Rechtsgeschäften. ²³ Weil er lesen und schreiben konnte, unterschrieb er als Zeuge für den Wertacher Anton Wohlfart ein Protokoll mit „Andonj Wolfart“. ²⁴ 1785 half er zusammen mit dem Mesner Sigmund Hitzelberger seinem Nachbarn Joseph Weber in Hausnummer 192 durch ein Darlehen aus, als Weber in Zahlungsschwierigkeiten war. ²⁵

Das Ehepaar Doser bekam zwölf Kinder, von denen mindestens drei heranwuchsen. Nachdem Viktoria am 2.6.1794 das Zeitliche segnete, verheiratete sich Andreas 1795 noch mit Anna Maria Stich aus Nesselwang. Sie hatten keine Kinder mehr. Der Sohn Joseph Anton Doser war Steinmetz, geb. 1791 in Berg 174, lebte 40 Jahre in Frankreich und starb nach 1850 in Ried.

Leonhard Doser aus der ersten Ehe übernahm das Anwesen der Eltern und heiratete 1824 eine Theresia Fritsch aus Sulzberg. Das Ehepaar bekam elf Kinder. Darunter waren drei Mädchen, welche insgesamt vier uneheliche Kinder zur Welt brachten.

Von Leonhard wissen wir aus den Gemeinderechnungen, dass er auch „Böllerrmeister“ war. Als solcher kam er bei verschiedenen Festlichkeiten zum Einsatz, vor allem jedes Jahr beim Fronleichnamsumzug. ²⁶ Geschossen wurde aber auch bei besonderen Anlässen, z. B. beim Geburts- oder Namenstag des Königs. ²⁷

Leonhard Doser hatte einen Sohn **Franz Doser**. Der erlernte das Handwerk eines Schreiners und von seinem Vater den Umgang mit Böllern. Mehrfach wird er später für

¹⁵ AP 1777.493.1

¹⁶ AP 1788.423.1

¹⁷ AP 1777.495.1

¹⁸ AP 1777.495.2

¹⁹ AP 1778.660.1, 1782.199.1, 1782.361.1, 1783.399.1, 1786.049.1 und 1790.639.1

²⁰ AP 1788.387.2

²¹ AP 1784.563.1

²² AP 1785.734.1

²³ AP 1785.748.1

²⁴ AP 1785.796.2

²⁵ AP 1785.750.2

²⁶ Gemeinderechnungen 1835/1836, 1841/1842 und 1846/1847

²⁷ Gemeinderechnung 1841/1842

das Böllern an Fronleichenam bezahlt.²⁸ Das Schießen gehörte offenbar zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. 1864 stellte er hinter dem Elterhaus am Friedhof ein Brett mit einer „Kappe“ auf und schoss mit seinem Stutzen²⁹ auf das Ziel. Die Kugel durchschlug aber das Brett und traf den am Grab seines Vaters betenden Rupert Furtenbach von Weißbach in den Kopf, „so dass derselbe augenblicklich getötet wurde“.³⁰ Der unglückliche Schütze wurde wegen des Vergehens der Tötung aus Fahrlässigkeit zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Franz Doser übernahm zwar 1867 noch Hausnummer 174, ging aber dann 1869 anscheinend nach Füssen, wo er sich mit einer Mathilde Tannheimer verehelichte. Erst 1882, nachdem Gras über sein Unglück gewachsen war, kehrte er nach Pfronten zurück und erwarb in Berg die Hausnummer 179.

Hausnummer 174 überließ Franz Doser seiner Schwester Maria Elisabeth, die 1869 den **Franz Wechs** heiratete. Er kam aus Tiefenbach bei Oberstdorf, wo die Wechs als Hammerschmiede bekannt sind. Auch der Franz blieb in etwa der Familientradition treu. Er betrieb in Berg eine Eisenwarenhandlung. Seine Frau starb 1893 und er im Jahr danach.

Daraufhin ehelichte 1895 ihre Tochter Dominika Wechs einen **Johann Baptist Jörg**. Ihre Ehe währte nur kurze Zeit. Die Frau starb schon 1899. 1906 hat Jörg sein Anwesen verkauft und ist wohl mit dem einzigen Kind "Josef" wieder weggezogen.

Der Käufer war der Pfrontener Pfarrer **Dr. Ludwig Kohnle**, der nach wie vor seinen Plan nicht aufgegeben hatten, in Pfronten ein Krankenhaus zu errichten. Er ließ das alte Bauernhaus abreißen und erbaute an seiner Stelle ein repräsentatives Gebäude. Doch die Gemeinde übernahm es nicht als Krankenhaus, weil sie offenbar Folgekosten befürchtete. Als dann auch das Bezirksamt (Landratsamt) Füssen urteilte, dass das Haus für ein Krankenhaus zu klein sei, nutzte Kohnle – inzwischen in Dillingen tätig – sein Haus in den Ferien und bewohnte es in seinem Ruhestand bis zu seinem Tod 1930.

An Pfarrer Kohnle erinnert eine Tafel am Haus, die bei einer Renovierung im Keller des Krankenhauses verschwand und von Franz Randel wieder am Haus angebracht wurde.

Hausname:

Um 1800 nannten die Leute das Anwesen „beim Schuechter“. Die Bezeichnung geht auf den Leonhard Mörz zurück, der wie oben erwähnt Schuster war. Danach kam der Hausname „bei Wexe“ auf. Mit dem Neubau durch Pfarrer Kohnle bürgerte sich der bis heute gebrauchte Hausname „Kohnle -Villa“ ein.

Hausnummer 175 (Am Hörnle 6)

1. Johann	Remmelmayr	1677
2. Friedrich	Bauer	1728
3. Joseph	Remmelmayr	1733
4. Johann	Schneider	1733
5. Johann	Kienzel	1733
6. Franz	Heel	1743
7. Philipp	Mayr	1758
8. Franz	Mayr	1784
9. Gabriel	Stick	1828

²⁸ u.a. Gemeinderechnungen 1846/1847, 1848/1849 und 1856/1857

²⁹ Traditionswaffe mit kurzem Lauf

³⁰ Tag- und Anzeigebblatt für Kempten und das Allgäu, 22.05.1864

10. Alois	Stick		1860
11. Fridolin	Mörz	Lipple	1911
12. Neuer Pfarrhof			1977

Ein in ganz Deutschland äußerst seltener Familienname ist „Remmelmayr“. In Pfronten lebten im 17./18. Jahrhundert davon drei Generationen. Der erste Remmelmayr war ein Matthias Remmelmayr, der in der Mitte des 17. Jahrhunderts hierher kam.

Er war von Beruf ein Sattler und hat in Ried um 1646 eine Anna Sprenger geehelicht. Seine Frau brachte sieben Kinder zur Welt, starb aber dann vor 1666. Daraufhin hat sich Matthias noch einmal mit einer Maria Suiter verheiratet. Dieser Ehe entsprangen weitere sieben Kinder. Das Sterbedatum beider Frauen ist nicht bekannt, ihr Mann starb 1675 an der Ungarischen Krankheit, einer fieberigen Erkrankung.

Wo der Matthias gelebt hat, ist nicht sicher festzustellen. 1658 verkaufte ihm die Pfarrgemeinde einen Platz, den man für einen Pfarrhof erwählt hat um 220 fl.³¹ In der Steuerbeschreibung von 1662 steht dagegen, dass Matthias Remmelmayr sein Anwesen von einem Georg Keller habe. Remmelmayr habe nur Haus, Hof, Baind samt einem Wurzgärtchen besessen und eine Kuh. Er habe sonst kein Vermögen und müsse sechs Kinder ernähren.

Sicher aber lebte um 1728 in Hausnummer 175 sein Sohn **Johann Remmelmayr** aus der ersten Ehe. Das geht eindeutig aus einem Briefprotokoll³² hervor, wo Andreas Webers Witwe (Hausnummer 192) und Leonhard Mörz (Hausnummer 173) als seine Nachbarn verzeichnet sind. Auch er war Sattler.

Johann heiratete 1677 eine Barbara Doser aus Halden und bekam von ihr sieben Kinder, von denen der „kranke“ Ottmar und der Simon zwar heranwuchsen, aber unverheiratet früh starben. Ihr Bruder Joseph erlernte das Handwerk des Vaters und machte Karriere. Er wurde Sattler am Hof des Herzog von Mantua.³³

Ein weiterer Sohn, Matthias heiratet 1696 eine Maria Kirchner aus Leitershausen. Sie bekamen 2 Kinder und sind wohl von Pfronten weggezogen.

Johann Remmelmayr und Barbara Doser waren wohl über 50 Jahre verheiratet. Im Heiratsregister wurde nachträglich vermerkt:

"Secundas nuptias celebrarunt hon. vir Joannes Remmelmayr et hon. coniux sua Barbara Doserin" [Die zweite Hochzeit feierten der ehrenhafte Mann Johann Remmelmayer und seine Ehefrau Barbara Doser], v. Berg am 3.02.1728³⁴

Johann Remmelmays Leben endete im April 1729. Im September des Jahres verkaufte seine Witwe eine Wiese „im Schwand“ um 90 fl.³⁵

Schon im Jahr vor seinem Tod hatte Johann Remmelmayr das Anwesen seiner inzwischen 45-jährigen Tochter Juliana übergeben. Sie verehelichte sich daraufhin mit dem verwitweten **Friedrich Bauer** aus Bodelsberg³⁶. Er brachte 200 fl als Heiratsgut mit, die gerade gereicht hätten, um das Anwesen schuldenfrei zu machen. Im Ehevertrag wurde vereinbart, dass Bauer kein Recht auf das Anwesen habe, falls seine Frau vor ihm ohne Nachkommen sterbe. Tatsächlich trug man sie schon ein Jahr danach, drei Monate vor ihrem Vater, zu Grabe. Danach scheint Bauer, obwohl er bis zu seinem Lebensende das Wohnrecht im Haus hatte, aus Pfronten wieder weggezogen zu sein.

³¹ Verschollenes Verkaufsprotokoll bei Liborius Scholz, Pfrontener Bote 1911, Nr. 20

³² AP 1728.040.1

³³ AP 1728.040.1: „bei Ihro hochfürstlicher Durchlaucht Prinz von Darmstatt, Obergubernator in Mantua“

³⁴ AP 1728.040.1

³⁵ AP 1729.097.2

³⁶ gebürtig in "Vöstfälligen von Paterpory gebürtig der Herrschaft Neuhausen"

Weil Hausnummer 175 laut Ehevertrag nach Julianas Ableben wieder an die Rummelmayrischen Erben zurückging, kam 1733 der **Joseph Rummelmayr** aus Mantua hierher und erklärte, dass er seine alte Mutter mit nach Italien nehmen werde. Gleichzeitig verkaufte er das immer noch verschuldete Anwesen um 445 fl, von denen er aber nur 218 fl sah, weil der Käufer die Bezahlung der Schulden übernahm.³⁷

Der Käufer war ein **Johann Schneider** von Weißbach. Er sah das Anwesen wohl nur als Handelsobjekt, denn noch 1733 vertauschte er es mit der völlig verschuldeten Weinwirtschaft des Johann Kienzel in Berg 182 („Oberer Wirt“).³⁸

Für **Johann Kienzel** war Hausnummer 175 die letzte Pfrontener Station in seinem finanziellen Abstieg. Er kam ursprünglich aus Sulzberg und hatte 1709 die Witwe des Engelwirts Georg Scheitler, Maria Haf, geheiratet. Nach ihrem Tod kam die – offenbar herunter gewirtschaftete – Brauereiwirtschaft an die Kinder des Georg Scheitler aus erster Ehe. Kienzel erwarb mit seiner Abfindung Hausnummer 182, wo er eine Weinwirtschaft betrieb und 1728 eine Barbara Keller aus Wertach ehelichte. Diese Weinwirtschaft lief offenbar auch nicht gut, denn Kienzel war zu dem Tausch mit Johann Schneider gezwungen. 1743 verfiel er der Gant und das „Oberamt“ in Füssen ordnete den Verkauf des Anwesens an.³⁹ Danach verliert sich die Spur des Johann Kienzel in Pfronten.

Aus der Gant des Kienzel erwarb **Franz Heel**, Sohn des Kreuzwirts Martin Heel und Bruder des Bildhauers Peter Heel, die Hausnummer 175.⁴⁰ 1731 hatte er Anastasia Mayr von Berg geheiratet und von ihr zwölf Kinder bekommen, das erste, die Tochter Maria Anna, kam 1731 auf die Welt. Sie war, wenn sie nicht jung starb, beim Tod der Mutter, erst 15 Jahre alt und beim Ableben des Vaters 17 Jahre. Deshalb wurde das Anwesen von der Heelschen Verwandtschaft⁴¹ 1758 dem Bruder der verstorbenen Mutter Anastasia Mayr überlassen.

Das war der **Philipp Mayr**. Er hatte 1743 eine Viktoria Böck geheiratet und lebte bis zum Umzug nach Berg zuvor in Steinach, wo alle seine Kinder zur Welt kamen. 1796 starb er als alter Mann in Hausnummer 175.

Bereits 1784 hat er das Berger Anwesen seinem Sohn **Franz Mayr** für die Heirat mit Katharina Suiter von Dorf übergeben. Das Ehepaar bekam sieben Kinder, fast nur Mädchen.

Das elterliche Anwesen erhielt die älteste Tochter Anna Maria. Sie heiratete 1828 den **Gabriel Stick**, starb aber schon 1830 nach der Geburt von Zwillingen an „Entzündungsfieber“ (Kindbettfieber). Daraufhin ehelichte der Witwer noch die Kreszentia Zill von Rölfleuten, die ihrem Mann weitere vier Kinder schenkte.

Von den Kindern aus der zweiten Ehe übernahm 1860 Hausnummer 175 der Sohn **Alois Stick**. Er nahm 1863 Antonia Mayr von Dorf 399 zur Frau. 1871 trugen sie ihn, drei Monate vor der Geburt seines siebten Kindes, zu Grabe. Das Mädchen erhielt deshalb den Namen "Aloisia".

Offenbar war die Witwe Stick auch auf Mieteinkünfte angewiesen, 1886 jedenfalls kommt hier Alois Rottach, der Sohn des Wegmachers Benedikt Rottach zur Welt.

³⁷ AP 1733.007.1

³⁸ AP 1733.242.2

³⁹ AP 1743.219.3

⁴⁰ AP 1743.219.3

⁴¹ Peter Heel und Martin Hacker oo mit Maria Veronika Heel

Ebenfalls in diesem Haus starb 1894 der pensionierte Lehrer Anton Eberhart, der acht Jahre an der Rieder Schule wirkte. Er hat mit seiner Geige noch im Amt gespielt und war während des Weihwassergebens, als er "postludierte" (zum Ausgang spielte), vom Schlag getroffen worden.

Aloisia Stick, die Tochter des Alois Stick, heiratete 1911 den **Fridolin Mörz** von Ried, Hausnummer 211.

Von ihren Erben, dem Landwirt Alois Mörz erwarb 1977 die bischöfliche Finanzkammer das Haus samt Grundstück und ließ hier einen völlig neuen Pfarrhof errichten. Das Fresko einer Maria Immaculata an der Nordseite stammt von der abgebrochenen Hausnummer 263. Es wird dem Pfrontener Künstler Bartholomäus Stapf (1704 - 1766) zugeschrieben.⁴²

Hausname:

Der Hausname „Lipple“ geht auf den Vornamen des Philipp Mayr zurück.

Hausnummer 176 (Am Hörnle 6)

1. (Johann) Thomas Bertle			1701
2. Joseph	Lercher		1737
3. Joseph Anton	Lercher	Lercher	1767
4. Augustin	Böck		1818
5. Gabriel	Böck		1856
6. Anton	Schneider	Lercher	1875
7. Alois	Lotter		1911
8. Peter	Kastenhofer		1935

Liborius Scholz vermutet hier vor 1700 den "Steffeleswirt", leider ohne Quellenangabe.

In der Steuerbeschreibung von 1735 finden wir einen **(Johann) Thomas Bertle**.

Er ist der erste feststellbare Besitzer des Anwesens 176. Er kam aus Röfleuten hierher und seine Frau Apollonia Schneider (oo 1701) ebenfalls. So sind die Vorbesitzer nicht bekannt. Das Ehepaar Bertle bekam bis 1717 zehn Kinder, von denen vier wohl jung gestorben sind. So wurden drei Mädchen auf den Vornamen Apollonia getauft, weil zwei von ihnen schon im Kindesalter starben und die Eltern durch die dritte Apollonia den Namen der Mutter in der Familie weiterleben lassen wollten.

Sicher erwachsen wurde der älteste Sohn Joseph Bertle. 1729 ehelichte er eine Maria Lauter (Lotter) in Berg 191. Dabei erklärte er, dass er sich und seine Familie als Garnhändler ernähren wollte. Sein Bruder Anton bereitete den Eltern gar keine Freude. Er verhielt sich „übel“ und machte große Schulden. 1737 befand er sich in der Fremde. Zu diesem Zeitpunkt waren weitere Geschwister noch ledig, der Felix, eine Maria und die (dritte) Apollonia. Sie sollten je 50 fl als Heiratsgut erhalten, während der Joseph bereits ausbezahlt war und der ungeratene Anton nichts erhielt, außer dass er bei einer Rückkehr das Wohnrecht im Haus hatte.⁴³

Dem zweitältesten Kind, der Tochter Anna, aber überschrieben die Eltern das Anwesen im Wert zu 760 fl. Allerdings übernahm sie auch Schulden und Zahlungsverpflichtungen in Höhe von 649 fl, so dass ihr nur noch 111 fl blieben. Mit diesem Heiratsgut bot sie dem in der Pfarrei Wertach gebürtigen **Joseph Lercher** die Einheirat an. Er brachte immerhin 400 fl mit in die Ehe.⁴⁴

Er war ein gelernter Bäcker. Ob er aber auch in Pfronten einen eigenen Betrieb hatte,

⁴² Begegnung September 1981 (Pfarrbrief St. Nikolaus)

⁴³ AP 1729.113.2

⁴⁴ AP 1737.218.1

ist fraglich. Nach dem frühen Ableben seiner Frau im März 1742 ging er bereits Ende April eine zweite Ehe ein mit einer Maria Viktoria Hitzelberger, die aber keine Kinder bekam.

1764 saß Joseph Lercher im Pfarrgericht und im Jahr darauf war er sogar Pfarrhauptmann.⁴⁵ 1778 starb er.

Sein Sohn **Joseph Anton Lercher** aus erster Ehe verheiratete sich 1767 mit einer Maria Anna Suiter. Sie gebar bis 1788 nicht weniger als 15 Kinder. Was aus ihnen allen wurde, ist bei den meisten nicht bekannt, nur bei drei Nachkommen. Der Sohn Joseph Anton starb als „unschuldiger“ Jüngling 1778, während seine Schwester ledig blieb, 79 Jahre alt wurde und erst 1856 in Berg 176 an Altersschwäche ablebte.

Ihre Mutter segnete 65-jährig 1805 „voll Trost des Glaubens“ das Zeitliche, nachdem sie durch eine lange Diarrhö völlig entkräftet war. Joseph Anton Lercher war wie sein Vater im Pfarrgericht, wurde 77 Jahre alt und starb 1818.

Die jüngste Tochter der beiden namens Viktoria, 1786 geboren, erhielt 1818 das Anwesen der Eltern und heiratete zwei Wochen vor dem Tod des Vaters den **Augustin Böck** von Kreuzegg 121.

Böck besaß eine Wiese, durch die das Alpvieh unerlaubt „getrieben“ wurde. Deshalb beantragte er zusammen mit dem Rößleutener Anton Furtenbach eine Untersuchung des Sachverhalts durch das kgl. Landgerichts, die den beiden nicht weniger als 7 fl 48 kr kostete.⁴⁶

1828 wurde eine neue Holzordnung in Pfronten beraten und 1829 ein Entwurf verfasst. Da war Böck als Abgeordneter von Berg auch dabei.⁴⁷

1832 wurde der bayerische Prinz Otto zum König von Griechenland erwählt. Dort kam er im Februar 1833 mit 3.500 bayerischen Soldaten „glücklich“ an. Das war auch in Pfronten ein Anlass für eine Feierlichkeit, bei der wieder mal mit 10 Pfd. Pulver kräftig „geschossen“ wurde. 1834 bekam Pfronten mit Xaver Dobler einen neuen Pfarrherrn. Bei seiner Ankunft wurde Schießpulver in Höhe von 34 fl 58 kr verbraucht, das 6-fache wie bei König Otto. Bollermeister war jedes Mal der Augustin Böck. Er und seine Helfer erhielten am Abend noch von der Gemeinde Bier, Fleisch und Brot beim Adlerwirt Paul Wetzler spendiert.⁴⁸

1835 hatte Augustin Böck einen Unfall bei Holzer-Arbeiten, wo ihm ein Baumstamm einen Unterschenkel zerquetschte. Die Verletzung entzündete sich so sehr, dass Böck nur 39 Jahre alt als Vater von sechs unmündigen Kindern „voll christlicher Resignation dem Tode ins Angesicht sehend“ starb.⁴⁹

Nach ihm war ab 1856 sein Sohn **Gabriel Böck** auf dem Hof. 1858 verehelichte er sich mit Walburga Ziegerer von Steinach 285. Gabriel Böck verkaufte das Anwesen und zog mit seiner Familie bald nach 1874 nach Füssen.

Der Käufer war der Maurer **Anton Schneider** von Rößleuten 149. Er hatte 1871 die Leopoldina Mayr von Berg 183 geheiratet. Bei ihm verbrachte die 77-jährige Josepha Stach ihre letzten Tage. Sie war die Mutter des Pfrontener Pfarrers Joseph Anton Stach, der 1889 auf dem Aggenstein an den Folgen eines Schlaganfalles verstorben war. Schneider starb als Witwer 1911 ohne Kinder hinterlassen zu haben.

Sein Nachfolger war der gelernte Schmied **Alois Lotter**, der uneheliche Sohn der Benedikta Lotter in Heitlern 416. Er ehelichte 1911 eine Anna Hacker.

⁴⁵ Gemeinderechnung 1765 und Sebastian Hölzl, Die Gemeindearchive des Bezirks Reutte I, 29/10

⁴⁶ Gemeinderechnung 1825/1826

⁴⁷ GA Pfronten A 105 (1828HO13 und 1829HO14)

⁴⁸ Gemeinderechnungen 1832/1833 und 18833/1834

⁴⁹ Sterbematrikel

Nach ihm findet sich um 1935 auf dem Anwesen ein **Peter Kastenhofer** von Affing. Auch 1949 lebten hier schon Mieter, die Köchin Christine Happach und die Angestellte Hermine Schumann.

Hausname:

Der Hausname „Lercher“ ist wohl bald nach 1737 entstanden, als Joseph Lercher auf den Hof kam. Dieser Hausname ist bis heute auf dem Hof geblieben.

Hausnummer 177 (Am Hörnle 2, ehem. Gasthof Engel)

1. Georg	Scheitler		1582
2. Simon	Scheitler		1645
3. Georg	Scheitler		1695
4. Johann	Kienzel		1709
5. Johann Thomas	Scheitler		1728
6. Johann Georg	Reichart		1730
7. Anton	Reichart (Beständer)		1737
8. Johann	Brecheler		1744
9. Jakob	Vögele (Beständer)		1758
10. Anton	Brecheler		1772
11. Matthias	Vögele (Beständer)		1785
12. Franz Anton	Brecheler	Brecheler	1790
13. Cölestin	Brecheler		1826
14. Alois	Brecheler	Engelwirth	1851
15. Alois	Stegmiller		1883
16. Hermann	Hechenberger		1902
17. August	Schnitzer	Stegmiller	1911

Die Geschichte der Pfrontener Mühlen und der alten Brauereigasthöfe lässt sich in der Regel sehr weit zurückverfolgen, weil es entsprechende Quellen gibt. Bei Hausnummer 177 ist es auch die Familiengeschichte der Scheitlers in Berg, die mit den entsprechenden Nennungen in den Steuerbeschreibungen übereinstimmt.

Bereits 1524 wissen wir von einem Gerichtsmann Simon Scheitler in Berg. Er könnte ein Ahne der Scheitlers auf Hausnummer 177 gewesen sein.

1582 besaß den Gasthof bei der Pfarrkirche offenbar ein **Georg Scheitler**. Damals vereinbarte er mit einer Witwe aus Schwangau, wahrscheinlich eine Schwester seiner Frau, dass er sie bei sich aufnehmen und sie im Alter „tot und lebendig“ versorgen wolle, wenn sie ihm ihr Vermögen überlasse. Zur Sicherheit der Witwe verschrieb er ihr das ihm auch gehörende Anwesen Berg 178.⁵⁰

Georg Scheitlers Name taucht in Briefprotokollen zweimal auf, 1586 als Gerhabe⁵¹ einer Waise⁵² und 1627. Da war er aber schon verstorben, weil in dem Protokoll nur seine namentlich nicht bekannte Witwe verzeichnet ist.⁵³ Sie bezahlt laut Steuerbeschreibung von 1628 Abgaben in Höhe von 7 fl 21 kr. Das waren die höchsten in Berg und auf ganz Pfronten bezogen, lag sie an 6. Stelle. Im Steuerbuch von 1628 steht, dass der Mesner Leonhard Hitzelberger ein Anwesen (Hausnummer 174) von der Wittwe des Georg Scheitler erhalten hat. Kein Zweifel, die Scheitlers waren sehr begüterte Leute!

⁵⁰ s. Hausgeschichte Berg 178!

⁵¹ Vormund

⁵² StAA, Protokolle der Pflege Füssen 180 (008)

⁵³ StAA, Protokolle der Pflege Füssen 181 (062)

Auf Hausnummer 177 folgte der **Simon Scheitler**, Sohn des Georg Scheitler.⁵⁴ Ihm übergab die Mutter ihren Besitz schon vor 1645.

Möglicherweise hat der Simon vor 1636 geheiratet, aber für diese Zeit gibt es keine Heiratsmatrikeln. Ab 1639 sind drei Söhne eines Georg Scheitler zur Welt gekommen, deren Mutter damals (noch) nicht verzeichnet ist. Sie könnte Maria Suiter geheißen haben. Auf eine erste Heirat des Simon weist auch ein Protokoll hin, wo er als Zeuge hinzugezogen wurde⁵⁵. Als Zeugen fungierten nämlich damals fast immer nur verheiratete Männer. Eine Maria Suiter starb am 20. März 1652. Auch das würde für sie als erste Frau des Simon passen, denn am 21. April 1652 ehelichte Simon Scheitler eine Anna Filleböck, die dem Simon noch weitere acht Kinder schenkte.

Laut der Steuerbeschreibung von 1645 gehörten Simon in Berg neben Haus und Hof 64 Metzensaat und 11 ½ Tagmahd sowie ein weiteres Haus mit Hof (Berg 178). Bis 1662 hat sich sein Besitz an Äckern noch um 20 Metzensaat vergrößert. In seinem Stall standen 2 Rösser und 1 Saugfüllen, 5 Kühe, 1 einjähriges und 2 zweijährige Kälber sowie 2 zweijährige Stiere. Einen solchen Bestand an Großvieh hatten nur ganz wenige Pfrontener. Außerdem hatte der Scheitler noch 376 fl an verschiedene Schuldner als Darlehen vergeben. Dieses Geld musste er ebenfalls verzinsen. Diesen so genannten Aktivkapitalien standen Passivkapitalien in Höhe von nur 95 fl gegenüber, die nicht zu versteuern waren. Darunter war auch die Zinszahlung in das Schloss Hohenschwangau aus Hausnummer 178.

Für das Jahr 1664 haben wir die erste schriftliche Bestätigung, dass Simon Scheitler Wirt war. Damals war Scheitler als Zeuge dabei, als sein Schwager, der „Brauer“ Melchior Filleböck in Weißbach⁵⁶ nach Wien auswandern wollte und sein Erbgut dem Bruder Balthasar Filleböck in Rehbichel 86 überlies.⁵⁷

Nach dem Steuerregister von 1675 hatte Simon Scheitler in der Höhe seiner Abgaben einige Ränge verloren, aber auf Platz 18 in ganz Pfronten liegend war er bestimmt noch kein armer Mann. Die Scheitlerische Wirtschaft lag auch recht günstig. In der Nähe der Pfarrkirche war sie für einen Frühschoppen nach dem Gottesdienst gut geeignet und der überörtliche Verkehr lief damals auf der „Kaiserlichen Landstraße“, der heutigen „Kirchsteige“, unmittelbar am Gasthaus vorbei.

Bei dem Wohlstand des Scheitler ist es nicht verwunderlich, dass er in Pfronten Macht und Einfluss hatte. 1657 war er Pfarrhauptmann, er leitete also für zwei Jahre die Geschicke der Pfarrgemeinde, soweit sie nicht in den Aufgabenbereich des Amtmanns fielen. Schröppels berichten, dass er das Amt 1672 noch einmal bekleidet habe.⁵⁸ Das ist glaubhaft, denn Scheitler war sicherlich jahrelang Mitglied des Pfarrgerichts, für 1687/1688 ist das bezeugt.⁵⁹ Simon Scheitler (wie auch sein Vater Georg 1671) erhielt 1691 eine Prämie von 6fl. für das Abschiessen eines Wolfes. Die Prämie für einen Bären betrug 24 fl., für einen Wolf 6 fl. und für einen Luchs 1 fl.

Simon Scheitler starb 1697 mit rund 95 Jahren.

Simon Scheitlers Sohn und Nachfolger **Georg Scheitler** ließ sich Zeit für das Heiraten. Erst zwei Jahre vor Ableben des alten Vaters nahm er eine Maria Haf von Röfleuten zur Frau.

Normalerweise taucht ein junger Mann in den Akten erst auf, wenn ihm der elterliche Hof übergeben war und das geschah in der Regel erst kurz vor oder nach der Eheschließung. Von Georg Scheitler hören wir aber schon ein paar Jahre früher und zwar

⁵⁴ Steuerbeschreibung 1662

⁵⁵ StAA, Protokolle der Pflege Füssen 182 (103)

⁵⁶ sicherlich Brauer im späteren „Rössle“, Weißbach 46

⁵⁷ StAA, Protokolle der Pflege Füssen 184 (209)

⁵⁸ Adolf und Annemarie Schröppel, Akten im Schröppel-Archiv in der Gemeinde

⁵⁹ GA Pfronten, Gemeinderechnungen 1687/88

in den Heiligenrechnungen⁶⁰ der Kirche St. Andreas in Nesselwang. Aus ihrem Vermögen hatte Georgs Vater ein Kapital ausgeliehen. Für den 1684 betagten Mann lieferte deshalb der Sohn in Nesselwang den Zins ab.⁶¹ Dabei wird Georg als „Bräu“ bezeichnet. Vermutlich hat ihm also der Vater schon früher das Anwesen übertragen.

In Pfronten finden wir Nachrichten über Georg nur in den Gemeinderechnungen. Für das Rechnungsjahr 1699/1700 bezahlt die Gemeinde bei ihm 4 fl 55 kr für Verköstigungen von Leuten, die für die Gemeinde tätig geworden waren. 1707/1708 war das auch Hans Emborg von Immenstadt, der in Pfronten Wühlmäuse gefangen hat⁶² und beim Berger Wirt verpflegt worden ist. 4 fl waren dafür zu bezahlen, damals viel Geld.⁶³

Wie der Vater machte auch der Sohn Georg Karriere in der Gemeindepolitik. 1706 wurde er zum Pfarrhauptmann erwählt, vermutlich um Martini (11. November), weil da das Rechnungsjahr der Pfarrgemeinde begann. Seine zweijährige Amtszeit konnte er allerdings nicht vollenden. Im Januar 1708 musste Georg erst 46-jährig sein Leben beenden.

Bei seinem Tod haben ganz sicher nicht mehr alle seiner zehn Kinder gelebt. Der Tod eines Kleinkindes war vor 1800 keinen Eintrag in der Sterbematrikel wert. Trotzdem stand seine Witwe mit mindestens drei jungen Kindern da. Sie ist deshalb eine neue Ehe eingegangen.

Ihr neuer Partner war der **Johann Kienzel**. Es ist schade, dass der Ehevertrag des Kienzel mit der Witwe nicht erhalten geblieben ist. Bei diesen Kontrakten wurden meist Bestimmungen getroffen, wem das Erbe zufallen solle. Normalerweise waren das die Kinder der zweiten Ehe, doch ihr einziges Kind Maria Anastasia ist offenbar schon jung wieder gestorben. Als dann 1727 auch die Maria Haf das Zeitliche gesegnet hatte, ging die Wirtschaft nicht an ihren Witwer, denn seine Stiefkinder waren noch nicht „ausgelöst“, also ausbezahlt. Johann Kienzel hat deshalb Hausnummer 182⁶⁴ erworben und dort eine Weinwirtschaft geführt. Mit seinen Stiefkindern Johann Thomas, Elisabeth und Maria Scheitler schloss er einen Vergleich.⁶⁵ Weil das Anwesen offenbar ziemlich heruntergewirtschaftet war, musste Kienzel, der auch nicht viel hatte, ihnen nur wenig herausgeben. Die Elisabeth z. B. erhielt nur 31 fl als Heiratsgut. Aber sogar deshalb wurde gestritten und man wollte die Entscheidung des Oberamtes in Füssen abwarten.

Die Gastwirtschaft selbst wurde Kienzels Stiefsohn, **Johann Thomas Scheitler**, zugesprochen. Aber er musste auch die Schulden in Höhe von 370 fl übernehmen. Finanzielle Schwierigkeiten waren es dann wohl, dass Johann Thomas die Wirtschaft nur zwei Jahre danach verkaufte. Für die „Bräubehausung“ samt Baid, Kraut- und Wurzgarten sowie 6 Metzensaats erhielt er 1.200 fl, von denen er aber nur 800 fl sah, weil das Anwesen mit 400 fl in das Spital Nesselwang versetzt war. Johann Thomas musste auch wesentliches Inventar zurücklassen. Erwähnt wird alles Braugeschirr, alle Tische und Stühle (mit Ausnahme von zwei Tischen und 12 Stühlen), außerdem zwei Kornkästen, der Prater⁶⁶ und ein Ofenhafen.⁶⁷

Nach dem Verkauf finden wir den Johann Thomas auf Hausnummer 185.

Der Käufer von Hausnummer 177 war der **Johann Reichart**, ein Sohn des Adlerwirts

⁶⁰ Rechnungen der Kirchenstiftung

⁶¹ Marktarchiv Nesselwang, Heiligenrechnungen der Pfarrkirche St. Andreas 1683/84 (Frdl. Mitteilung von Frau Margot Luda, Thal)

⁶² s. dazu Bertold Pölcher in: Pius Lotter, Pfrontar Spinnar und Originale, S. 78

⁶³ Zum Vergleich: Eine Kuh kostete 1733 etwa 6 fl.

⁶⁴ Oberer Wirt

⁶⁵ AP 1728.042.2

⁶⁶ Gerät, Vorrichtung zum Herstellen von einem Braten

⁶⁷ AP 1730.151.2

Georg Reichart in Heitlern. Drei Tage vor dem Kauf hatte er sich mit einer Barbara Wankmiller verlobt. Diese Verlobung trug der Pfarrer unter dem 23. Mai 1730 in die Heiratsmatrikel ein. Er setzte aber hinzu, dass die Hochzeit in Kaufbeuren stattfinden werde, wo der Brautvater Ratsherr war.

Weil Johann Reichart und seine Frau in den Pfrontener Briefprotokollen nicht mehr erscheinen, muss man annehmen, dass das Paar alsbald nach Kaufbeuren gezogen ist.

Den Gasthof in Berg haben sie (bzw. der Brautvater als Geldgeber) spätestens 1737 dem Bruder resp. Schwager **Anton Reichart** bestandsweise⁶⁸ überlassen.

Anton ist in den Rechnungen der Pfarrgemeinde Pfronten zwischen 1739 und 1743 mehrfach als Brauer genannt. Im Rechnungsjahr 1739/1740 fand in seiner Wirtschaft eine Gemeindeversammlung statt. Dabei ging es um eine finanzielle Unterstützung für Benedikt Kienle, den Sohn des Pfrontener Lehrers Johann Thomas Kienle. Der junge Mann wollte Geistlicher werden und benötigte dafür eine Kautions, damit er sich als solcher im Notfall unterhalten könne und nicht der Kirche zur Last falle.⁶⁹

Anton Reichart hatte Hausnummer 177 nur zur Pacht. Die wurde ihm vom Ratsherrn Georg Wankmiller 1743 aufgekündigt und die Wirtschaft 1744 an einen Johann Brecheler verkauft.⁷⁰ Der aber muss den Reichart zunächst auf der Wirtschaft belassen haben, denn bis 1750 kamen hier in Berg alle seine sechs Kinder zur Welt. Bald danach jedoch scheint er das Anwesen Weißbach 71 erworben zu haben.

Johann Brecheler war wohl ein Pfrontener, nämlich der Sohn des Leonhard Brecheler in Ried 197. Er hat nach Tannheim geheiratet. Als er 1744 die Pfrontener Wirtschaft kaufte, war er schon 54 Jahre alt. Er ist wohl nicht mehr in seine alte Heimat übersiedelt und dürfte seinen Pfrontener Besitz verpachtet haben.

Leider sind für den Zeitraum von 1745 – 1764 die Briefprotokolle des Amtmannamtes Pfronten verloren gegangen. Wir sind deshalb nicht informiert, was in diesen Jahren mit dem Gasthof genau geschah.

Sicher aber ist, dass laut Steuerbeschreibung von 1758 ab diesem Jahr ein **Jakob Vögele** auf Hausnummer 177 saß. Sein Vorgänger sei der Anton Reichart gewesen.

Jakob Vögele bezahlte im Rechnungsjahr 1758/1759 die Aufnahmegebühr als „Prey“ in Berg. Es war das „Einkommngeld“ in Höhe von 17 fl 30 kr, 10 fl für sich selbst, 5 fl für seine Frau und 2 fl 30 kr für ein Kind. Der Name der Frau ist unbekannt. Sie muss auch alsbald in Pfronten gestorben sein, denn ihr Witwer bezahlte im gleichen Rechnungsjahr auch noch 5 fl für seine zweite Frau Elisabeth Wechs aus Oberstdorf.

Aus den Akten geht nirgends hervor, ob Jakob Vögele nur Pächter oder Besitzer des Brauerei-Gasthofes war. Seine Bezeichnung „Wirt“ würde beide Deutungen zulassen. Sehr wahrscheinlich war er nur „Beständer“ (Pächter). Dennoch hatte er die volle Verantwortung für das Gut. Als die „unteren“ und „oberen“ Pfarrgenossen in Berg 1771 wegen der Verteilung des Trinkwassers Probleme hatten, war Jakob Vögele jedenfalls entscheidungsbefugt.⁷¹

Um die nämliche Zeit häufen sich aber auch Nachrichten, dass Vögele in finanziellen Schwierigkeiten steckte. Einem Briefprotokoll vom 14. Dez. 1771 kann man entnehmen, dass er seine Weinausschankkonzession dem Michael Rist in Ried eingeräumt hatte. Welcher Gastwirt würde das ohne Not tun? Auch wegen der Begleichung von nicht

⁶⁸ (in etwa) zur Pacht

⁶⁹ GA Pfarrgemeinderechnungen 1739/40

⁷⁰ AP 1744.278.2

⁷¹ AP 1771.334.1 und 1771.335.1

bezahltem Umgeld⁷² im Januar 1772 gab es Differenzen mit Rist.⁷³ Jakob Vögele war nur noch bis zum Frühjahr 1772 auf Hausnummer 177. Vermutlich wurde ihm da die Pacht aufgekündigt.

Anscheinend durfte Vögele aber noch einstweilen in Berg wohnen, denn 1774 kam es zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen ihm und Moritz Lochbihler. Die beiden hatten beim Adlerwirt eine Rauferei gehabt. Der Amtmann beanstandete ihr „unartiges und zänkisches Benehmen“ und verurteilte den Lochbihler als „Ursache des Streites“ zu einer Geldstrafe. Aber auch dem Vögele trug er ernsthaft auf, „sich in Zukunft nüchtern zu betragen, nachdem er bekannterdinge ein sehr unfriedliebender Mann sei.“⁷⁴ 1779 hat der Vögele dann in Ried Hausnummer 222 kaufen können.⁷⁵

Turbulent ging es bei den – jetzt – Besitzern von Hausnummer 177 weiter. Nach Vögele hat zunächst ein Anton Zweng die Wirtschaft erwerben wollen. Es hatte aber auch der **Anton Brecheler** in Reutte großes Interesse an der Wirtschaft. Er könnte ein Verwandter des Johann Brecheler gewesen sein. Allerdings konnte er nach Pfrontener Pfarrrecht hier nur ein Gut erwerben, wenn es kein Einheimischer wollte. So hatte zunächst der Anton Zweng den Vorzug.

Doch auf einem Umweg kam Brecheler doch noch zum „Engel“. Zunächst machte nämlich Joseph Doser sein Einstandsrecht gegenüber dem Zweng geltend und wurde neuer „Engelwirt“. Am 5. September 1772 aber hat er dann den „Engel“ an den Anton Brecheler weiter verkauft. Dass Brecheler von auswärts nach Pfronten kam, beweist sein „Einkommngeld“, das er laut Pfarrrechnung 1772/1773 bezahlen musste, nämlich für sich selbst, seine Frau und zwei Kinder.

Anton Brecheler und seine Frau Magdalena Jäger erwarben mit dem Kauf eine Wirtschaft mit Braugerechtigkeit (Konzession), eine Branntweinbrennerei sowie eine „Bachstätte“ (Bäckerei) und eine Metzgerei. An Grundstücken gehörten dazu eine Baid, 31 Metzensaat, 2 ¼ Tagmahden und ein Moosboden in der Berger Viehweide. Vom Inventar erhielten sie sämtliche Mobilien, 8 Maßkrüge und an Naturalien das vorhandene Kraut, Heu, Stroh und die „Begailung“ (Mist) samt einer Kuh. Das ganze kostete den Brecheler 3.100 fl, aber so viel musste er nicht bezahlen, denn es waren wohl nicht unerhebliche Schulden vorhanden, deren Bezahlung er auch übernahm.⁷⁶ In diesem Protokoll taucht zum ersten Mal der Name „Engelwirth“ auf.⁷⁷

Bei diesem Geschäft hat aber auch Doser einen Gewinn gehabt. Er durfte nämlich ein Fuder „ohnmahdt“ (Grummet) und die heurige Ernte in der Baid beim Haus behalten. Den Doser finden wir später als Wirt im „Goldenen Kreuz“.

Probleme hatten die 1776 in Pfronten ansässigen Bierbrauer, nämlich Brecheler im „Engel“, Matthias Miller im „Oberer Wirt“, Johann Georg Rimmel im „Kreuz“ und Johann Georg Reichart im „Adler“ mit dem Gastwirt Anton Wetzler beim „Sefre“. Weil der bei Bierlieferungen offenbar den Preis gedrückt hatte, boykottierten sie den Wetzler, so dass er sein Bier von Nesselwang hierher brachte. Wetzler verteidigte sich damit, dass seine Wirtskollegen ihm kein brauchbares Bier geliefert hätten. Das hätte er jederzeit bar bezahlt. Weil der Streit schwer zu entscheiden war und es um Bierbrau-Privilegien ging, verwies der Amtmann die Streitsache an die nächst höhere Instanz in Füssen.⁷⁸ Es ging jedoch auch um die Einnahmen der Wirte, denn die hatten damals finanzielle Probleme. Brecheler z. B. musste sich 1781 von zwei Schwestern in Reutte 450 fl ausleihen.⁷⁹

⁷² Vorläufer der heutigen Getränkesteuer

⁷³ AP 1772.343.1

⁷⁴ AP 1774.063.1

⁷⁵ AP 1779.802.1

⁷⁶ AP 1772.456.1

⁷⁷ AP 1772.456.1

⁷⁸ AP 1776.385.1

⁷⁹ AP 1781.100.1

1785 traf die Familie Brecheler ein schwerer Schicksalsschlag. Zunächst starb am 12. August der Vater. Er sei, wie der Pfarrer in der Sterbematrikel notiert, ein *vir honestus* (ehrenhafter) Mensch gewesen. Sein Ableben war anscheinend vorhersehbar. Noch am 1. August hat Anton die Übergabe an seinen Sohn protokollieren lassen.⁸⁰ Dieser Sohn Franz Anton ist am 15. April 1772 in Reutte auf die Welt gekommen, war also zum Zeitpunkt der Übernahme erst 13 Jahre alt und noch unmündig.

Aber es kam noch viel schlimmer. Am 8. September des gleichen Jahres wurde nämlich auch die Mutter in die Ewigkeit abberufen. Als Todesursache ist *apoplexia tacta* angegeben, sie ist also vom Schlag getroffen worden. Damit waren ihre drei Kinder innerhalb von nicht einmal vier Wochen Vollwaisen.

Normalerweise wurde in Pfronten beim Tod beider Eltern das Anwesen von den Beiständen (Vormündern) verkauft und der Erlös für die Kinder auf Zins angelegt. Im Falle der Engel-Wirtschaft wollte die Verwandtschaft offenbar das Gasthaus für den unmündigen Sohn Franz Anton Brecheler erhalten. Das waren der Jakob Ammann von Tannheim, ein Schwager zum verstorbenen Brecheler, und Johann Martin Jäger von Reutte als Vertreter des Bruders der Wirtin, des Wirts Joseph Jäger in Reutte.

Sie wollten den „Engel“ einem Pächter anvertrauen.⁸¹ Da hatte zunächst der Joseph Anton Angerer, Verwalter der „Post“ in Reutte, sein Interesse gezeigt. Weil er aber den „Engel“ nur für acht, wenigstens sechs Jahre pachten wollte, nahmen die Vormünder den Matthias Vögele⁸², der schon zehn Jahre im Anbau über der Bräustatt von Hausnummer 177 wohnte⁸³ und sich nach dem Tod der Brecheler um Haus und Kinder gekümmert hatte.

Matthias Vögele, war aus Nesselwang hierher gekommen. 1756 hatte er eine Anna Maria Stick geheiratet und nach ihrem Tod eine Agathe Milz. Kinder hatten sie keine. Sein Lebensweg ist nur schwer nachzuzeichnen. Möglicherweise war er zuvor Besitzer oder Pächter von Hausnummer 182 („Oberer Wirt“).

In Jahr 1785 wurde am 29. September durch die Vormünder auch das Erbe der Kinder verteilt⁸⁴ und tags darauf erstellten sie im Detail eine seitenlange Liste über die Vermögensverhältnisse.⁸⁵ An Ausständen waren festzustellen 2.105 fl 25 kr 4 hl. Ihnen standen Verbindlichkeiten in Höhe von 949 fl 39 kr 4 hl, so dass den drei Geschwistern als Erbe 1.155 fl 46 kr zustand. Der Übernehmer Franz Anton Brecheler erhielt die gesamte Bräuwirtschaft. Dafür musste er aber auch die Rückzahlung von Passivkapitalien in Höhe von 510 fl übernehmen und seinen Schwestern Rosalia und Johanna je rund 1.100 fl als Heiratsgut überlassen.

Am 10. Oktober kam es dann zu dem Pachtvertrag mit Matthias Vögele, mit dessen Arbeit die Vormünder offenbar zufrieden waren. Bei den Ausständen wird erwähnt, dass sie Vögeles Frau Agathe „für ihre große Mühe“ drei „Konventionstaler“ im Wert von 7 fl 12 kr schenken wollten.⁸⁶ Um festzuhalten, was sich alles im Haus befand, wurde schließlich am nächsten Tag eine ausführliche Liste aller Gegenstände erstellt, die damals zu einer größeren Brauereiwirtschaft gehörten. u. a. Möbel, Koch- und Essgeschirr sowie landwirtschaftliche Geräte.⁸⁷

Vögele, der wohl nicht mehr ganz jung war, wollte die Ökonomie bei der Gastwirtschaft verkleinern. Deshalb hat er etliche Felder weiterverpachtet.⁸⁸ Überhaupt

⁸⁰ AP 1785.813.1

⁸¹ AP 1785.822.1

⁸² AP 1785.834.1 (Bestandsvertrag)

⁸³ AP 1785.823.1

⁸⁴ AP 1785.823.1

⁸⁵ AP 1785.825.1

⁸⁶ AP 1785.825.1

⁸⁷ AP 1785.834.1

⁸⁸ AP 1785.875.1

scheint er umsichtig gewirtschaftet zu haben. 1788 konnte er es sich leisten, zweimal Gelder zu verleihen, insgesamt 150 fl.⁸⁹

Vier Tage nach Heiligabend 1792 trugen sie den Vögele zu Grabe. Seine zweite, wohl etwas jüngere, Frau verstarb erst 1805 im Alter von 60 Jahren an einer Kolik. Sie konnte wegen Erbrechens nicht mehr die Kommunion empfangen, hatte aber noch am Vortag in der Kirche kommuniziert.

Der zukünftige Besitzer vom „Engel“, **Franz Anton Brecheler**, hatte es eilig mit dem Heiraten. Drei Tage vor seinem 18. Geburtstag heiratete er die etwas ältere Elisabeth Geier und am 10. Oktober 1790⁹⁰ wurde ihm der „Engel“ zugeschrieben.

Unter Vögele ist offenbar im Engel nicht mehr Bier gebraut und Brot gebacken worden. Die beiden Handwerke wollte der junge Brecheler wieder ausüben. Deshalb bat er die bischöfliche Regierung in Dillingen um Verleihung einer Konzession für Weinausschank, Bierbrauen und Backen.⁹¹ Das Schreiben ist undatiert, dürfte aber 1790 abgeschickt worden sein.

Aus den Gemeinderechnungen erfahren wir, was das Bier früher im „Engel“ gekostet hat. Für 2 Eimer und 50 Maß musste die Gemeinde Pfronten 1812/1813 eine Rechnung in Höhe von 8 fl 50 kr (= 530 kr) begleichen.⁹² Ein Eimer hatte etwa 70 Liter. Es flossen also bei dem Fest, dessen Anlass nicht überliefert ist, vermutlich 190 Liter Bier, von denen jede Maß dann rund 3 kr gekostet hat. Wie wenig damals das Bier kostete, dafür kann man den Tagesverdienst eines ungelernten Arbeiters heranziehen. Ein Tagelöhner verdiente damals, vorausgesetzt er fand überhaupt eine Arbeit, um die 20 kr pro Tag. Damit konnte er sich 6 Maß leisten, wenn er den Tagesverdienst vertrinken wollte. Auch wenn das Bier damals weniger Alkohol hatte, gesund wäre das sicher nicht gewesen und unsere heutige Leber würde sich sehr beschweren, wenn wir auch nur ein einziges Mal unseren Tagesverdienst in Alkohol umsetzen würden.

Am 21. November 1816 weihten die Pfrontener ihr neues Schul- und Gemeindehaus, das heutige „Haus des Gastes“, mit einer großen Festlichkeit feierlich ein. Offizielle Teilnehmer wurden dabei im „Engel“ verköstigt:⁹³ Für Musikanten, „Ordinanz Reiter“, Schützen und Füsiliere (Infanteristen) sowie den „Tampor“ von Nesselwang bezahlte die Gemeinde fast 20 fl, den Wert einer Kuh.

Das Geschäft des Engelwirts Franz Brecheler lief also – wenigstens zeitweise – nicht schlecht. Nur: Alle seine vier Kinder sind schon bald nach ihrer Geburt gestorben, so dass Franz Anton seinen Besitz keinem leiblichen Nachkommen vererben konnte. Deshalb nahm er einen Adoptivsohn in seinem Haus auf.

Seine letzten Tage verbrachte Franz Anton als Pfründner im Anbau oberhalb der Bräustatt, wo schon der Matthias Vögele gelebt hatte.

Nach dem Ableben der Frau des alten Brecheler, übergab der 1826 an den Adoptivsohn Cölestin Eberle von Nesselwang, der inzwischen **Cölestin Brecheler** hieß. Der Wert des Brauereigasthofes wurde damals auf 3.000 fl geschätzt.

Cölestin heiratete zweimal, zunächst eine Maria Anna Boos, die bei der Geburt ihres achten Kindes 1840 im Wochenbett starb. Daraufhin nahm Cölestin noch eine Kreszentia Kapitel von Leutkirch zur Frau. Sie gebar ihrem Mann weitere acht Kinder.

Die ersten Nachrichten in den Gemeinderechnungen über den Cölestin berichten, dass mit seinen Pferden öfters die „Feuerspritze“ an die Brandorte gebracht wurde. 1828/1829 brannte es in Ried bei Seeg („Seegerried“). Bei diesem Einsatz brauchte man

⁸⁹ AP 1788.356.1 und 1788.435.1

⁹⁰ AP 1790.622.1

⁹¹ GA Pfronten A 202 (1785EM10)

⁹² GA Pfronten Gemeinderechnungen 1812/13

⁹³ GA Pfronten Gemeinderechnungen 1816/1817 (Rechnung bei Herstellung des Schul- und Gemeindehauses)

auch noch die zwei Rösser des Anton Diller in Berg 178. Die beiden Pferdebesitzer erhielten dafür eine Entschädigung in Höhe von 10 fl. Ob die Spritze in Anbetracht der Entfernung am Brandplatz noch etwas ausrichten konnte?

1831/1832 brach in Oy ein Feuer aus. Auch damals eilten die Pfrontener mit Bechellers Pferden und der Feuerspritze zu Hilfe.

1833/1834 kam ein hoher Gast nach Pfronten, nämlich der Augsburger Bischof Ignaz Albert von Riegg. Wo „seine bischöfliche Gnaden“ hier verköstigt wurden, ist nicht bekannt. Seine Kutscher aber wurden in den „Engel“ eingeladen, zu einer „Zöhrung“ und ihre Pferde erhielten dort Haber und Heu.

Großen Aufwand betrieb man jedes Jahr an Fronleichnam. „Zum Zwecke der Prozessions-Feierlichkeit am Corporis Christi Fest wurden Altäre und mehrere Triumphbögen errichtet und die Straßen geschmückt.⁹⁴ Von 1845 bis 1848 bewirtete man die fleißigen Helfer beim „Engel“. 1846 verbrauchten die „Kränzer“ neben Brot 6 Maß Bier (á 7 kr) und 3 Maß „Brandwein“ (á 20 kr.), im Jahr darauf sogar 4 Maß „Kornbrandwein“ (á 24 kr).

1851 geschieht dann Seltsames im Hause Brecheler: Am 2. November übergibt Cölestin an seinen Sohn Alois⁹⁵, obwohl der Vater erst 50 Jahre alt war. Weil Cölestin im darauf folgenden Jahr die Hausnummer 395 in Dorf mit einer Nagelschmiede erwirbt⁹⁶, ist man versucht, die Gründe für diese eigenartige Aktion in Zerwürfnissen zwischen Jung und Alt zu suchen.

Dem Cölestin blieb nicht mehr viel Zeit zu leben. 1853 erlag er einem Nervenfieber. Seine Witwe ließ er offenbar mit finanziellen Problemen zurück. 1856/1857 heißt es in den Gemeinderechnungen, dass ihre Steuerschulden uneinbringbar seien. Warum da wohl der (Stief-)Sohn nicht ausgeholfen hat? Am 7. April 1865 musste Brechellers Witwe Kreszentia ihr Haus in Dorf verkaufen.⁹⁷

Alois Brecheler war der älteste Sohn aus der ersten Ehe des Cölestin Brecheler. Er heiratete 1851 eine Maria Anna Schedlbauer von Karlshuld im Donaumoos, die ihm zwölf Kinder schenkte. Brecheler war offenbar ein Mann mit Tatendrang und großer Durchsetzungskraft. Bereits im Alter von 30 Jahren hat er wichtige Ämter übertragen bekommen.

1857 war er Spritzenmeister bei der Feuerwehr. Zusammen mit Ludwig Schneider hat er die „Feuerspritze“ zerlegt, ausgeputzt und geschmiert. Für diese Tätigkeit hat ihm die Gemeinde 1861 eine Vergütung zukommen lassen.⁹⁸

1857 wurden die breite Treppe vom nördlichen Vorplatz zur Pfarrkirche hinauf und die lange Stiege zum Glockenturm mit großem Aufwand neu hergestellt. Außerdem musste die Kirchhofmauer repariert werden. Dabei scheint in der Pfarrkirche selbst jede Menge Schmutz entstanden zu sein. Jedenfalls war eine dreitägige „Großreinigung“ des Gotteshauses fällig. Dazu brauchte man viel heißes Wasser, das in der Bräupfanne[!] vom „Engel“ heiß gemacht wurde. Dabei verfeuerte man 1 ½ Klafter Brennholz, also mehr als drei Ster.⁹⁹

Zu diesem Zeitpunkt war Alois Brecheler in seinen noch relativ jungen Jahren bereits Gemeindevorsteher¹⁰⁰ von Bergpfronten, heute würden wir sagen Bürgermeister. Sein Salär betrug 120 fl im Jahr. Da konnte er sich schon die 33 fl leisten, die er zusammen mit Gotthard Epp und Theodor Trenkle als Pacht für die Pfrontener Jagd bezahlen musste.

Wenn Maulwürfe und Wühlmäuse ein Feld verwüsten, ist kein Bauer erfreut. Man hat

⁹⁴ GA Gemeinderechnungen 1847/48

⁹⁵ GA Güterwechselbuch Berg (A 048)

⁹⁶ GA Güterwechselbuch Steinach (A 048): am 7.04.1852

⁹⁷ GA Güterwechselbuch Steinach (A 048)

⁹⁸ GA Gemeinderechnungen 1856/57 und 1860/61

⁹⁹ GA Gemeinderechnungen 1856/57

¹⁰⁰ bis 1866

deshalb damals jahrelang „Mauser“ aufgestellt, um der Plage Herr zu werden. Nun erschien 1860 der Jonas Lehmann aus Landau in der Pfalz, der dem Gemeindevorsteher Brecheler ein „Paquet Pulver zur Vertilgung der Maulwürfe und Feldmäuse“ für nur 2 fl 30 kr anbot. Brecheler griff zu, aber genützt hat es wohl wenig, denn Mauser wurden auch danach eingestellt und das Wundermittel ist niemals nachbestellt worden. Brechelers Trost war, dass auch der Johann Georg Geisenhof, Gemeindevorsteher von Steinachpfronten, auf den geschäftstüchtigen Händler hereingefallen war.¹⁰¹

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hat man in Pfronten offenbar eine neue „Vergnügungssteuer“ eingeführt. Nun musste ein Gastwirt bei einer Tanzveranstaltung eine Tanz- bzw. Tanzmusikbewilligung einholen und dafür 36 kr zahlen. 1862/1863 haben im „Engel“ gleich vier solche Lustbarkeiten stattgefunden und für 1865/1866 wird sogar ein „Fasnacht Pall“ erwähnt.

Das Frühjahr 1871 brachte freudige Ereignisse. Nach dem Friedensschluss mit Frankreich kamen nach und nach die Soldaten in ihre Heimat zurück. Beim „allgemeinen Friedensfest“ am 18. Juni lud die Pfarrgemeinde die schon heimgekehrten Krieger in den „Engel“ zum Essen ein. Ein weiteres Festmahl fand dann am Veteranenfest für 48 Soldaten statt. Jede Mahlzeit kostete die Gemeinde 45 kr, für damalige Verhältnisse viel Geld. Die noble Geste hat den Männern sicher gefallen, aber sie hätten wohl gerne darauf verzichtet, wenn sie gar nicht hätten ausrücken müssen.¹⁰²

Der Alois Brecheler wurde nur 50 Jahre alt und starb 1876. Seine Witwe hat noch einige Jahre den Wirtschaftsbetrieb aufrechterhalten, 1880 reichte auch sie um zwei Tanzmusikbewilligungen ein.

Ab 1883 bezahlte die gemeindlichen Umlagen aus dem Brauereigasthof der **Alois Stegmiller**. Er hatte den „Engel“ anscheinend gekauft. Den Stegmiller nannten die Leute auch „Staudenwirt“. Nach dem Gottesdienst hat Stegmiller vor der Wirtschaft Holderküchle gebacken und an die Kirchgänger verkauft.

Nach dem Tod des Alois Stegmiller, 1897, hat sich seine Witwe mit **Hermann Hechenberger** 1902 wiederverheiratet.

August Schnitzer aus Kempten erwarb 1911 den „Engel“ für die Brauerei „Grüner Baum“¹⁰³ und verpachtete den Gasthof in Berg.¹⁰⁴

Pächter waren:

1911 – Franz Bufler übernahm den „Engel“, nachdem er seine Wirtschaft in Kappel 33 an Marzel Fischer übergeben hatte.¹⁰⁵

1919 – Anton Braun I und seine Frau Viktoria kamen von Faistenoy hierher. Nach Antons Tod 1925 führte seine Frau den Wirtschaftsbetrieb weiter.

1931 – Der Sohn Anton Braun II übernahm den „Engel“ als Pachtwirtschaft. Er zog aber mit seiner Familie (oo mit Emma Freidling von Kraftisried) schon 1935 nach Haslach und kaufte die Bahnhofswirtschaft „Wertacher Hof“. Den „Engel“ in Berg überließ er seinem Bruder Ottmar, der mit der Mutter die „Frohe Aussicht“ in Röfleuten gepachtet hatte und die abgebrannt war.

1935 – Die neuen Pächter waren demnach Ottmar Braun und seine Frau Elisabeth Trenkle von Steinach.

1965 – Nach dem Tod des Ottmar Braun führte sein Sohn Theodor Braun zusammen mit der Mutter die Wirtschaft bis 1970.

¹⁰¹ GA Pfronten Gemeinderechnungen 1859/60

¹⁰² GA Pfronten Gemeinderechnungen 1871

¹⁰³ Füssener Blatt 5.02.1977 (Nr. 29)

¹⁰⁴ Füssener Blatt 5.02.1977 (Nr. 29)

¹⁰⁵ Füssener Blatt 5.02.1977 (Nr. 29)

Erinnerungen an den „Engel“¹⁰⁶

Der „Engel“ war eine typische „Kirchenwirtschaft“, d. h. sie diente auch der logistischen Versorgung der Kirchgänger:

- Sie durften die Toilette unentgeltlich benutzen.
- Wenn die Leute morgens um 5 Uhr zum Beichten in die Pfarrkirche kamen, durften sie anschließend in der geheizten[!] Gaststube bis zum Beginn des Gottesdienstes warten (Sie durften aber nichts verzehren, denn bis zum Kommunizieren mussten sie ja nüchtern bleiben). Nach dem Krieg bot ein Friseur am Sonntag nach dem Gottesdienst seine Dienste an.¹⁰⁷

Zur Engel-Wirtschaft gehörten

a) das Gasthofgebäude

Durch den vorderen Eingang kam man in einen Vorraum. Auf der linken Seite befand sich eine Art Nische, wo früher die Holzarbeiter ausbezahlt wurden. Durch eine Flügeltüre kam man dann in einen großen Hausgang. Linker Hand war eine öffentliche Telefonzelle und rechts betrat man den Gastraum.

Zur Wirtschaft gehörte auch eine Metzgerei mit einer vorbildlichen Kühlanlage. Theodor Braun hat hier noch geschlachtet.

Links der Treppe zum Haupteingang war in Erdbodenhöhe ein Fenster, durch das über eine Rutsche die Bierfässer in den Bierkeller gebracht werden konnten. Die großen gewölbten Lagerkeller wurden im 2. Weltkrieg als Luftschutzbunker benutzt. Sie sind inzwischen eingefüllt worden.

Charakteristisch ist noch heute das Pflaster aus runden Natursteinen vor dem Eingang. Hier trafen sich die Gemeindemitglieder nach dem Gottesdienst, bevor man zum Frühschoppen ging. Wegen seiner unebenen Oberfläche erforderte der Platz viel Pflege, die Zigarettenkippen konnten nicht zusammengekehrt, sondern musste einzeln aufgesammelt werden. Auch das Unkraut zwischen den Steinen musste von Zeit zu Zeit ausgezupft werden.

b) ein seitlicher Anbau (Westseite)

In diesem Anbau war seit alter Zeit das Bräuhaus untergebracht. Gebraut wurde hier bis etwa 1900. In dem hohen Gewölbe haben die „Roten“ (Sozialisten) in der Zeit vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten heimlich geturnt.

Über dem Bräuhaus befand sich ein großer Saal für Veranstaltungen. Während des 2. Weltkrieges waren hier Gefangene (Serben) untergebracht, die auf Strohsäcken in Eisenbetten schliefen. Am Morgen gingen sie zu ihrer Arbeit und am Abend sperrte man sie in ihrem Schlafsaal ein. Da sie ordentlich behandelt worden waren, sind sie der Wirtin nach dem Krieg eine große Hilfe gewesen.

Anschließend wurden hier Flüchtlinge einquartiert und in den 50er Jahren war hier eine Klasse der Berufsschule Pfronten untergebracht.

c) der Eiskeller

Etwa 20 m vom Brauhaus stand in Richtung Hörnle ein großer Stadel mit dem Eiskeller.

Hausname:

Die meisten Hausnamenverzeichnisse von 1804 bis 1984 nennen für Hausnummer 177 die Bezeichnung „beim Brecheler“. Nur einmal (1836) ist „Engelwirth“ dokumentiert. Zwischendurch wird man das Gasthaus auch mit dem Namen des jeweiligen Besitzers gekennzeichnet haben, z. B. 1900 „beim Stegmiller“ oder „beim Braun“.

¹⁰⁶ Für diese Erinnerungen danke ich Viktoria „Dorle“ Hößle, Pfronten, Tochter des Ottmar Braun, und ihrem Bruder Theodor Braun.

¹⁰⁷ frdl. Mitteilung Paul Hauser (Tiroler)

Hausnummer 178 (Kirchsteige 6)

1. Georg	Scheitler		1582
2. Simon	Scheitler		1645
3. Thomas	Lotter		1697
4. Johann Michael	Wagner		1736
5. Joseph Anton	Scheitler		1768
6. Johann Thomas	Doser		1778
7. Silvester	Diller		1782
8. Joseph Anton	Diller	Vestler	1789
9. Franz Xaver	Diller		1831
10. Johann	Köberle		1872
11. Matthias	Zink	Vestle	1897
12. Franz Xaver	Eckart		

Bei Hausnummer 178 gibt es eine in Pfronten nur hier vorkommende Besonderheit. Aus einem zu diesem Anwesen gehörenden Grundstück, das 40 fl wert war, floss ein jährlicher Grundzins in Höhe von 2 fl an die Herrschaft Hohenschwangau. Diese Abgabe, die offenbar immer auf Hausnummer 178 lastete, wird zum ersten Mal 1582 im ältesten Protokollbuch¹⁰⁸ erwähnt. Dort wurde festgehalten, dass die Witwe Christina von Schwangau sich bei Georg Scheitler zur Ruhe setzen will. Sie überlässt dafür dem Scheitler gegen eine gute Versorgung ihr Vermögen. Die Eheleute Scheitler hingegen verschreiben zur Sicherheit der Witwe neben Feldern eine Behausung samt Garten und Baid in Berg, woraus man dem Pfleger in Hohenschwangau 2 fl Zins abführt.

Diese Behausung hatten die Scheitlers erst vor Kurzem vom Wiedemann Matthias Tedeler um 120 fl erkauft. Tedeler aber war Wiedemann (Amtmann) und lebte in Ried 211. Er hat das Haus wohl nicht selbst besessen, sondern nur (aus einer Gant?) verwaltet.

Der erste bekannte Besitzer der späteren Hausnummer 178 war demnach 1582 der **Georg Scheitler**. Auch er lebte sicherlich nicht in dem verpfändeten Anwesen, denn er war der Wirt im Gasthof bei der Pfarrkirche, den man später „Zum Engel“ nannte.

Der Nachfolger auf der Brauereiwirtschaft war Georg Scheitlers Sohn, **Simon Scheitler**. Er wird in den Steuerbeschreibungen von 1645 und 1662 als Besitzer genannt. Beide Male gehört ihm ein weiteres Anwesen in Berg, zweifellos die Hausnummer 178. 1662 wird die Behausung als baufällig beschrieben und auch Simon Scheitler musste den Zins nach Hohenschwangau abführen.¹⁰⁹ Möglicherweise hatten die Scheitlers hier eine Bäckerei, die die Gäste im Engel mit Brot versorgte.

Der Besitzer für die Zeit nach Simon Scheitler ist nicht zu ermitteln.

Erst für 1735 wird hier ein **Thomas Lotter** genannt. Er kam 1666 in Steinach, wahrscheinlich Hausnummer 335, zur Welt. Weil sein Vater sich dort noch einmal verheiratete, hatte der Thomas kein Recht auf die Heimat. 1697 heiratete er die Weißbacherin Anna Eheim. So ist nicht festzustellen, wer vor Lotter auf Hausnummer 178 lebte. Lotter war Bäcker.

1719/1720 wurde in Europa wieder einmal gekämpft. Viel Kriegsvolk marschierte dabei auch durch Pfronten und musste von der Gemeinde gepflegt werden. Die enormen Kosten in Höhe von 1.642 fl 16 kr wurden auf die Bewohner umgelegt, wobei den Lotter

¹⁰⁸ GA Pfronten, Ältestes Protokollbuch der Gemeinde Pfronten, fol. 162v – 163r

¹⁰⁹ Stb 1662

27 kr für 9 Pfd. Fleisch trafen.¹¹⁰ 1748 ist er gestorben und seine Erbin musste den Todfall¹¹¹ bezahlen.¹¹²

Das war die Tochter Maria Anastasia Lotter, die 1736 dem **Johann Michael Wagner** die Einheirat bot. Weil er aus Bayerstetten kam, musste er in Pfronten das Bürgerrecht erwerben und dafür 10 fl bezahlen.¹¹³ Auch bei ihm wird in der Steuerbeschreibung 1758 die oben erwähnte Zinszahlung erwähnt.

Das Ehepaar bekam vier Kinder, von denen sicher drei bald nach der Geburt starben. Nur der Sohn Sebastian wurde erwachsen und wanderte später – vermutlich als Bäcker – nach Rom aus.

Nachdem seine Mutter bei der Geburt ihres fünften Kindes das Zeitliche gesegnet hatte, verheiratete sich ihr Witwer 1743 noch mit Sabina Geiß von Schwarzenberg. Dieser Verbindung entsprangen neun Kinder, acht davon Mädchen, von denen mehrere jung gestorben sein dürften. 1767 starb dann auch ihr Vater. Ob der Johann Michael auch Bäcker war, ist nicht bekannt. Jedenfalls wird das in keiner Quelle erwähnt.

Nach Pfarrbrauch erhielt, weil offenbar kein männlicher Erbe vorhanden war, die älteste Tochter Maria Anna Wagner das elterliche Anwesen. Sie heiratete 1768 den **Joseph Anton Scheitler**, den Sohn des Johann Thomas Scheitler in Hausnummer 185, der sein Anwesen zunächst nicht seinem Sohn übergeben wollte.

Joseph Anton Scheitler war tatsächlich gelernter Bäcker und hat es sogar zum Meister gebracht. In der Aufzählung der Bäcker von 1771¹¹⁴ ist er als solcher aufgeführt. Er starb schon im August 1776 im Alter von 43 Jahren. Deshalb ist in der Bäckerliste von 1777¹¹⁵ seine Witwe verzeichnet und zwar als „Joseph Anton Wagners Witwe“. Wagner war jedoch ihr Mädchennamen. Richtig hätte es heißen müssen „Joseph Anton Scheitlers Witwe“. Das hat bei der Erstellung dieser Hausgeschichte zu großer Verwirrung geführt.

Joseph Anton Scheitler erlebte die Geburt seines jüngsten Kindes im Dezember 1776 nicht mehr.

Nach dem viel zu frühen Ableben ihres Mannes heiratete die Witwe mit ihren vier Kindern noch den Bäcker **Johann Thomas Doser**, Sohn des Simon Doser von Berg 186, von dem sie weitere zehn Kinder bekam. Die Eheschließung fand im Januar 1782 statt und schon im Dezember dieses Jahres verkauften die beiden ihr Anwesen Berg 178.¹¹⁶ In diesem Verkaufsprotokoll wird wieder erwähnt, dass aus Hausnummer 178 ein Zins nach Hohenschwangau abzuführen sei.

Ihre neue Heimat fanden Johann Thomas Doser und Maria Anna Wagner in Berg 185.¹¹⁷ Aus diesem Anwesen stammte Maria Annas erster Mann Johann Thomas Scheitler. Bei diesem Wohnungswechsel hat Doser anscheinend die Felder von Hausnummer 178 auf seine neue Heimat mitgenommen, während die von Hausnummer 185 an den Nachfolger im Anwesen Berg 178 verkauft wurden.¹¹⁸

Dieser Nachfolger war der **Silvester Diller**. Er war aus Hopfen nach Pfronten gekommen und hat hier 1753 in Rehbichel 96 eingeheiratet. Dort übernahm er 1775 die Vormundschaft über die verwaiste Maria Anna Waibel und verwaltete ihr Erbe in Höhe von

¹¹⁰ Gemeinderechnung 1719/1720

¹¹¹ eine Art Erbschaftssteuer

¹¹² GA Pfronten A 058 (1741TO06)

¹¹³ Gemeinderechnung 1736/1737

¹¹⁴ AP 1771.283.1

¹¹⁵ AP 1777.556.1

¹¹⁶ AP 1782.352.1

¹¹⁷ AP 1782.353.1

¹¹⁸ AP 1782.354.1

160 fl. 1782 erwarb der Silvester dann das Anwesen in Berg 178,¹¹⁹ wohl auch mit dem Kapital seines Mündels.

Über dieses Geld, das ab der Volljährigkeit der Maria Anna zu 5 % zu verzinsen war, hätte er eigentlich alle zwei Jahre Rechenschaft ablegen müssen, was jedoch 13 Jahre lang nicht geschah. 1792 meldete sich deshalb die Maria Anna Waibel – inzwischen ledige Bedienstete beim Pfleger in Hopfen – und forderte eine Untersuchung der ihr zustehenden Gelder. Die ergab, dass Diller seinem Mündel bei einer Laufzeit von 13 Jahren 142 fl 10 kr an Zinseszinsen zu zahlen hätte, zusammen mit dem Kapital also 302 fl 10 kr. Aber Diller konnte anscheinend geltend machen, dass er das Geld auch wieder verliehen und dabei Verluste erlitten habe. Deshalb einigten sich die beiden Parteien darauf, dass Diller der Maria Anna Waibel nur noch 100 fl für die Zinseszinsen, samt Kapital also 260 fl, herausgeben müsse. Die Bezahlung dieser Summe wies er jedoch sechs verschiedenen Pfrontenern zu, die ihm, Silvester Diller, noch 248 fl schuldig waren.¹²⁰ Schlau war er schon, der Silvester! Sollte die Waiblerin doch zusehen, wie sie zu ihrem Geld kam.

Von den oben erwähnten 260 fl an die Maria Anna Waibel waren noch 12 fl offen. Die musste Dillers Sohn **Joseph Anton Diller** begleichen, dem der Vater schon 1789 sein Anwesen übergeben hatte.¹²¹ In dem Übergabeprotokoll erfahren wir zum letzten Mal von dem Grundstück, das ehemals nach Hohenschwangau zu versteuern war, nur dass es inzwischen zum Hochstift Augsburg gehörte und demnach der Grundzins dem Probstamt Füssen zu entrichten war. Wir erfahren auch, um welches Grundstück es sich dabei handelte. Es war der „Wurzgarten“ (Kräutergarten) vor dem Haus gegen die „Landstraße“ (Kirchsteige).

Bei der Übergabe dachte der alte Vater auch sehr umsichtig an eine komfortable Versorgung als „übergebener Mann“. Ihm und seiner Frau musste der Sohn jährlich schrankenmäßiges¹²² Getreide verabreichen, nämlich 6 Metzen Kern, 6 Metzen Roggen und 3 Metzen „wohlgeputzte“ Gerste. Dazu musste der Übernehmer jährlich liefern 5 fl an Geld, 1 Metze Musmehl, 1 Metze Salz, 70 Eier, den 4. Teil des geratenen Obstes und eine halbe Metze Leinsamen, wobei die Übergeber anschaffen dürfen, welcher Lein es ist. Sodann dürfen die Übergeber 1 Metze *Grundbiren* (Kartoffeln) einlegen, eine Kuh wechselweise ummelken, die aber der Übernehmer füttern muss. Außerdem erhalten die Eltern monatlich 1 Pfund ausgelassenes Schmalz, das notwendige Brennholz und nach und nach noch 100 fl. Lange brauchte der Sohn das eher üppige Geding nicht zu verabreichen. Der Vater starb 1794 und die Mutter 1801.

Der Sohn Joseph Anton heiratete 1789 die Maria Ursula Suiter von Ried 199. Sie starb schon 1806, worauf ihr Witwer noch die Maria Kreszentia Doser von Berg 174 zur Frau nahm.

Zur Zeit des Joseph Anton Diller mussten die Schüler nach Beendigung ihrer Schulzeit noch die Sonntagsschule besuchen. 1815 vermietete Diller dazu ein Zimmer, wofür er 11 fl bekam.¹²³ Interessant ist auch, wie groß damals der Aktionsradius der Pfrontener Feuerwehr war. Als 1828 in Ried bei Seeg ein Brand ausbrach, eilten die hiesigen Floriansjünger ebenfalls zur Hilfe. Bis die Nachricht vom Unglück Pfronten erreichte und die Löschmannschaft am Brandort eintraf, war sicher schon so viel Zeit verstrichen, dass vor Ort nicht mehr viel zu löschen war, es sei denn, es war ein Waldbrand. Der Joseph Anton Diller und der Engelwirt Cölestin Brechler jedenfalls stellten vier Pferde, die die „Feuerspritze“ nach Ried (Seeg) brachten. Bei diesem Brand dürfte dem Joseph Anton auch ein „Feuerkübel“ abhanden gekommen sein, den die

¹¹⁹ AP 1782.352.1

¹²⁰ AP 1792.249.1

¹²¹ AP 1789.572.1

¹²² zum Verkauf auf dem Getreidemarkt („Schrannen“) geeignetes Getreide

¹²³ Gemeinderechnung 1815/16

Gemeinde Pfronten ihm ersetzte.¹²⁴

1831 wurde Hausnummer 178 an den Sohn **Franz Xaver Diller** übergeben. Er verehelichte sich mit der Apollonia Raiser von Dorf 392. Die verlor er aber 1836 durch eine „Catarrhalische Lungenentzündung“. Bei ihrem Ableben schrieb der Pfarrer in die Sterbematrikel: „dass die Krankheit nach einem heftigen Schrecken in ein Nervenfieber mit Durchfall überging.“ Und weiter: „Ein recht braves christliches Weib, das im Stillen viel den Armen gab, umso mehr, da ihre Ehe kinderlos war.“ Schon nach vier Wochen nahm der Witwer noch die Kreszentia Hensel von Ried 195 zur Frau.

Wie der Vater hatte auch Franz Xaver die Aufgabe, bei einem Brand die „Feuerspritze“ zum Unglücksort zu bringen. Das passierte schon 1831, als bei der Witwe des Jakob Lochbihler in Dorf 404 ein Feuer ausgebrochen war, und auch 1871. Da brannte am 7. Mai das Anwesen des Matthias Haf in Kreuzegg 124 nieder.¹²⁵

1836 war für ganz Pfronten ein neues, amtliches Grundsteuerbuch errichtet worden. Dabei schlich sich ein Fehler ein. Bei Franz Xavers Wiese¹²⁶ auf der „Geisenriederin“ wurde ein Teil über dem Geisenrieder Bach nicht eingetragen, was er zu berichtigen beantragte.¹²⁷

Der Nachfolger auf Hausnummer 178 war der Käser **Johann Köberle** aus Obermaiselstein. 1872 hat er die Kunigunde Diller, Tochter des Franz Xaver, geheiratet. Köberle starb 1898, seine Frau erst 1923. Sie hatten keine Kinder.

Ab 1897 bezahlte die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen ein **Matthias Zink** und ein Jahr darauf eine Katharina Hartl (seine Frau?). Bald nach 1900 wurde dann das sicherlich altersschwache Haus abgebrochen.

Auf dem leeren Platz hat dann der Maurermeister **Franz Xaver Eckart** ein neues Haus mit einem Baugeschäft errichtet. Er stammte aus Steinach und war verheiratet (oo 1914) mit einer Kreszentia Schneider, ebenfalls aus Steinach.

Hausname:

Alle einschlägigen Verzeichnisse führen den Hausnamen „Vestler“, der selbstverständlich vom Vornamen des Silvester Diller abgeleitet ist.

Hausnummer 179 (Mesnerweg 1)

1. Georg	Metz		1664
2. Johann	Metz		1726
3. Anton	Metz	Metzle	1764
4. Benedikt	Metz		1804
5. Matthias	Metz		1837
6. Alois	Lochbihler		1876
7. Franz	Doser	Meatze	1882
8. Klemens	Doser		1902
9. Joseph	Doser		1934

Hausnummer 179 gehört wohl zu jenen Häusern, welche nach der Pestzeit leer standen und danach möglicherweise dem Rösslewirt in Weissbach, Johann Höss gehörte.

¹²⁴ Gemeinderechnungen 1828/1829 und 1827/1828

¹²⁵ Gemeinderechnungen 1830/1831 und 1871

¹²⁶ Flurnummer 2004 (Gemarkung Steinach-Pfronten)

¹²⁷ GA Pfronten A 015 (1839WO05) und A 201 (1839GK03)

Es ist sicher, dass **Georg Metz** einmal die Hausnummer 179 besessen hat. Weil er in der Steuerbeschreibung von 1662 noch nicht genannt wird, muss er das Anwesen 1663 erworben haben, um eine Barbara Höss heiraten zu können. Aus der Ehe gingen zwölf Kinder hervor, fast lauter Mädchen.

Georg Metz übte zwei grundverschiedene Berufe aus. In der Steuerbeschreibung von 1675 wird er Bäcker und Maurer genannt, 1690 aber nur noch Bäcker.

Bis 1692 war in Berg eine neue, größere Pfarrkirche fertig gestellt, der das alte Mesnerhaus weichen musste. Für einen Neubau erwarb die Pfarrgemeinde von Georg Metz einen Bauplatz, den der um 120 fl verkaufte.¹²⁸

Georg Metz starb 1696 im Alter von 65 Jahren.

Von Georgs Sohn und Nachfolger **Johann Metz** ist nur wenig bekannt. 1726 heiratete er eine Franziska Ostheimer, die anscheinend nicht in Pfronten auf die Welt gekommen war. Das Ehepaar bekam zehn Kinder. Johann Metz starb 1761, seine Witwe erst 1780.

Auf Johann Metz folgte sein Sohn **Anton Metz**. Er heiratete 1764 eine Theresia Erd, die ihm zwölf Kinder gebar.

In den vorhandenen Briefprotokollen erscheint sein Name öfters als viele andere. Mehrfach hat er Felder dazugekauft.¹²⁹ Einmal ging es dabei nicht ganz legal zu. 1766 hatte Anton von einem Andreas Schwarz in Steinach 4 Tagmahd „in der Röfleiten“ erworben. Als Kaufpreis wurden 340 fl 45 kr protokolliert. Metz bezahlte aber 40 fl weniger. Falls nun jemand sein Vorkaufsrecht geltend machen würde, hätte er den schriftlich festgehaltenen¹³⁰ Kaufpreis bezahlen müssen und Metz bei dem Handel 40 fl Gewinn gemacht. 20 Jahre danach erzählte Metz dem Joseph Wolf von dem Handel hinter dem Rücken des Gesetzes. Der Wolf aber konnte den Mund nicht halten und so kam das Geschäft dem Sohn des inzwischen verstorbenen Andreas Schwarz zu Ohren. Der Sohn hinterlegte nun den „günstigeren“ Kaufpreis beim Amtmann und forderte von Metz die große Wiese zurück. Wohl oder übel musste Metz das Grundstück wieder herausrücken und konnte den Kaufpreis in Höhe von 300 fl 45 kr in Empfang nehmen. Ob der Amtmann ihm wegen des Schwindels nach so langer Zeit noch eine Strafe aufgebremst hat, ist nicht überliefert. Den Erwerbungen durch Metz standen nur zwei Verkäufe gegenüber.¹³¹

1778 hat Metz mit Johann Peter Heer von Röfleuten Wiesen getauscht. Weil die Wiese des Heer „in der Suiterin“ die ertragreichere war als die des Metz „am Breitenberg“, musste der dem Heer noch 107 fl dazu geben. Auf der Wiese des Heer stand ein schadhafter und ruinöser Stadel, für dessen Reparatur das Holz schon bereit lag. Da war der Metz vorsichtig. Für den Fall, dass er den Stadel wieder in Ordnung brachte und die Wiese ihm abgelöst werde, dann musste ihm ein Löser laut Protokoll auch die Kosten für die Reparatur ersetzen.¹³²

Zwei besondere Grundstücke hatte Metz in den Einfängen. Das waren so genannte Wechselmahden, d. h. zwei Besitzer, der Johann Thomas Doser in Berg 178 und Metz durften die Wiesen – vermutlich jährlich – abwechselnd benutzen.¹³³ Ein Problem waren seinerzeit die Fahrtrechte in den Feldern. Da hat Metz sehr darauf gesehen, dass seine Rechte nicht beschnitten wurden.¹³⁴

Metz muss ein angesehener Mann in der Gemeinde gewesen sein. Mehrfach verwaltete er als Vormund oder „Tragvater“ Gelder seiner Mündel.¹³⁵

¹²⁸ Schröppel, Auszug aus den Heiligenrechnungen St. Nikolaus, S. 36

¹²⁹ AP 1774.077.1, 1786.013.1, 1787.283.2 und 1788.313.2

¹³⁰ AP 1766.069.1

¹³¹ AP 1781.121.2 und 1791.103.1

¹³² AP 1778.637.2

¹³³ AP 1783.511.1

¹³⁴ AP 1779.800.1, 1786.099.1 und 1786.102.1

¹³⁵ AP 1781.068.2, 1781.133.1, 1789.495.1, 1789.497.1, 1790.687.1, 1792.296.1 und 1792.301.1

Ein Vertrauter war er auch vom Wirt Matthias Miller in Berg 182. Dieser schickte den Metz zum Matthias Kögel in Berg 181 als Vermittler. Miller hatte nämlich durch einen neuen Zaun um seine Baid dem Kögel die Fahrt um sein Haus verwehrt. Deshalb drohte Kögel, den Zaun niederzuhauen und forderte eine Lucke. Aber sein Vorgänger auf Hausnummer 181, Joseph Waibel, bezeugte, dass in dieser Stelle niemals eine Lucke gewesen war.¹³⁶

1777/78 war Anton Metz, Berg 179 Pfarrhauptmann und 1803 Gerichtsmann. Er starb 1811 als Witwer im Alter von 82 Jahren am „Brand“.

Von den Kindern des Anton Metz erhielt die Heimat der Sohn **Benedikt Metz**. Er nahm 1805 die Franziska Erd von Kappel zur Frau. Seine Ehe währte nur 15 Jahre, weil Benedikt 45-jährig 1820 an einer Kopfverletzung starb. Immerhin konnte er in dieser Zeit mit seiner Frau elf Kinder zeugen. Er war ja nur am Kopf verletzt.

1831 geriet die Witwe in einen Streit mit Martin Haslach von Weißbach, weil der Holz auf ihrer Wiese in den Scheidbachwiesen gelagerte hatte. Dadurch sei ihr ein Schaden entstanden und deshalb verlange sie einen Schadensersatz. Bei einem Sühnetermin beim Ortsvorsteher konnte trotz „vieler aufgewandter Mühe“ keine Einigung erzielt werden, so dass der Streit an das Landgericht Füssen verwiesen wurde.¹³⁷

Ein Sühnetermin fand auch wenig später statt, als Johann Mörz klagte. Der Sohn der Witwe, Joseph Anton, habe ihm eine Schaufel Kies auf sein Feld geworfen und dafür wolle er Schadensersatz. Dieser Streit konnte wohl ohne das Landgericht aus der Welt geschaffen werden.

Auch die Witwe Franziska Erd wurde nicht alt. Sie starb 1836 im Alter von fast 53 Jahren an einer Lungenentzündung. Der Pfarrer vermerkte in der Sterbematrikel: „Ein fleißiges braves Hausweib, das ihren 6 Kindern noch sehr nothwendig gewesen wäre.“

Der Nachfolger auf Hausnummer 179 war der Sohn **Matthias Metz**. Seine Frau wurde 1844 die Kreszentia Höß von Ösch 271. Auf den zuerst geborenen Sohn Dominikus folgten zehn Mädchen, von denen drei ihren Eltern keine Freude bereiteten, weil jede ein uneheliches Kind zur Welt brachte.

Nachdem auch noch der Dominikus im Alter von nur 21 Jahren an „Abzehrung“ gestorben war, übergaben sie das Anwesen 179 an die älteste Tochter Kunigunde.

Die Mutter starb, 41 Jahre alt, 1860 an einer „eiterigen Lungenschleimsucht“, Ihr Witwer wohl auswärts bei einer dort verheirateten Tochter.

Kunigunde Metz, die Hausnummer 179 übernommen hatte, bot dem **Alois Lochbihler** aus Jungholz 1875 die Einheirat an. Das Ehepaar bekam drei Kinder, von denen das erste wenige Tage nach der Geburt starb und das zweite nur tot auf die Welt kam. Auch das dritte Kind ist wohl nicht alt geworden. Das Ehepaar Lochbihler lebte nur sechs Jahre hier, ging nach Jungholz, übernahm das elterliche Anwesen von Alois und hat das inzwischen kleinere Anwesen in Berg verkauft.

Der neue Besitzer war der Mechaniker **Franz Doser**, der in Berg 174 zur Welt gekommen war und 1867 als lediger das Anwesen übernommen hatte. Wegen seiner Unvorsichtigkeit, bei der ein Mensch zu Tode kam¹³⁸, wanderte er jedoch nach Füssen ab, wo er 1869 eine Mathilde Thannheimer geheiratet hat. Da war er bereits 41 Jahre alt, bekam aber noch einen Sohn. Erst 1882 kehrte er nach Pfronten zurück und erwarb Hausnummer 179.

¹³⁶ AP 1789.579.1

¹³⁷ GA Pfronten A 201 (1831KG02)

¹³⁸ s. Hausnummer 174!

Der einzige Sohn des Franz Doser hieß **Klemens Doser**. Er heiratete 1902 die Mathilde Petrich aus Wildberg. Sie bekamen fünf Kinder, darunter den Sohn **Joseph Doser**, der den Hof übernahm und 1934 eine Franziska Hechenberger von Steinach ehelichte.

Nach dem Krieg finden wir hier auch den Maler Josef Kaltenecker zur Miete.

Hausname:

Hausname "Meatze" ist vom mundartlich ausgesprochenen Familiennamen "Metz" abgeleitet.

Hausnummer 180 (Mesnerweg 2)

Das alte Mesnerhaus

Das alte Mesnerhaus muss vor 1690 in unmittelbarer Nähe der alten Pfarrkirche gestanden haben. Der genaue Platz ist nicht bekannt. Das Anwesen war ein Besitz der Pfarrgemeinde und nicht des jeweiligen Mesners. Ihm wurde die Behausung als Lohn für seine Dienste zur Verfügung gestellt. Dinglich zu diesem Mesner-Anwesen gehörten eine Wiese und vier Äcker. Sie werden noch im Buchkataster von 1836 als „Möserpoint“ (Mesnerbaind) und „Mösrbichl“ bezeichnet¹³⁹ und gehörten da immer noch zum Anwesen des jeweiligen Mesners.

Bevor bis 1692 die neue, fast doppelt so große Pfarrkirche fertig gestellt war, musste das Mesnerhaus einem Neubau weichen. Das Hofstattrecht konnte deshalb von der Gemeinde an Joseph Mayr in Berg 183 um 100 fl verkauft werden, zahlbar in fünf Jahresraten. Der Eingang des Geldes ist zwischen 1695 und 1700 tatsächlich in den Gemeinderechnung vermerkt. Ob Mayr sein neues Recht auf einen anderen Platz gezogen hat und dort ein Haus errichtete, ist nicht bekannt.

Das neue Mesnerhaus Hausnummer 180 (Mesnerweg 2)

1. Johann	Hitzelberger		1700
2. Michael	Suiter		1735
3. Maximilian	Hitzelberger		1743
4. Sigmund	Hitzelberger	Mesner	1773
5. Franz Xaver	Hitzelberger	Widumgut	1.06.1819
6. Johann Martin	Hitzelberger		1863
7. Joseph	Hitzelberger	Mesmer	ab 1868
8. Gottlieb	Hitzelberger		

Obwohl die damaligen Mesner Leonhard und Georg Hitzelberger damals in Hausnummer 174 ein eigenes Anwesen besaßen, musste die Pfarrgemeinde nach dem Abbruch des alten Mesneranwesens eine neue Unterkunft für einen Mesner errichten. Dazu kaufte sie 1692 um 120 fl von Georg Metz nordöstlich von dessen Anwesen Berg 179 einen Platz.¹⁴⁰ Gleichzeitig bat sie die bischöfliche Regierung um eine Steuerbefreiung für das neue Mesneranwesen so wie für eine kleine Wiese, die vom Wirt Johann Höß in Weißbach 46 für die Kosten von Prozessionen und Kirchenumgängen gestiftet worden war. Wenn dann ein Pfrontener ein neues Haus bauen wolle, werde die Gemeinde ihm aus ihrem unbesteuerbaren Gemeindeboden dafür einen Platz zur Verfügung stellen. Dieser Neubau muss dann versteuert werden, so dass die bischöfliche Regierung keinen

¹³⁹ Flurnummern 2392 a/b, 2393, 2394 und 2395. Heute existiert nur noch die Flurnummer 2394. Darauf steht heute die Leichenhalle.

¹⁴⁰ SchröppelA, Annemarie/Adolf Schröppel: Auszug aus den Heiligenrechnungen St. Nikolaus, S. 36

Schaden an ihrem Steuereinkommen erleide.¹⁴¹

Das neue Mesneranwesen bezog um 1700 der **Johann Hitzelberger**, der 1666 in Berg 174 auf die Welt gekommen war und von seinem Vater Georg Hitzelberger das Mesneramt übernommen hatte. 1697 verheiratete er sich mit einer Barbara Scheitler von Kappel, die jedoch bei der Geburt ihres ersten Kindes starb. Seine zweite Frau hieß Ursula Stapf. Sie kam von Dorf und war eine Tochter des Baders Nikolaus Stapf. Mit ihr zeugte Hitzelberger fünf Kinder. Sie lebten bis zum Bau des neuen Mesnerhauses in Hausnummer 189.

In vorgerücktem Alter fühlte sich Hitzelberger seiner Arbeit nicht mehr gewachsen und wollte auf sein Mesneramt „resignieren“¹⁴². Außerdem starb seine Frau im März 1734. Jetzt lebten auf dem Hof nur noch Monika und Eleonora, zwei alte, ledige Schwestern des Hitzelberger sowie seine noch ledigen Töchter Anna Maria und Apollonia. Der Sohn Maximilian weilte damals in der Fremde, sein Aufenthaltsort war da nicht bekannt.¹⁴³ Weil nun der Hitzelberger offenbar der Meinung war, dass Haus, Hof und Baid sein Eigentum sei, gab er am 3. Mai 1735 zu Protokoll, dass er Hausnummer 180 dem Franz Heel¹⁴⁴ von Ried um 300 Gulden verkaufen wolle.¹⁴⁵ Dieser Verkauf wurde jedoch nicht genehmigt, weil das Mesnergut der Pfarrgemeinde gehörte und dem Hitzelberger für sein Mesneramt nur "verpachtet" war.

Das Problem wurde aber gelöst, weil eine Woche danach die Tochter Anna Maria den Sattler Johann Michael Suiter von Dorf 381 heiratete. Er übernahm damit das Amt des Pfarrmesners, das Nutzungsrecht an Hausnummer 180 und auch das Privateigentum seines Schwiegervaters. Das waren sechs Kühe, zwei Rösser, ein "Jährling", zwei Stiere und ein Kalb sowie zwei Wägen samt Zubehör und den gesamten Hausrat. Alle Felder, die Hitzelberger persönlich gehörten, behielt er aber noch für sich. Er erlaubte jedoch seinem Schwiegersohn den "Blumenbesuch", also die Nutzung der Felder. Für diese Übergabe erhielt Hitzelberger das Versprechen, dass er von den Jungen mit der nötigen Nahrung versorgt werde. Für den Fall seines Todes vermachte Johann Hitzelberger der Pfarrkirchenstiftung die stattliche Summe von 20 Gulden.¹⁴⁶

Der Nachfolger war also der Sattler **Johann Michael Suiter**. Seine Hochzeit mit der Mesnertochter Anna Maria Hitzelberger fand 1734 statt. Mehrfach taucht er in Berg als Pfarrmesner auf. 1741 starb seine Frau, wie der Pfarrer vermerkt, fromm und friedliebend. Suiter heiratete daher 1742 die Maria Anna Schwarzenbach, eine Tochter des Dominikus Schwarzenbach von Hausnummer 202 und hat mit ihr die Hausnummer 205 in Ried erworben.

Inzwischen war **Maximilian Hitzelberger**, der Sohn des Johann Hitzelberger, wieder nach Pfronten zurückgekehrt. Er zeigte in seiner Jugend offenbar ein Talent zur Bildhauerei. Deshalb absolvierte er eine fünfjährige Lehre beim Augsburger Meister Christoph Bammer, die ihm jedoch um ein halbes Jahr verkürzt wurde. Anschließend arbeitete er wohl an verschiedenen Orten. 1735 wusste man nicht, wo er sich aufhielt. Dann aber muss er erfahren haben, dass seine Schwester gestorben war und ihr Witwer sich in Ried wieder verheiraten wollte. Maximilian beendete deshalb seinen „Auslandsaufenthalt“, kehrte in die Heimat Pfronten zurück und übernahm hier das Mesnergut und –amt. Er war inzwischen auch schon 39 Jahre alt und heiratete 1743 eine Maria Waibel, Tochter des Josef Waibel in Hausnummer 181, die ihm noch fünf Kinder gebar.

¹⁴¹ StAA (Kopie in Archiv Pölcher, Ordner Staatsarchive 5/8)

¹⁴² seinen Dienst freiwillig aufgeben

¹⁴³ AP 1735.082.2

¹⁴⁴ Franz Heel, ein Bruder des Bildhauers Peter Heel, konnte dann 1743 das von Johann Kienzel vergantete Anwesen in Berg 175 erwerben.

¹⁴⁵ AP 1735.082.3

¹⁴⁶ AP 1743.222.1

Auch in Pfronten hat sich der Bildhauer viel in seinem Metier betätigt¹⁴⁷ und dürfte weniger Zeit für eine Landwirtschaft gehabt haben. Deshalb wohl, aber auch altershalber hat er 1768 eine wertvolle Wiesmahd im „Gundt“ um 168 fl verkauft.

1783 war Maximilian 78 Jahre alt. Da bezeugte er vor dem Amtmann zusammen mit seinem Nachbarn Joseph Waibel in Berg 181, dass die Maria Anna Wagner in Hausnummer 178 eine eheliche Abstammung hatte.¹⁴⁸ Das wurde offenbar (von Neidern?) angezweifelt.

Gegen Ende seines Lebens kränkelte Maximilian. Im April 1784 übergab er vor dem Pfarrer sein ganzes Eigentum je zur Hälfte an seine beiden Söhne¹⁴⁹ und der Pfarrer ließ seinen letzten Willen dann vom Amtmann ins Protokollbuch eintragen.¹⁵⁰ Schon im August 1784 ist Maximilian gestorben. Da schrieb der Pfarrer in die Sterbematrikel einen langen lateinischen Text, der auf deutsch etwa so übersetzt werden kann: „eher verzehrt von einer zuletzt lang andauernden Krankheit und von der Fülle seines Alters als (bloß) verstorben ist der hochgeachtete Herr Maximilian Hitzelberger, Hüter der Ehrerbietung gegenüber seinen Oberen und seltenes Beispiel der Zuverlässigkeit; er hat sich zahllosen Aufgaben verpflichtet und so verdient, auch selbst öfter versorgt und im Beisein des Pfarrers auf Erden erleichtert zu werden (= mit den Sterbesakramenten versehen zu werden).“¹⁵¹

Von seinen Kindern blieben dem Maximilian nur zwei Söhne als Erben. Franz Xaver heiratete 1771 eine Anna Maria Lauter, die ihm das Anwesen Kreuzegg 108 im Wert zu 600 fl zubrachte. Dieses Heiratsgut widerlegte der Franz Xaver mit Sachwerten in Höhe von 300 fl.¹⁵²

Der andere Sohn und Nachfolger im Mesneramt hieß Johann **Sigmund Hitzelberger**. 1773 nahm er die Maria Theresia Suiter von Dorf 381 zur Frau. Sie gebar ihm 13 Kinder.

Gleich nach der Übernahme entwickelte dieser, auch mit dem hohen Heiratsgut seiner Frau,¹⁵³ umfangreiche Aktivitäten, zunächst vor allem für die Erweiterung seiner Landwirtschaft. Er kaufte wertvolle Äcker und Wiesen im Gesamtwert zu 1.112 fl 45 kr¹⁵⁴ und tauschte gegen eine Wiese eine größere und ertragreichere. Dafür musste er noch 354 fl 48 kr daraufgeben.¹⁵⁵

Diesen Erwerbungen stand nur der Verkauf einer Wiese und drei Äckern dagegen, alle Flurstücke zusammen im Wert von 701 fl.¹⁵⁶

Eine Base von Johann Sigmund und Franz Xaver Hitzelberger war die ledige Anna Lochbihler von Ösch 262.¹⁵⁷ Sie vermachte 1776, im Jahr vor ihrem Tod, den beiden ihr Anwesen Ösch 262, damit Johann Sigmund (zusammen mit dem Vater Maximilian) ein eigenes Haus habe, falls Johann Sigmund von seinem Mesnerdienst „abkomme“. ¹⁵⁸ Er wollte aber seinen Mesnerdienst weiter ausüben und deshalb wurde das Anwesen in Ösch wieder verkauft.¹⁵⁹

Gute Beziehungen pflegte der Mesner auch zu den Eltern seiner Frau. Als ihre Mutter ein Testament protokollieren ließ, vermachte sie dem Schwiegersohn eine

¹⁴⁷ siehe dazu in Wikipedia „Maximilian Hitzelberger“

¹⁴⁸ AP 1783.468.2

¹⁴⁹ AP 1785.B03

¹⁵⁰ AP 1784.610.1

¹⁵¹ Wikipedia „Maximilian Hitzelberger“

¹⁵² AP 1771.316.1

¹⁵³ AP 1773.526.1

¹⁵⁴ AP 1772.438.1, 1776.341a (1776.342.2) und 1778.646.1

¹⁵⁵ AP 1779.860.1

¹⁵⁶ AP 1776.355.1, 1779.792.1, 1781.058.1 und 1789.516.1

¹⁵⁷ Sie war über seine Großmutter Ursula Stapf mit ihm entfernt verwandt.

¹⁵⁸ AP 1775.238.1

¹⁵⁹ AP 1776.310.1

Wiesmahd im „Ahornach“.¹⁶⁰

Bei seinen Mitbürgern muss Johann Sigmund ein angesehener Mann gewesen sein. Unverhältnismäßig oft – vor allem in seinen vorgerückteren Jahren – erscheint er in den Protokollen, wenn er als Rechtsbeistand¹⁶¹ oder als Zeuge¹⁶² bei einer Amtshandlung tätig war. Auch als Vormund minderjähriger Männer oder Frauen resp. Witwen, die damals nicht rechtsfähig waren, trat er sehr oft vor Amt auf oder verwaltete ihr Vermögen.¹⁶³ Gelder von ihnen musste er gegen Zinsen ausleihen. Dabei ist manchmal nicht eindeutig, ob ein Darlehen von ihm selbst war oder für ein Mündel ausgeliehen wurde. 1785 z. B. verlieh er zusammen mit Andreas Doser von Berg 241 fl.¹⁶⁴ Vermutlich stammte der Anteil von Hitzelberger aus seinem Privatvermögen.

Wie der Vater war Johann Sigmund ebenfalls ein sehr guter Bildhauer. Seine Ausbildung genoss er wohl in der väterlichen Werkstatt. 1769 ging er noch an die Akademie in Wien¹⁶⁵ und bildete sich dort weiter. Weil er 1773 geheiratet hat, dauerte sein Aufenthalt dort nicht sehr lange. „Bei der Beurteilung seiner Leistungen als Bildhauer ist zu berücksichtigen, dass Johann Sigmund Hitzelbergers Lehrzeit noch ins voll erblühte Rokoko fällt, während seine Hauptschaffensjahre bereits dem Klassizismus angehören. Wie viele andere zeitgenössische Kunsthandwerker, so schaffte auch Hitzelberger die Umstellung nicht problemlos. Denn seine späten Arbeiten zeigen immer noch barocke Anklänge.“¹⁶⁶

Johann Sigmund starb betagt als Witwer 1829 an „Lungensucht“.

Sein Sohn **Franz Xaver Hitzelberger** war wie sein Urgroßvater, Großvater und Vater Pfarrmesner, denen Hausnummer 180 als Mesnergut verliehen war. Im amtlichen Grundsteuerbuch von 1836 ist deshalb als Eigentümer nicht der Name des Franz Xaver Hitzelberger verzeichnet, sondern „Mesnergut“. Die Sonderstellung des Anwesens zeigt auch, dass zu ihm kein Orts- und Pfarrecht gehörte. Trotzdem bezahlte Franz Xaver laut den ab 1840 vorhandenen Hebeststeuerregistern¹⁶⁷ die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen, was darauf schließen würde, dass Franz Xaver Eigentümer des Anwesens war. Andererseits wohnte er wahrscheinlich mietfrei und musste, wie heute üblich Nebenkosten bezahlen. Der Widerspruch ist aus den vorliegenden Quellen nicht aufzulösen.

Liborius Scholz berichtet, dass das Mesnerhaus am 26. September 1832 niedergebrannt sei, wobei Modelle und Pläne vom Pfarrkirchen- und Turmneubau vernichtet worden seien. Auch ein Füllen sei dem Mesner abhanden gekommen. Danach sei der Plan gewesen, vom Andreas Mayr in Hausnummer 183 dessen Anwesen als neues Mesnerhaus zu erwerben. Der Kauf sei aber nicht zu Stande gekommen und deshalb errichtete der Maurermeister Ludwig Zweng von Kreuzegg anstelle des großen, breiten und niederen Bauernhauses am alten Platz ein neues Mesnerhaus.¹⁶⁸

Franz Xaver Hitzelberger, der zweimal geheiratet hatte (I.oo 1819 mit einer Theresia Geiß und II.oo 1827 mit einer Maria Anna Heer), war 45 Jahre lang Mesner und starb 1864.

Sein Sohn **Johann Martin Hitzelberger** folgte ihm zunächst als Pfarrmesner auf Hausnummer 180. Er heiratete 1863 die Katharina Huber von Hollen. Doch schon 1867 hat er sein Mesneramt und –gut aufgegeben und die Hausnummer 185 in Berg erworben.

¹⁶⁰ AP 1774.597.1

¹⁶¹ AP 1783.399.1, 1785.823.1, 1786.021.1, 1787.171.1, 1788.449.1, 1790.736.1 und 1792.289.1

¹⁶² AP 1777.442.1, 1777.469.1, 1778.746.1. 1780.156.1, 1781.121.4 und 1783.521.1

¹⁶³ AP 1781.021.1, 1781.023.1, 1781.038.1, 1782.300.1, 1784.639.1, 1784.644.1, 1785.748.1, 1785.783.1, 1788.465.1, 1789.569.1, 1789.593.1, 1790.683.1 und 1791.158.1

¹⁶⁴ AP 1785.750.2

¹⁶⁵ Adolf und Annemarie Schröppel, Künstlerverzeichnis

¹⁶⁶ Wikipedia „Johann Sigmund Hitzelberger“

¹⁶⁷ Von 1840 bis 1900 den Gemeinderechnungen beigelegt.

¹⁶⁸ Pfrontener Bote, 1913 Nr. 1, S. 233

Der neue Mesner wurde ab 1868 **Joseph Hitzelberger**. Er war der Neffe des Johann Martin und Sohn des Schreiners Sigmund Hitzelberger in Ried 213.
Ab 1868 bezahlte er aus Hausnummer 180 keine Abgaben an die Pfarrgemeinde mehr. Da steht als Inhaber in den Hebesteuernlisten nur noch „Mesnerhaus“.

Joseph heiratete eine Berta Hartmann und bekam von ihr acht Kinder, von denen der **Gottlieb Hitzelberger** Mesnerhaus und –amt übernahm.

Hausname:

Der Hausname „Mesner“ bedarf keiner weiteren Erklärung.

Hausnummer 181 (Mesnerweg 4)

1. Thomas	Heer		1645
2. Kaspar	Berger		1650
3. Matthias	Haf		1685
4. Joseph	Waibel		1730
5. Joseph	Bertle		1750
6. Joseph	Kögel		1756
7. Matthias	Kögel	Kögels Heiße	1788
8. Johann Nep.	Kögel		1861
9. Thomas	Kögel	Kögel, Kögels Heiße	1895
10. Friedrich	Kögel		1935

Der erste nachweisbare Besitzer von Hausnummer 181 muss ein **Thomas Heer** gewesen sein. Er lebte eigentlich in Kappel und besaß 1645 neben anderen auch zwei Anwesen in Berg. 1681 ist er in Kappel im Alter von 85 Jahren gestorben.

Thomas Heer zählte zu seiner Zeit zu den zehn reichsten Pfrontenern. Er versteuerte nicht weniger als 105 Metzensaat und 22 Tagmahd, teilweise in den Fluren von Kappel und Berg.

In der Steuerbeschreibung von 1662 heißt es, dass ein **Kaspar Berger** Besitzer eines Anwesens in Berg gewesen sei. Er habe es von Thomas Heer. Das muss die Hausnummer 181 gewesen sein. Der Hof war mit 2 ½ Metzensaat und 3 Tagmahd nicht besonders groß. Immerhin konnten damit zwei Kühe überwintert werden.

Kaspar hat 1639 eine Maria Stapf geheiratet und mit ihr vier Kinder gezeugt. Hausnummer 181 konnte er zwischen 1645 und 1650 erwerben. 1688 ist er als Witwer im Alter von 64 Jahren gestorben. Allerdings hat sich der Pfarrer beim Sterbeeintrag um 10 Jahre verschätzt. Demnach hätte Kaspar mit 15 Jahren geheiratet. Richtig war sicher, dass er 74 Jahre wurde. Seine Frau (+ 1687 mit 70 J.) ist demnach 1617 geboren, was zeitlich passt.

Von seinen Kindern heiratete die Tochter Maria 1685 einen **Matthias Haf** von Kreuzegg. Die Braut war bereits 44 Jahre alt und bekam keine Kinder mehr. Sie starb 1708. Sieben Jahre später holte Haf sich seine Base Anna Hotter von Weißbach ins Haus, die ihm redlich 14 Jahre lang ohne Lidlohn diente. 1729 übergab er ihr deshalb sein Anwesen.¹⁶⁹ Erst 13 Jahre später trugen sie Matthias zu Grabe.

Weil bei der Übergabe des Matthias Haf ausdrücklich vereinbart worden war, dass die Übernehmerin des Anwesens hier heiraten durfte, nahm sie schon 1730 den Schuster

Joseph Waibel, den Sohn des Schusters und Gerichtsmanns Leonhard Waibel¹⁷⁰, zum Mann.¹⁷¹

1733 wollte Waibel sein Anwesen neu bauen und rückte es dabei offenbar unmittelbar an die Grenze zur Baid von Hausnummer 182 („Obere Wirt“). Ein Fahrrecht um das alte Haus auf der Nordseite wurde deshalb aufgehoben, aber Waibel durfte sein neues Haus „ummanteln“ und dazu die Baid betreten.¹⁷² Wegen dieses Rechtes kam es später zu einem Streit mit dem Besitzer der Wirtschaft.¹⁷³ Möglicherweise hat Waibel deshalb sein Haus vor 1750 vertauscht und ging nach Hausnummer 191.

Von dort kam der **Joseph Bertle** auf Hausnummer 181. Er tat sich sicher schwer, seine Familie durch's Leben zu bringen. Zweimal hat er Felder im Wert zu 115 fl erworben¹⁷⁴ und nur einmal eines verkauft.¹⁷⁵

Bertle war verheiratet mit Maria Lauter, die das Anwesen ihres Vaters Gregor Lauter (Berg 191) mit in die Ehe gebracht hatte. Sie bekamen drei Kinder.

Joseph Bertle starb 1767, seine Frau fünf Jahre danach.

Der Nachfolger auf Hausnummer 181 war der **Joseph Kögel**, der sich 1756 mit Bertles Tochter Maria Rosalia verehelicht hatte. Er kam mit seiner ersten Frau Anna Breitner und dem Sohn Alois¹⁷⁶ als Schulmeister aus Vils über Wertach nach Pfronten, wo er im alten Schulhaus in Heitlern (Hausnummer 431, heute Kindergarten) auch den Organistendienst und das Amt des Gemeindeschreibers versah. Erst nach dem Ableben der Breitnerin, 1754, konnte er durch seine zweite Ehe mit der Maria Rosalia Bertle eine eigene Behausung erwerben. Mit ihr zeugte er weitere zehn Kinder.

Auch die drei schlecht bezahlten Berufe, die Joseph Kögel ausübte, reichten der Familie nur für das Notwendigste. Nach dem Tod des Joseph 1772 vermietete seine Witwe ihre Tenne zum Unterstellen der Berger „Feuerspritze“. Dafür bekam sie von der Gemeinde jährlich 18 kr¹⁷⁷, etwa der Lohn einer Tagelöhners pro Tag.

Hausnummer 181 übernahm 1788 der Sohn **Matthias Kögel** und heiratete zunächst die Maria Anna Geisenhof. In 21 Jahren Ehe gebar sie ihm nicht weniger als zwölf Kinder. Neun Mädchen und drei Buben, letztere starben jedoch im Kindesalter. Nach dem Tod der Mutter 1809 blieb Matthias elf Jahre unverheiratet, bis er in der Maria Josepha Walk von Nesselwang eine zweite Ehepartnerin fand.¹⁷⁸ Sie schenkte dem Matthias noch einmal acht Kinder.

Matthias hatte das Handwerk eines Webers erlernt, wodurch er sich ein Zubrot zu den Erträgen seiner kleinen, verschuldeten¹⁷⁹ Landwirtschaft verdienen konnte. Da konnte das Heiratsgut seiner Kinder nicht üppig ausfallen. Dennoch gelang es dem Sohn Alois, sich nach Vils zu verehelichen und von den Mädchen fanden Agnes, Cäcilia und Ursula einen Ehepartner.

Das elterliche Anwesen aber übernahm 1861 der Sohn **Johann Nepomuk Kögel** aus zweiter Ehe seines Vaters. Er nahm 1862 die Franziska Hößle von Weißbach 75 zur Frau und bekam von ihr sechs Kinder. Der Joseph wanderte nach Amerika aus und ihm folgten

¹⁷⁰ s. Ried 210!

¹⁷¹ AP 1730.157.2

¹⁷² AP 1733.242.2

¹⁷³ s. Hausgeschichte 179!

¹⁷⁴ AP 1738.272.2 und 1740.114.2

¹⁷⁵ AP 1738.280.1

¹⁷⁶ s. Hausnummer 173!

¹⁷⁷ Gemeinderechnungen 1883/1884 und 1884/1885

¹⁷⁸ Bei dieser Eheschließung sind als Vater ein Johann Kögel und als Mutter eine Regina Erd verzeichnet. Diese Angaben beruhen offensichtlich auf einem Irrtum des Pfarrers.

¹⁷⁹ AP 1788.373.1

seine Schwestern Maria Josepha und die Helene, letztere mit ihrem unehelichen Kind Franziska. Alle drei Geschwister haben in Amerika geheiratet.

1880 war der Vater Johann Nepomuk Alpmeister und erneuerte am Steineberg die Umzäunung der Alpweide. Dafür bekamen er und seine Helfer aus der Gemeindekasse 100 fl.¹⁸⁰ 1895 starb Johann Nepomuk mit 67 Jahren.

Einen Monat vor seinem Tod ehelichte der Sohn **Thomas Kögel** die Theresia Enzensperger von Holz bei Zell. Ihre Ehe war mit vielen Kindern gesegnet. Das Familienbuch verzeichnet bis 1912 zwölf Nachkommen, von denen zwei Söhne jung wieder verstarben und der älteste Sohn Johann 1918 in Frankreich fiel. Joseph, Moritz und Karl konnten sich in Pfronten verheiraten. Verehelicht hat sich auch der jüngste Sohn **Friedrich Kögel**, der spätestens 1935 auf Hausnummer 181 lebte.

Wie in vielen Häusern wurden nach 1946 auch hier Mieter aufgenommen. In diesem Fall der Maurer Rudolf Minks.

Hausname:

Der Hausname war zu allen Zeiten „Kögl“ oder „Kögels Heiße“ (= Matthias).

Hausnummer 182 (Kirchsteige 10, „Oberer Wirt“)

1. Moses	Höß		1683
2. Johann	Kienzel		1728
3. Johann	Schneider		1733
4. Joseph	Herz (Beständer)		1734
5. Stephan	Schneider		1740
6. Johann	Eheim		1742
7. Johann Peter	Miller		1746
8. Johann	Eberle		1765
9. Matthias	Miller		1774
10. Matthias	Haslach	Oberer Wirt	1807
11. Klemens	Haslach I		1850
12. Klemens	Haslach II	Hirschwirt, Oberer Wirt	1898
13. Rupert	Schallhammer		1922

Trotz der oft wechselnden Besitzer von Hausnummer 182 lässt sich die Hausgeschichte bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Laut Steuerliste von 1675 lebte dort der Maurer Michael Strehle, welcher 1680 an der Ungarischen Grippe verstorben ist. In der Steuerliste von 1662 finden wir einen Ulrich Strehle, möglicherweise sein Vater, mit dem Zusatz, dass das Anwesen mit mehr Schulden belastet, als Vermögen vorhanden ist. Der Vorgänger war ein Jakob Strehle (Steuerliste 1628). Das Anwesen dürfte von einem Oswald Rufuskalb oder Russkalb gekommen sein, dessen Familiennamen wir auch im Pfingstgeldregister von 1587 finden.

1690 wird in der Kriegsschadensliste der **Moses Höß** unter Berg aufgeführt. Er war der Sohn des begüterten Gastwirts und Brauers Johann Höß III¹⁸¹ in Weißbach 46 („Rößle“). Dort dürfte er auch den Beruf eines Brauers erlernt haben. Sein Handwerk übte er offenbar in Berg aus. Dort wird er als „praxator“ (Brauer) bezeichnet.¹⁸² Das Anwesen könnte sich schon im Besitz des Johann Höß befunden haben.

¹⁸⁰ Gemeinderechnung 1880

¹⁸¹ vergl. Hausgeschichte Weissbach Hausnummer 46

¹⁸² Sterbematrikel

Moses hatte schon 1683 die Regina Furtenbach – vermutlich aus Weißbach – geheiratet und war mit ihr nach Berg 182 gekommen. Sie starb ihrem Mann im Alter von 40 Jahren nach der Geburt einer Tochter weg. Daraufhin nahm ihr Witwer noch eine Barbara Rauscher zur Frau.

In beiden Ehen hatte er elf Kinder bekommen, von denen wohl viele jung gestorben sind. Bei seinem Tod im Jahre 1710 waren nur noch zwei am Leben. Zu allem Unglück segnete auch ihre Mutter zwei Jahre später das Zeitliche, so dass die 14-jährige Maria Magdalena und der 10-jährige Joseph Vollwaisen wurden. Für sie hat der Müller Johann Suiter ihr Erbe verwaltet.¹⁸³

Wer ab 1712 auf Hausnummer 182 lebte und die unmündigen Kinder versorgte ist nicht bekannt. Im Steuerbuch von 1735 steht eine Katharina Eheim und in der Steuerbeschreibung von 1758 ein Johann Eheim als Vorgänger. Eine Schwester von Moses Höss, Apollonia Höss war mit einem Michael Eheim aus Ried verheiratet. Er könnte ein Verwandter des späteren Inhabers Johann Eheim gewesen sein. Dazwischen gab es jedoch mehrere Besitzwechsel, wie wir im Folgenden sehen werden.

Erst für 1728 erfahren wir, dass der **Johann Kienzel** Hausnummer 177 („Engel“) räumen musste und Hausnummer 182 („Oberer Wirt“) erworben hatte. Dort führte er eine Weinwirtschaft. Weil auf ihr 200 fl Schulden lasteten und Kienzel zudem noch 180 fl an die beiden Kinder seines Vorgängers heraus zu geben hatte¹⁸⁴, brachte ihm die Wirtschaft kein Glück. 1733 vertauschte er sie gegen die Hausnummer 175.¹⁸⁵

Der Tauschpartner war der ledige **Johann Schneider**, ursprünglich aus Weißbach. Er sah offenbar keine Zukunft auf der eingetauschten Wirtschaft. Möglicherweise war er auch nicht bei bester Gesundheit. Jedenfalls verkaufte er die Wirtschaft bereits ein Jahr später um 970 fl.¹⁸⁶

Johann Schneider scheint 1735 als unverheirateter „Jüngling“ in Weißbach gestorben zu sein.

Der Kaufinteressent von Hausnummer 182 war der **Joseph Herz** aus Sonthofen. Weil er aber den hohen Kaufpreis offenbar nicht aufbringen konnte, wurde ihm die Wirtschaft „in den Bestand“ gegeben, er war also nur Pächter.¹⁸⁷ Bald nach seinem Aufzug in Pfronten verheiratete er sich mit einer Mechthilde Zerhofer. Die Hochzeit hat nicht in Pfronten stattgefunden.

Schon vor dem Ableben von Johann Schneider wurde der Pachtvertrag mit Herz aufgelöst. Der Besitzer war jetzt der **Stephan Schneider** von Weißbach, wohl ein Verwandter des Vorbesitzers Johann Schneider. Das ist zunächst nur eine Vermutung, aber diese Besitzrekonstruktion passt am ehesten zu den durch Protokolle dokumentierten Vorgängen. Stephan Schneider hat nämlich im Februar 1742 die Wirtschaft um 660 fl verkauft.¹⁸⁸

Der Käufer war der sehr begüterte **Johann Eheim** in Ried 194. Über den Handel beschwerte sich der ehemalige Pächter Joseph Herz und behauptete, das Anwesen sei zu billig verkauft worden. Deshalb bot ihm der Eheim die Wirtschaft zu diesem Preis zum Kauf an. Wenn Herz jemand fände, der mehr bezahle, dann dürfe er behalten, was er mehr eingenommen habe, wenn nicht bleibe Eheim Besitzer und Herz müsse das Haus

¹⁸³ AP 1728.055.2

¹⁸⁴ AP 1728.059.1

¹⁸⁵ AP 1733.242.2

¹⁸⁶ AP 1734.046.2

¹⁸⁷ AP 1742.190.2

¹⁸⁸ AP 1742.190.2

räumen.¹⁸⁹ Auf diesen Handel ging der Herz offenbar nicht ein. Im März 1742 ist er gestorben. Johann Eheim hat sicherlich nicht hier gelebt, sondern seine Wirtschaft wohl weiter verpachtet.

Der Pächter war anscheinend der **Johann Peter Miller**, der mit seiner Frau Anna Bergmiller in Dorf lebte, wo sieben seiner Kinder geboren wurden. In der Gemeinderechnung von 1739 wird aber erwähnt, dass die Gemeinde dem Füssener Gerichtsdieners (Polizisten) eine Brotzeit spendierte, als er bei dem Versuch half, in Kappel herumstreifendes Gesindel („Jauner“) einzufangen. Die Brotzeit verzehrte er beim Wirt Johann Peter Miller. Der führte demnach damals schon den „Oberer Wirt“.

Bis spätestens 1746 gelang es ihm dann, das Gasthaus ganz zu erwerben. Weitere vier seiner Kinder kamen nun in Berg zur Welt. In der Steuerbeschreibung von 1758 ist Miller als Besitzer der Hausnummer 182 aufgeführt. Obwohl auf dem Anwesen das Recht ruhte, Bier brauen zu dürfen, war damals der versteuerbare Wert nur 221 fl.

Nächster Besitzer war ein **Johann Eberle**, der um 1765 Anna Maria Miller, geb. 1734, eine Tochter von Johann Peter Miller heiratete und mit ihr 7 Kinder bekam. Im Dezember 1772 verkauften sie jedoch die Wirtschaft ¹⁹⁰ samt Mobilien und 19 Metzensaat an einen Matthias Miller von Erolzheim um 2600 fl. und zogen nach Halden. " Den Hans Peter Millerischen Eheleuten soll wie vor die Wohnung und freie Beholzung bleiben".

Der Nachfolger war ein **Matthias Miller**, aus Erolzheim. Dieser musste 1773/1774 um 10 fl das Pfrontener Heimatrecht erwerben. Vielleicht war er deshalb auch nur ein Verwandter, der von auswärts hierher kam und die Wirtschaft erwarb. 1774 heiratete er die Katharina Wachter, Tochter des Reuttener Bürgers Anton Wachter¹⁹¹, für die ebenfalls ein Heimatrecht erkaufte werden musste. Sie bekamen 5 Kinder.

1790 fand bei ihm eine Veranstaltung der Gemeinde am „Weißen Sonntag“ statt. Damals am 21. Februar, wurden ihm 12 fl 3 kr für die Bewirtung bezahlt. Bei dem Eintrag in der Gemeinderechnung ist zum ersten Mal der Gasthausname „Oberer Wirt“ verzeichnet. Miller hat auch das Brauen weiter geführt. 1804/1805 war er sogar Vorsteher aller Pfrontener Brauer und hat das „Bierumgeld“ (Getränkesteuer) eingesammelt.

Miller starb als Pfründner und Witwer 1816 an einem „Steckkatarrh“.

Bereits 1807 hatte seine Tochter Josepha den **Matthias Haslach** von Weißbach 65 zum Mann genommen. Matthias führte die Wirtschaft und Brauerei weiter. 1812 bezahlte die Gemeinde ihm für 61 Maß Weißbier 2 fl 32 kr 2 hl, also für die Maß rund 5 kr. Das war etwas mehr als eine Maß Braunbier kostete. 1831/1832 quittierte der „Hirschwirt“ der Gemeinde den Erhalt von 12 fl. Das wären dann 144 Maß gewesen, aber wahrscheinlich wurden die Gäste da auch bewirtet.

Von seinen Kindern wissen wir, dass der älteste Sohn Johann Martin studieren durfte und später Pfarrer in Mauerstetten wurde. Der Sohn Matthias verheiratete sich in Roßhaupten. Der alte „Hirschwirt“ starb 1850 im Alter von 72 Jahren an „Auszehrung“.

Die Heimat erhielt der Sohn **Klemens Haslach I**. Er hat nicht geheiratet und deshalb keinen leiblichen Nachfolger für die Brauereiwirtschaft hinterlassen. Er starb 1897.

Die Linie der Familie Haslach wurde dennoch auf Hausnummer 182 fortgesetzt und zwar durch **Klemens Haslach II**, dem Sohn des Matthias Haslach in Roßhaupten. Der war –

¹⁸⁹ AP 1742.190.2

¹⁹⁰ AP 1772.482.1

¹⁹¹ Sebastian Hölzl, Die Gemeindearchive des Bezirks Reutte, 26/22

wie erwähnt – ein Bruder des verstorbenen Klemens Haslach I.

Klemens Haslach II ehelichte die Wirtstochter Juliane Blum aus Steinach 273. Mit seinem frühen Ableben 1916 endete auch die alte Tradition des Bierbrauens auf Hausnummer 182. Die Bräustatt war die spätere „Milchschütte“ südlich vom „Obere Wirt“ auf der heutigen Flurnummer 2304/2.¹⁹²

1922 ging die Wirtschaft an die Tochter des Klemens Haslach II, an Viktoria Haslach, die sich in diesem Jahr mit **Rupert Schallhammer** von Weißbach 81 verehelichte.

Hausname:

In den meisten Quellen ab 1804 wird das Haus „Obere Wirt“ genannt. Nur einmal, im Steuerkataster von 1836, taucht der Kunstname „Hirschwirt“ auf. Im Adressbuch 1949 steht Juliane Haslach, Gasthof Hirsch.

Hausnummer 183 (Kirchsteige 5)

1. Martin	Erd		1666
2. Joseph	Mayr	(Jose)	1681
3. Joseph Anton	Mayr		1735
4. Benedikt	Mayr	Glaser	1783
5. Andreas	Mayr		1810
6. Johann Martin	Mayr		1872
7. Joseph Anton	Heer		1875
8. Kaspar	Heer	Obere Glaser	1898
9. Johann Anton	Heer		1933

Die Bewohner dieses Anwesens vor 1700 sind nur schwer feststellbar. In den Steuerunterlagen von 1675 finden wir einen **Martin Erd**, welcher eine relativ hohe Steuer zu zahlen hatte. Ihn vermuten wir auf Hausnummer 183. Er war verheiratet mit einer Maria Doser und hatte mit ihr 7 Kinder, 5 Töchter und 2 Söhne. Möglicherweise sind nicht alle erwachsen geworden, denn nur von zweien hören wir später noch etwas. Die Tochter Barbara, geb. 1674 heiratet in Weissbach einen Peter Haf und die Tochter Elisabeth, geb. 1677 verehelicht sich nach Meilingen zu Magnus Suiter. Martin Erd stirbt mit 51 Jahren 1681. Da das jüngste Kind "Sixtus" gerade 1 Jahr alt war, müssen wir davon ausgehen, dass die Wittve noch einmal geheiratet hat.

Das war im Oktober 1681 ein **Joseph Mayr** aus Nesselwang.

Vermutlich im Verlauf des so genannten Neunjährigen Krieges hatten durchziehende Kriegsvölker auch in Pfronten große Kosten an Quartierslasten verursacht, die die Pfarrgemeinde den Geschädigten ersetzte, sich dabei hoch verschuldete und Gelder auslieh. Bei Joseph Mayr waren es 150 fl. Diesen Kredit zahlte ihm die Gemeinde 1704/1705 zurück.¹⁹³ Joseph Mayr dürfte vermögend gewesen sein, vermutlich war er am gewinnbringenden Fuhrgeschäft beteiligt.

Nach dem Ableben seiner Frau verehelichte er sich 1703 nur einen Monat später mit einer Katharina Eheim, vermutlich der Tochter des Güterspediteurs Michael Eheim in Ried 193. In beiden Ehen bekam der Joseph Mayr acht Kinder. Er starb 1730. 1735 übergab seine Witwe das Anwesen an ihren Sohn Joseph Anton.¹⁹⁴

Joseph Anton Mayr aus der zweiten Ehe lebte als Frächter vom Warentransport, wie vermutlich der Vater. 1735 nahm er die Elisabeth Babel von Dorf zur Frau, doch starb er

¹⁹² Frdl. Mitteilung Prof. Bernd Ultsch

¹⁹³ Gemeinderechnung 1704/1705

¹⁹⁴ AP 1735.091.1

bereits 1750 "im Ausland" auf dem Rückweg nach Pfronten. Seine Witwe musste deshalb das Fuhrunternehmen aufgeben. 1758 wird der versteuerbare Wert des Anwesens mit 400 fl eingeschätzt, aber es war auch in der selben Höhe mit Schulden belastet. Tatsächlich dürfte der Realwert viel höher gewesen sein. Immerhin konnte es sich die Witwe leisten, ihrem ältesten Sohn Joseph Anton Mayr um 203 fl die Hausnummer 165 in Halden zu kaufen und 1777 erwarb sie noch 4 Tagmahd im Greit um 209 fl.¹⁹⁵

Von ihren zehn Kindern übernahm der jüngste Sohn **Benedikt Mayr** die Heimat.¹⁹⁶ Er ehelichte 1783 die Anna Maria Haf von Ried 217. Benedikt erlernte das Handwerk eines Glasers und wurde sogar Meister. Für die Gemeinde scheint er nicht oft gearbeitet zu haben, jedenfalls wird er in den Gemeinderechnungen nur einmal genannt und zwar 1829/1830. Damals wurden Bekanntmachungen – wie heute bisweilen auch noch – vor der Kirche auf einer Anschlagtafel ausgehängt. Diese hingen zum Schutz vor Wind und Wetter, aber auch um mutwillige Beschädigungen oder Schmierereien zu verhindern, in einem Kästchen, das vielleicht sogar verglast war. Jedenfalls hat Benedikt „über das Käsger“ ein Eisengitter gezogen. Damals war er bereits in Rente, denn schon 1826 hatte er das Anwesen übergeben. 1838 ist er mit fast 90 Jahren an Altersschwäche gestorben.

Sein Nachfolger war der Sohn **Andreas Mayr**, der 1826 die Josepha Nöß von Weißbach zur Frau nahm. Auch er verdiente sich neben seiner Landwirtschaft den Lebensunterhalt als Glaser.

Josepha Nöß wurde im selben Jahr auf Gemeindekosten auf die Hebammenschule in München geschickt und versah dann ihre Aufgabe in der "äußeren Pfarrei" 46 Jahre lang bis 1872.

In diesem Jahr heiratete der Sohn **Johann Martin Mayr** die Josepha Friedel von Weißbach. Sie war die Tochter des Lorenz Friedel, der bei ihrer Geburt noch in Heitlern 415 lebte. Johann Martin starb bereits 1874, worauf seine Witwe den **Joseph Anton Heer** von Weißbach 69 ehelichte. Die beiden bekamen eine Tochter und einen Sohn.

Der übernehmende Sohn hieß **Kaspar Heer**. 1907 heiratete er eine Xaveria Haf von Rehbichel. Von ihren zwei Söhnen übernahm 1933 **Joseph Anton Heer** das Berger Anwesen. Ihn finden wir auch noch im Adressbuch von 1949.

Hausname:

Der älteste der bekannten Hausnamen dürfte nur „Jose“ gewesen sein. Das war der mundartlich gesprochene Vorname des Joseph Mayr. Schon 1804 wurde das Anwesen dann „Obere Glaser“ genannt, nach dem Handwerk des Benedikt Mayr. Aber „Jose“ war auch noch gut bekannt, so zogen die Leute beide Namen zu einem zusammen „Jose Glaser“ (1836). „Glaser“ war jedoch auch der Hausname von Berg 192 („Villa Goldonkel“). Zur Unterscheidung der beiden Anwesen wurden sie mit einem Zusatz versehen: „Untere Glaser“ und „Obere Glaser“.

Hausnummer 184 (Kirchsteige 7), alter Pfarrhof

Im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges brannte 1634 der Pfrontener Pfarrhof ab. Wo er gestanden hat, ist nicht bekannt. Liborius Scholz überliefert, dass er auf dem Platz der ehemaligen Hausnummer 178 („Veste“) gestanden habe.¹⁹⁷ Ein Neubau zog sich offenbar

¹⁹⁵ AP 1777.506.1

¹⁹⁶ AP 1783.388.1

¹⁹⁷ Liborius Scholz, Pfrontener Bote 1911, Nr. 20

jahrelang hin. Erst nach Beendigung des Krieges, 1648, gedachte man, dem Pfarrherrn eine würdige Unterkunft zu schaffen.

Nach L. Scholz wurde "1736 der **Pfarrhof** in Pfronten wieder angezündet".¹⁹⁸ Wegen der strittigen Baulast verzögerte sich sein Wiederaufbau über Jahre hinweg, weil die Pfarrgemeinde offenbar sich weigerte, sich an den Kosten zu beteiligen. Erst 1752 verzeichnen die Pfarrrechnungen eine "Zusammenkunft wegen Pfarrhofbau". Drei Jahre später wurden die Pfarrhauptleute und zwei Gerichtsmänner nach Füssen zitiert, wo ihnen ein Befehl wegen des geplanten neuen Pfarrhofs vorgelesen wurde. Danach sollte die Gemeinde das benötigte Bauholz stellen und Frondienste leisten, doch die Pfrontener Abgesandten erbaten eine "Beantwortungszeit".

Im August 1756 lehnten die Pfrontener Ortsteile das Ansinnen des bischöflichen Oberamtes in Füssen wieder ab, doch mussten sie sich - wohl oder übel - der Behörde fügen: Ein Jahr später legte man die Baupläne des neuen Pfarrhofes vor, wozu die Pfrontener Bauholz, Sand und Steine liefern sollten.¹⁹⁹

Zu den Differenzen wegen der Baupflicht kamen schließlich noch Meinungsverschiedenheiten zwischen Pfarrer Wind und seinen Pfarrkindern über diese Baupläne. Während Wind den Baumeister Johann Georg Fischer, dem besten seines Faches zu jener Zeit, mit der Planung beauftragte, wollten die Pfrontener nach Plänen des Baumeisters Kleinhans von Pinswang bauen, die nur die halbe Bausumme erforderten. Wind aber hielt das Haus des Kleinhans für "unbequem aus vielen Gründen" und erreichte bei der Regierung, dass nach Fischer gebaut werden musste, dessen Plan allerdings dem des Kleinhans teilweise angepasst worden war. Doch trotz Einsparungen kostete der Bau immer noch das doppelte dessen, was Dekan Dr. Lukas Gech in Vils für seinen Pfarrhof ausgegeben hatte.

Pfarrer Wind konnte deshalb verkünden: "Der Pfarrer von Vils hat nur ein Vogelhaus; ich muss umsonst einen Palast bekommen!"²⁰⁰

Auf die Ostseite des neuen Pfrontener Pfarrhofes malte Bartholomäus Stapf (1710 - 1766) das Bildnis des "Guten Hirten".²⁰¹

Seit der Verlegung des Pfarrhofes (1981) nach Hausnummer 175 dient das umgebaute Gebäude der Diözese als Bildungszentrum für den "Neuen Weg". Die alten Türen mit Schlössern und Beschlägen sind bei der Verlegung des Armenhauses (ehemalige Hausnummer 433) wieder verwendet worden.

Hausname:

Der Hausname war immer „Pfarrar“ oder „Pfarrhof“.

Hausnummer 185 (Kirchsteige 12)

1. Johann	Lochbihler	1689
2. Georg	Berkmiller	1721
3. Martin	Schweiger	1730
4. Anton	Schafitel	1730
5. Johann Thomas	Scheitler	1731
6. Johann Thomas	Doser	1782

¹⁹⁸ Pfrontener Bote 1912, Nr. 49. Holzner berichtet, dass das Gebäude infolge eines Blitzschlages 1756 abgebrannt sei (Geschichte der Gemeinde Pfronten, S. 81). Gegen letztere Nachricht spricht, dass schon 1752 an einen Neubau gedacht wurde, doch sind auch beide Brandfälle möglich. In diesem Fall wäre dem zweiten Brand nur ein notdürftig reparierter Pfarrhof zum Opfer gefallen, den man ohnehin schon neubauen wollte.

¹⁹⁹ alle Angaben aus Pfarrgemeinderechnungen Pfronten

²⁰⁰ Angaben aus Schröppel, Begegnung (Pfarrbrief St. Nikolaus) Nr. 22, S. 6f

²⁰¹ Holzner, Geschichte der Gemeinde Pfronten, S. 81

7. Joseph Anton	Doser	Hagar	1819
8. Johann	Flachsmayer		1839
9. Johann Baptist	Besler, Dr.		1844
10. Philipp	Besler		1861
11. Johann Martin I	Hitzelberger	Hansmarte	1868
12. Johann Martin II	Hitzelberger		1921

Georg Lochbihler heiratete 1648 eine Maria Haf und hatte mit ihr bis 1666 sieben Kinder. Darunter ein Sohn Sebastian Lochbihler, geb. 18.01.1652, welcher sich 1687 mit Apollonia Höss aus Weißbach verehelichte. Aus dieser Ehe gingen wiederum 7 Kinder hervor, welche alle in Berg geboren sind. Da weder Georg noch Sebastian in einer Steuerbeschreibung auftauchen, können wir sie nicht nach Berg verorten. Von den Kindern des Sebastian ist nur bekannt, dass ein Sohn Josef mit 57 Jahren 1755 ledig verstarb.

Einer der ersten Bäcker in Pfronten, der einem Anwesen zugeordnet werden kann, ist der **Johann Lochbihler**, geb 1687 als Sohn des Sebastian Lochbihler in Berg 185. Ihm bezahlte 1689/1690 die Gemeinde das abgegebene Brot, das sie dem Pfrontener Ausschuss²⁰² für einen Marsch nach auswärts spendierte. Auch in der Kriegsschadensliste von 1690 wird er als Bäcker bezeichnet. Weil es damals mehrere Johann Lochbihler in Pfronten gab, können seine Lebensdaten nicht sicher festgestellt werden, nur dass er 1722 gestorben ist. Er lebte sicher auf Hausnummer 185, was der Steuerbeschreibung von 1758 zu entnehmen ist, wo er als Vorgänger auf dem Anwesen genannt ist. Ein Jahr vor seinem Tod hat er wohl das Anwesen an seine Tochter Maria Lochbihler übergeben.

Diese heiratete 1721 einen **Georg Berkmler** von Balteratsried. Berkmler hatte wohl schwerwiegende Geldprobleme. 1725 lies er einen Kauf von Felder um 350 fl. protokollieren, konnte aber nicht zahlen. Ähnlich ging es 1732 beim Kauf einer Kuh. Schon 1725 musste er Geld ausleihen und sein Haus dafür verpfänden. Nachdem er 1727 mehrere Grundstücke verkauft hat, war Berkmler absolut zahlungsunfähig, wie das Protokoll vom April 1730 zeigt:

Georg Berkmler von Berg erklärt, daß der dem Christian Hannes von Obergünzburg für abgegebene Frucht schon vor 3 Jahren 17 fl 30 kr schuldig geblieben sei. Er will die Schuld begleichen, wenn er bis Michaeli sein Haus verkauft hat.

Dazu kam es nicht, sondern zu einem Haustausch mit dem Kramer **Martin Schweiger**.

Martin Schweiger (Schweigert), Kramer auf dem Berg, erklärt, daß er seine 1730 von Jakob Clas von Weißbach erkaufte Behausung an Jörg Berkmler vertauscht hat. Schweiger gibt dem Berkmler das Haus zu Weißbach zwischen Wenzeslaus Nöss und Joseph Höss mit einem Krautgarten in der Viehweide, Berkmler gibt dagegen 5 Metzensaat unter dem Berg her und 7 fl.

Doch den Martin Schweiger hielt es nicht lange auf dem Berg. Zunächst kaufte er in Ried von Anton Schaffitel ein Haus und Gut. Er hat das gesamte Pfarrgericht zusammenrufen lassen, um sich bestätigen zu lassen, ob dieser Kauf ein Anfallrecht habe oder nicht. Das Pfarrgericht hat dem Schweigert den Besitz ohne Anfallrecht zugesprochen, wenn der Gerichtsbeschluß von der Herrschaft ratifiziert werde. Daraufhin wurde folgender Tausch protokolliert:

Anton Schafitel, Tischler in Ried, vertauscht seine Behausung in Ried zwischen

Jakob Diller und der Gemeinde samt Baid und Wurzgarten an Martin Schweiger, Kramer von Berg. Dafür gibt ihm Schweiger 5 Metzensaat, die er von Jörg Berkmler eingetauscht hat, sowie 2 Metzensaat am Weiner, außerdem muß Schweiger noch 110 fl bezahlen.

In dem Haus hat jedoch Anton Schafitels Schwiegermutter lebenslanges Wohnrecht und sie bekommt laut Protokoll vom 3. Nov. 1730 noch aus dem Haus 50 fl. Der Käufer, Martin Schweiger, will die Schwiegermutter samt einem Kind im Gaden wohnen lassen und will das Brennholz beschaffen. Wenn sie bettlägerig wird, verpflichtet sich Schweiger, ihr aus deren Mitteln eine Suppe zu kochen und auch sonst soviel als möglich zur Hand zu gehen.

Ob **Anton Schafitel** wirklich in Hausnummer 185 gewohnt hat ist nicht festzustellen, da er ja Tischler war und kein Bäcker.

Ihm folgte auf der Bäckerei ein Sohn des Engelwirts Georg Scheitler, **Johann Thomas Scheitler**. Sein Lebensweg ist nicht leicht nachzuzeichnen. 1728 bekam er die Brauerei-Wirtschaft von seinem Stiefvater Johann Kienzel zugeschrieben.²⁰³ Daraufhin verheiratete er sich mit einer Anna Maria Eheim von Ried. Aber die Wirtschaft „Zum Engel“ war verschuldet und sicher deshalb verkaufte sie der Scheitler schon zwei Jahre danach an den Johann Reichart von Heitlern²⁰⁴ und erwarb die Hausnummer 185 („Hansmarte“) in Berg. Der Zeuge bei der Protokollierung war der Stiefvater Johann Kienzel, der inzwischen Weinwirt in Berg 182 („Oberer Wirt“) war.

Die Ehe des Johann Thomas brachte vier Kinder hervor, darunter den Sohn Joseph Anton Scheitler, der das Bäckerhandwerk erlernte und offenbar die vorhandene Bäckerei übernehmen sollte. Aber das Vater-Sohn-Verhältnis entwickelte sich anscheinend nicht zum Guten. 1769 kam es zu einem seltsamen Übergabevertrag²⁰⁵, durch den dem Sohn das Anwesen nur versprochen, aber nicht komplett übergeben wurde. Deshalb wohl heiratete Joseph Anton Scheitler nach Hausnummer 178.

1755 war die Mutter – Anna Maria Eheim – gestorben und ihr Witwer verheiratete sich 1769 noch einmal mit einer Maria Doser²⁰⁶, die ihm aber keine Kinder mehr schenkte. Nach dem Ableben ihres Mannes Johann Thomas Scheitler im Jahr 1782 verheiratete sich diese dann 1783 mit dem Schuster Johann Gschwend in Weißbach 82 und zog zu ihm. Ihre alte Heimat, Hausnummer 185, aber verkaufte sie.²⁰⁷

Der Käufer war der Bäckermeister **Johann Thomas Doser**, gebürtig in Berg 186.²⁰⁸ Er hatte 1778 die Witwe Maria Anna Wagner in Hausnummer 178 geheiratet. Deren erster Ehemann war dort der Bäcker Joseph Anton Scheitler gewesen, der ursprünglich – wie oben ausgeführt – aus Hausnummer 185 stammte. Durch Johann Thomas Doser und seiner Frau wurde die Bäckerei in Hausnummer 185²⁰⁹ wie seit 100 Jahren betrieben.

1790 war der Johann Thomas Doser immer noch der Vorbesitzerin Maria Doser²¹⁰ 200 fl von ihrem Heiratsgut schuldig. Dieses Geld verlieh er gegen Zins an Joseph Anton Schwarz in Steinach 301.²¹¹ Doser starb 1812.

²⁰³ AP 1728.042.2

²⁰⁴ AP 1730.151.2

²⁰⁵ AP 1773.515.1

²⁰⁶ AP 1773.515.1

²⁰⁷ AP 1782.353.1

²⁰⁸ AP 1782.353.1

²⁰⁹ Siehe dazu Augsburgische Ordinari Postzeitung 18.01.1804

²¹⁰ eine nahe Verwandte von Johann Thomas Doser?

²¹¹ AP 1790.728.1

1819 heiratete **Joseph Anton Doser**, Sohn des Johann Thomas Doser, die Apollonia Diller von Berg 178. Die beiden führten die Bäckerei in Hausnummer 185 weiter, bekamen aber keine Kinder. Als er 1836 starb, schrieb der Pfarrer in die Sterbematrikel „*ein von der ganzen Pfarrey hochgeschätzter Mann, dessen früher Verlust allgemein bedauert wird.*“

Die Witwe des Joseph Anton Doser verkaufte Hausnummer 185 bald vor 1840 an **Johann Flachsmayer**. Er wird ein Bäcker genannt, als 1842 sein Sohn Franz Seraph jung verstarb. Flachsmayer war kein erfolgreicher Geschäftsmann oder kein guter Bäcker. Bereits 1843 musste er den Konkurs anmelden. Für die Versteigerung des Anwesens wird es wie folgt beschrieben: Es wurde gerichtlich auf 3960 fl geschätzt und „besteht aus dem theils gemauerten, theils von Holz erbauten Wohnhaus sammt Stadel und Stallung unter einem Schindeldache“. ²¹²

Aus der Gantmasse erwarb Hausnummer 185 der „Gerichtsarzt“ **Dr. Johann Baptist Besler**, der wohl aus Steinach stammte und im ehemaligen Amtshaus Ried 211 praktizierte. Er veränderte sich später nach (Markt)Oberdorf.

Dr. Besler hat Hausnummer 185 wohl auch für seinen Sohn **Philipp Besler** gekauft. Der hatte eine Bäckerlehre als Meister²¹³ abgeschlossen. Ab 1861 bezahlte er als letzter Bäcker auf Hausnummer 185 die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen.

Schon ab 1868 gehörte das Haus dem **Johann Martin Hitzelberger I** von Hausnummer 180. Er hatte 1863 die Katharina Huber aus Hollen bei Seeg geheiratet. Die beiden bekamen 13 Kinder, von denen mindestens neun, wahrscheinlich sogar zwölf die Geburt nicht überstanden oder nur kurz lebten. Ihre Mutter starb 1899, der Vater 1913. Nur das erste Kind des Johann Martin Hitzelberger, die Tochter Magdalena, bekam mit 25 Jahren 1890 einen unehelichen Sohn, den sie nach seinem Großvater Johann Martin nannte. Der Vater war angeblich der Metzger Johann Behringer gewesen.

Dieser Sohn **Johann Martin Hitzelberger II** ist anscheinend bei den Großeltern groß gezogen worden und hat schließlich deren Anwesen Berg 185 erhalten. Johann Martin Hitzelberger ehelichte 1921 eine Berta Walch.

Der Johann Martin war ein echtes Pfrontener Original, baumlang und spindeldürr. Als Fuhrunternehmer transportierte er – vornehmlich innerorts – auf seinem eisenbereiften Stellwagen so ziemlich alles, was zu transportieren und zu schwer oder zu groß für einen Handwagen war. Auf Wunsch kutschte er auch den Doktor zu einem Patienten oder Urlauber durch die Gegend. Auch wenn eine Person gestorben war, brachte er die Leiche auf ihre letzte Reise. Er war kein Freund des Dritten Reiches. Als ein Sohn im Krieg fiel, meinte er: „S wär gscheit, se hättet d Hitler vrschosse.“²¹⁴ Nur seine Popularität bewahrte ihn da vor einer schweren Strafe. Der „Hansmarter“ starb 1963.

Seine Heimatgemeinde hat ihn mit einem Straßennamen geehrt. Der „Hansmarter-Weg“ ist heute die Zufahrt zum Wertstoffhof und zum TSV-Gelände. Dort hat der Heimatverein zu seinem Andenken eine Stele aufgestellt.

Hausname:

Wie der alte Hausname „Hagar“ (um 1800) auf das Anwesen kam, ist derzeit nicht zu klären, „Hansmarte“ geht selbstverständlich auf den Johann Martin Hitzelberger zurück.

²¹² Kemptner Zeitung, 12.05.1843

²¹³ GR 1853/1854

²¹⁴ Frdl. Mitteilung Philipp Trenkle

Hausnummer 186 (Kirchsteige 14)

1. Thomas	Doser		1690
2. Joseph	Doser		1717
3. Simon	Doser		1746
4. Magnus	Nöss		1778
5. Franz Xaver	Nöss	Mängele	1818
6. Ignaz	Hindelang		1867
7. Ludwig	Erd		1871
8. Johann	Probst	Mängele	1873
9. Clemens	Probst		1920
10. Klement	Probst		1943

Ein Georg Doser hatte in Berg mehrere Anwesen. Eines davon könnte auch Hausnummer 186 gewesen sein. Hier finden wir ab 1690 einen **Thomas Doser**, welcher als Sohn eines Georg Doser 1659 geboren wurde. Er heiratete am 21.01.1690 eine Barbara Lotter. Die beiden bekamen vier Söhne, von denen der Josef die Heimat übernahm.

Josef Doser heiratete am 10.04.1717 die etwas ältere Maria Hitzelberger. Sie hatten 3 Kinder.

Der erstgeborene **Simon Doser**, geb. 1719 übernahm das Anwesen etwa 1746. Er verehelichte sich am 10.01.1746 mit Kunigunde Wetzer.

Von den 14 Kindern haben sicher nicht alle das Erwachsenenalter erreicht.

Trotz des etwas kleineren Hofes wurde offenbar gut gewirtschaftet. So konnte Simon 1774 von der Verwandtschaft seiner Frau eine Haus in Dorf samt Wurzgarten und 2 Bänden um 1111 fl. erwerben.²¹⁵ Eine Streitigkeit mit einer Nachbarin führte sogar vor Gericht.²¹⁶

Am 10. August 1778 gaben Simon Doser von Berg und seine Frau Kunigunda Wetzer zu Protokoll, dass sie wegen ihrer Kinder eine Gleichstellung machen wollen.

Der Sohn Joseph Anton Doser, der zu Raunau verheiratet ist, und die in Winzer verheiratete Tochter Maria Anna sind von einem Vetter in Raunau im Unterland, Herrschaft von Freyberg, ausgeheimstet worden und zwar jedes mit 300 fl. Nun wollen die Eltern nach ihrem Tod jedem Kind noch 200 fl vermachen, damit die beiden dem Bruder Hans Thomas Doser und der Schwester Kunigunde im Erbe gleichgestellt sind. Die Maria Anna erhält jedoch nur 150 fl, weil sie 50 fl bereits empfangen hat. Es sind jedoch noch drei ledige Kinder vorhanden, Matthias, Maria und Maria Sophia, die nach Willen der Eltern auch 500 fl erhalten sollen.

Das restliche Erbe müssen alle Kinder miteinander teilen.²¹⁷

Im September 1778 wurde dann die Übergabe des Anwesens an Tochter Maria Doser protokolliert. *"Simon Doser in Berg und seine Frau Kunigunde Wetzer erklären, dass sie ihre Wohnbehauung, 31 ½ Metzensaat und 2 Wiesen, eine im Gritz, alles im Anschlag zu 1370 fl, ihrer Tochter Maria Doser überlassen wollen, außerdem noch das vorhandene Vieh sowie Heu, Stroh und Hausmobilien für 100 fl.*

Zu ihrem Unterhalt nehmen sich die Eltern noch aus 12 Metzensaat *in den schmidtles gruebenen*. Sie wollen in ein besonderes Haus ziehen und nicht bei der Tochter bleiben. Von dem Wert des Gutes darf die Tochter noch 450 fl als Heiratsgut abziehen. Die Restsumme muss sie innerhalb eines halben Jahres bezahlen. Falls dies wider Erwarten nicht möglich ist, muss die Tochter den Eltern den halbjährigen Zins erlegen".²¹⁸

²¹⁵AP 1774.037.1

²¹⁶AP 1777.541.1

²¹⁷AP 1778.701.1

²¹⁸AP 1778.720.1

Simon und Kunigunda sind dann wohl in das Haus 363 in Dorf gezogen.
Kunigunda stirbt dort 1781 und Simon erst 1802.

Am 5. Oktober 1778 heiratete Maria Doser einen **Magnus Nöss** aus Weissbach 48, Sohn des Wenzelslaus Nöss . Er brachte auch ein ansehnliches Vermögen in die Ehe.²¹⁹
Zusammen hatten sie 7 Kinder, wovon 5 nicht erwachsen wurden. Offenbar konnten sie nicht gut wirtschaften, denn sie mussten sich auch Geld leihen.²²⁰ Darüber hinaus mussten Felder verkauft werden.²²¹ 1799 stirbt Magnus Nöss.

Noch vor dem Tod der Mutter 1841 im Alter von 92 Jahren stirbt der Sohn Franz Xaver Nöss vierzigjährig im Jahre 1833.

Franz Xaver Nöss hatte etwa 1818 nach der Heirat mit Euphrosina Mangold von Drittel das Anwesen übernommen. Sie bekamen einen Sohn und 6 Töchter. Der gehbehinderte Simon stirbt später ledig in Röfleuten. Von den Töchtern verheiratete sich Kreszenz nach Tirol und Marianna nach Röfleuten 136. Die Heimat bekam Tochter Kunigunda. Euphrosina stirbt 1872 mit 77 Jahren in Berg 186, ohne nocheinmal geheiratet zu haben.

Kunigunda Nöss verehelichte sich 1867 mit dem Schreiner **Ignaz Hindelang** aus Görisried. Nach seinem frühen Tod mit 31 Jahren 1867 heiratet die Wittwe **Ludwig Erd** aus Faistenoy. Doch schon nach vierjähriger Ehe beschloss Kunigunda 1872 ihr Leben. Beide Ehen waren kinderlos.

Im gleichen Jahr heiratete Ludwig Erd die Söldnerstochter Anna Mayr aus Wertach. Sie sind dann nach Mittelberg verzogen.

Ab 1873 finden wir den Metzger **Johann Probst** aus Nesselwang auf Hausnummer 186 und danach sein Sohn **Clemens Probst**, sowie 1949 einen **Klement Probst**.

Hausname:

Hausname "Mängle" von Mang (Magnus Nöss).

Hausnummer 187 (Kirchsteige 16)

1. Christian	Doser		1695
2. Leopold	Doser		1744
3. Josef	Günther		1770
4. Anton	Huber	Poldese Mann	1776
5. Martin	Wohlfart		1809
6. Franz Joseph	März		1841
7. Sylvester	Endres		1842
8. Ludwig	Vogler	Boldusse	1884

Der mehrfach erwähnte Georg Doser ist 1719 verstorben. Wahrscheinlich schon früher war einer seiner Söhne, Christian, geb. 1668 auf Hausnummer 187. Aus nicht bekannten Gründen wurde erst 1738 eine Erbaufteilung protokolliert:

"Die Nachkommen des verstorbenen Georg Doser, die Geschwister Christian, Joseph, Johannes, Georg und Maria Doser, haben das nicht unerhebliche Erbe friedlich geteilt.

²¹⁹ AP 1778.722.1

²²⁰ AP 1780.105.2

²²¹ AP 1788.387.1 AP 1788.451.1

1. *Christian erhält Haus (187) und Hof, Baid, Wurzgarten und eine Kuh.*
 2. *Joseph erhält samt seinen Brüdern das neue Haus (186 ???) samt 4 Metzensaat in den Gruben.*
 3. *Maria erhält 18 Metzensaat und eine Kuh.*
 4. *Valentin Filleböck erhält als Erbteil 4 Metzensaat in der Horlache, den Langacker gegen Weißbach und eine Wiese mit 4 Tagmahd im Schwendele.*
- Die Schulden des Georg Doser in Höhe von 234 fl 34 kr müssen alle entsprechend tragen, darunter 6 fl an Monika Hitzelberger.*
Zeugen: Hans Thomas Scheitler und Joseph Waibel in Berg" ²²²

Über die Schulden des Georg Doser erfahren wir auch, dass für eine Wirtshausrechnung eine halbe Wiese verpfändet wurde.²²³
 Der Bruder Georg Doser hatte sich bereits 1730 nach Rettenberg verheiratet.²²⁴

Als ersten sicheren Bewohner von Hausnummer 187 sehen wir **Christian Doser**, geb. 25.12.1668 als Sohn von Georg Doser. Er übernahm wohl schon 1695 bei der Heirat mit Maria Hotter das Anwesen. Nachdem Maria bei der Geburt des 7. Kindes im Wochenbett blieb, heiratet Christian 1710 eine Jakobina Holl von Zell. Mit ihr hatte er weitere 5 Kinder.
 Zur Hochzeit von Christians Tochter Anna mit Jakob Zobel in Meilingen wurde eine ausreichende Mitgift ausgelobt.²²⁵ 1739 vermachte die ledige Maria Doser ihrem Bruder Christian ihr Vermögen.²²⁶
 Katharina Doser, Tochter von Christian heiratet 1743 einen Josef Lotter aus Meilingen. Hierzu wurde vereinbart, daß die jungen Eheleute beim Vater Christian Doser wohnen, damit das obenbeschriebene Haus (in Meilingen) völlig ausgebaut werden kann und sie sollen auch das Korn, das der Vater hat, miteinander genießen. Wenn es aber nicht "erkecklich" ist, so müssen es die Jungen kaufen.

Der Sohn **Leopold Doser**, geb. 1713 aus der zweiten Ehe heiratet 1740 Anna Doser aus Steinach. Die Braut bringt laut Ehevertrag²²⁷ ein Haus in Ried mit, in dem die beiden zunächst wohnen. Erst ab 1744 übernahmen sie das Anwesen 187 in Berg im Wert von 380 fl., wobei auch Schulden in gleicher Höhe zu begleichen waren.²²⁸
 Nachdem Leopold Doser 1766 das Zeitliche segnete übergab seine Witwe Anna Doser ihr Hab und Gut an die Tochter Anna Doser.²²⁹ Der in Vils lebende Sohn Josef Anton Doser witterte ein entgangenes Erbe und stellte zusätzliche Forderungen an seine Mutter in Höhe von 100 fl.²³⁰

Anna Doser heiratete daraufhin am 22.01.1770 **Josef Günther** aus Kappel. Doch wirtschaftlich scheint es den beiden nicht gut gegangen zu sein. Sie mussten für Josef Anton Schulden in Höhe von fast 30 fl. übernehmen und bei mehreren Erbstreitigkeiten in der Familie mussten sie gerade stehen. Bereits 1776 hat sich Josef Günther von dieser Erde verabschiedet. Er hinterlies 4 unmündige Kinder.

²²²AP 1738.009.1

²²³AP 1724.007.1

²²⁴AP 1730.135.1 AP 1730.136.1

²²⁵AP 1731.198.2

²²⁶AP 1739.021.2

²²⁷AP 1740.120.2

²²⁸AP 1744.285.1

²²⁹AP 1770.036.1

²³⁰AP 1770.044.1

Daraufhin verehelichte sich die Witwe Anna Doser mit **Anton Huber**, Tierarzt aus Seeg. Aus dieser Ehe entstanden keine Kinder. Anna Doser ist wohl mit ihren Nachbarn nicht immer gut ausgekommen. Es gab Streitereien mit Simon Doser wegen Grund und Boden und wegen unflätiger Ausdrücke²³¹
 Anna Doser starb 1815 mit 72 Jahren, ihr Mann erst 1829 im Alter von 89 Jahren.

Bereits 1810 übernahm Theres Günther, geb. 1772 aus der ersten Ehe von Anna Doser mit Josef Günther das Anwesen. Aus Rehbachl heiratete der Söldner und Schuster **Martin Wohlfart** hierher. Aus dieser Ehe ging nur eine Tochter, Anna Maria, geb. 1811 hervor. Theres Günther starb 1834, ihr Mann erst 1850 im Alter von 67 Jahren.

Am 2. März 1840 verehelichte sich Anna Maria Wohlfart mit dem Wagner **Franz Josef März** aus Ried. Nachdem Franz Josef bereits 1841 starb, ging aus der Ehe nur ein Sohn Anton hervor. Er verheiratete sich später nach Ried 221.

Anna Maria Wohlfart ging Ende 1841 eine zweite Ehe mit dem Zimmermann **Sylvester Endres** aus Halden ein. Von den 9 Kindern wissen wir einiges über ihre Lebenswege. Franz Josef wurde Käser in Wildpoldsried. Isidor verheiratete sich nach Steinach und wanderte später nach Amerika aus. Klotildis heiratete nach Weissbach und starb in Rieden. Thomas und Maximilian sind klein verstorben. Fridolin wurde ebenfalls Käser. Kreszenz bekam 1880 einen unehelichen Sohn, welcher nicht alt wurde.

Bei ihrer Heirat 1883 mit **Ludwig Vogler** aus Nesselwang übernahm sie die Heimat. Nach den Geburten von 7 Kindern starb Kreszenz Endres 1893. Ihr Wittwer nahm dann 1895 noch eine Kreszenz Gast aus Hitzlerried zur Frau.

Hausname:

Hausname "Boldesse" von Leopold.

Hausnummer 188 (Kirchsteige 18)

1. Andreas	Niggel		1639
2. Phillip	Fischer		1659
3. Johann	Stainacher		1680
4. Matthias	Rade		1689
5. Adam	Höss		1725
6. Andreas	Fischer		1735
7. Joseph	Weiß		1736
8. Josef Anton	Weiß		1768
9. Johann Thomas	Weiß	Adam	1801
10. Joseph	Weiß		1851
11. Martin	Weiß	Adamer	1892

Eines der Anwesen in Berg, dessen Geschichte sich weit zurückverfolgen lässt ist Hausnummer 188. Bedingt durch die Lage an der Landstrasse lebten hier schon früh Fuhrleute. In der Steuerliste von 1602 finden wir einen Johann Niggel, welcher sein Anwesen von einem Johann Musauer erkauft hat. Musauer war zu seiner Zeit einer der reichsten Männer in Pfronten. Unbestätigten Angaben zufolge hatte er in mehreren Anwesen etwa vierhundert Stück Vieh. So kann ihm auch das Anwesen in Berg gehört haben. Nacheinander finden wir dort neben Johann einen Matthias, Zimmermann und einen **Andreas Niggel**.

Dieser heiratete 1639 und wird noch 1650 in den Steuerlisten erwähnt.
Seine Frau kennen wir nicht. Er hatte jedoch eine Tochter Barbara.

Diese heiratete 1658 einen **Phillip Fischer**. Sie bekamen 5 Kinder, darunter die erstgeborene Tochter Maria Fischer, geb. 1659. In der Steuerbeschreibung von 1662 steht, dass Phillip das Anwesen von Andreas Niggel erhalten hat.
Phillip Fischer starb 1676, Barbara 2 Jahre später.

Beider Tochter, Maria Fischer verehelichte sich 1680 mit **Johann Stainacher**.
Aus der Ehe gingen 2 Söhne hervor, doch Johann starb bereits 1687 mit 49 Jahren.

Im November 1689 ging die Witwe Maria Fischer mit dem, aus Heiterwang stammenden **Matthias Rade** eine zweite Ehe ein, aus der eine Tochter hervorging.
Rade war zuvor in Weissbach mit einer Tochter Ursula des Rösslewarts Johann Höss verheiratet. Die beiden hatten 6 Kinder, welche wohl in Hausnummer 188 aufwuchsen.

Matthias Rade (auch Radi, Rödin, Röden, Rodi und Rodo geschrieben) von Eiterwang[?] heiratete 1682 die Ursula Höss von Weißbach und als Witwer die Maria Fischer, die ihm ein Anwesen in Berg mit 30 1/4 Metzensaat Ackerland und 4 Tagwerk Grasland, sowie 2 Kühen und zwei zweijährigen Stieren in die Ehe brachte.²³² Da anscheinend keine direkten Erben vorhanden waren, fiel nach Rades Tod 1724 dieser Bauernhof an die Höss'sche Verwandtschaft. Adam Höss von Weißbach lebte daher spätestens von 1724 an in Berg.²³³

Nachdem Matthias Rade 1724 und Maria Fischer 1728 verstorben sind, finden wir kurzzeitig **Adam Höss**, einen Verwandten von Ursula Höss auf dem Hof. Er war in Weissbach verheiratet mit Ursula Zill, welche jedoch schon 1728 in Berg starb. Sie hinterlies ein Vermächtnis zugunsten von zwei ledigen Töchtern.²³⁴

Ebenso kurz lebte dann **Andreas Fischer**, ein Bruder von Maria auf dem Hof. Er hatte bereits 1703 Anna Zill aus Ried geehelicht. Sie bekamen nur 2 Söhne. Andreas war ein rühriger Mann. Einerseits verkaufte er Felder, andererseits verlieh er Geld, wobei er jedoch die Zinsen nicht immer zurück bekam.²³⁵
Andreas starb 1752 als Witwer, acht Jahre nach seiner Frau.
Offenbar gab es aus den Ehen Rade und Fischer niemand, der das Anwesen übernommen hatte. So fiel es an Anastasia Höss, eine Tochter des Adam Höss.

Sie heiratete²³⁶ 1735 den Bäcker **Josef Weiss** und schenkte ihm 7 Kinder.
Weiss war kaufmännisch sehr aktiv. Er kaufte, verkaufte und vertauschte Grundstücke, jedoch nicht immer zu seinem Vorteil. Sein Sohn Felix stand ihm da nicht nach.
Er kaufte und verkaufte ganze Anwesen. 1783 verheiratete er sich mit Maria Münz in Kreuzegg.

Nach dem Tod von Josef 1766 erbte Sohn **Josef Anton Weiss** geb. 1737 das Anwesen.
Er ehelichte 1768 eine Maria Viktoria Geiss, mit der er 10 Kinder bekam.
Er war der Sohn des unter Weißbach 49 bereits erwähnten Johann Weiß. Joseph war Bäckermeister²³⁷ und versuchte, die Zahl seiner Grundstücke durch Ankäufe zu vergrößern, er musste aber auch Felder wieder abgeben. In Summe hat er etwas mehr

²³² Steuerregister 1662, Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Augsburg NA Lit. 184

²³³ Amtsprotokolle Pfronten, Staatsarchiv Augsburg 1724, S. 33

²³⁴ AP 1728.057.2

²³⁵ AP 1735.064.1 AP 1735.105.1

²³⁶ AP 1736.159.2

²³⁷ AP 1784.536.2

verkauft als gekauft.²³⁸ 1786 musste er sich sogar 200 fl ausleihen.²³⁹ In seiner Not hat er sein Brot etwas leichter gebacken und wurde von den „Brotwägern“ der Pfarrgemeinde dabei erwischt. Seine Strafe waren relativ milde 45 kr.²⁴⁰ Joseph Anton war 1787/88 auch Pfarrhauptmann und schied 1800 aus dem Leben.

Draufhin übernahm sein Sohn **Johann Thomas Weiss** das Anwesen. Er heiratete 1801 Maria Anna Reinfle aus Kreuzegg. Sie hatten 9 Kinder. Das nun im Hause Weiss nicht alles geradlinig lief zeigt die folgende Tatsache:

- Zeugnis der Lokalarmenpflegschaft Berg/Steinach

a) 12.03.1841

*Der ledigen Josepha Weiß * 28.01.1814 von Berg 188, die am 12. März unehelich ein Kind namens Dominika geboren hat, wird bestätigt, daß sie gegenwärtig kein eigenes Vermögen besitzt. Da ihre verwitwete Mutter noch andere neun ledige Kinder hat, kann Josepha Weiß nur sehr wenig erhoffen. Sie muß als arm erklärt werden.*

Offenbar hat Maria Anna Reinfle nach dem Tod ihres Mannes Thomas 1831 den Hof alleine weiterbewirtschaftet. Erst kurz vor ihrem Ableben 1853 übergab sie 1851 an ihren Sohn **Josef Weiss**. Er setzte die Bäckereitradition fort. Nach seinem Tod 1898 übernahm dessen Sohn **Johann Martin Weiss** die Hausnummer 188. Nach dem Tod des Bäckermeisters 1923 scheint die Bäckerei aufgegeben worden zu sein.

Hausname:

"Adam, Adamer" von Adam (Höss). Die fünf Generationen der Familie Weiß haben auch zu dem Hausnamen "Weiß, Weiße" geführt.

Hausnummer 189 (Kirchsteige 20)

1. Johann	Hitzelberger	1697
2. Joseph	Epp	1735
3. Anton	Erd	1758
4. Johann Stefan	Erd	1771
5. Michael	Miller	1774
6. Xaver	Miller Micheler	1805
7. Xaver	Millers Wwe. Theresia Lotter	1823
8. Joseph	Geisenhof	1839
9. Philipp (Jakob)	Böck	1855
10. Benedikt	Hacker	1865
11. Philipp	Böck Micheler	1896
12. Benedikt	Böck	

Leider sind die Quellen aus der Zeit vor 1700 teilweise widersprüchlich. Ein Johann Bertle aus Kappel verehelichte sich 1658 mit einer Maria Miller aus Faistenoy. Er könnte ein Besitzer von Hausnummer 189 gewesen sein. Aber in einem Protokoll der Pflege Füßen für Pfronten vom 3. Januar 1651 ist von einem Ehepaar Bertle die Rede, welche sich öfters Geld ausleihen und dafür ihre Behausung in Berg verpfändeten. Durch die Angabe der Nachbarn zur Lage des Hauses erkennen wir, dass es sich um 189 handeln muss. Die Bertles waren wohl nicht vom Glück verfolgt. Die Ehe blieb kinderlos

²³⁸ AP 1774.080.1, 1777.479.1, 1777.594.1, 1784.536.2, 1790.731.1, 1791.017.1, 1791.020.1 und AP 1791.115.1

²³⁹ AP 1786.150.1

²⁴⁰ GR 1778/1779

und etwa ab 1660 finden wir sie in Kappel, wo Maria Miller 1696 und Johann Bertle 1704 bei Verwandten verstorben sind.

Das Anwesen kam dann wohl in die Hände von Thomas Heer aus Kappel, welcher laut Steuerbeschreibung von 1662 in Berg 2 Anwesen besessen hat. Da Heer in Kappel wohnte ist nicht überliefert, wer in dieser Zeit das Anwesen bewirtschaftete.

Vor 1700 finden wir auf diesem Anwesen dann einen **Johann Hitzelberger**,²⁴¹ der vor 1738 in das neu erbaute Mesnerhaus umzog. Wie er zum Anwesen 189 kam ist nicht festzustellen. Johann war seit 1697 mit einer Barbara Scheitler aus Kappel verheiratet. Da der Name Scheitler auch in Berg zu finden ist, könnte hier eine Verbindung zu Vorbesitzern hergestellt werden. Diese Ehe dauerte nur ein Jahr, da Barbara bei der Geburt des ersten Kindes im Wochenbett blieb. Kurze Zeit später ging Johann 1699 mit Ursula Stapf aus Dorf eine zweite Ehe ein. Aus der Ehe gingen 5 Kinder hervor: Josef geb. 1700, Maximilian, geb. 1704 starb 1784 in Steinach. Apollonia, geb. 1707 verheiratete sich nach Ösch, Anna Maria, geb 1702 und Maria geb. 1701.

Nach 1730 zog Johann Hitzelberger in das neue Mesnerhaus um.

Da sich in der Familie kein Hofnachfolger fand zog der ursprünglich aus Zell stammende **Josef Epp** hier her. Er hatte 1735 in Steinach die Rosula Hitzelberger, Tochter des Matthias Hitzelberger und der Maria Raiser in Steinach beim "Heisler" und somit eine Nichte von Johann Hitzelberger geheiratet.

Die ersten beiden Kinder kamen in Steinach zur Welt, bevor die Familie Epp dann 1738 nach Berg 189 umzogen.

Aus Gründen, die wir nicht kennen kam es dann etwa 1750 zum Haustausch der Anwesen Berg 189 mit Rölfleuten 159. Das heisst, dass ab diesem Termin ein Anton Erd auf Hausnummer 189 lebte.

Anton Erd war Bäcker und stammte ursprünglich aus Kappel als Sohn von Ulrich Erd. Er heiratete 1729 nach Rölfleuten zu Katharina Zeberle.²⁴² Die beiden hatten 7 Kinder, darunter Sohn Johann Stefan, geb. 1736.

Dieser **Stefan Erd** war wohl als Hofnachfolger vorgesehen. Er heiratete 1767 eine Maria Anna Mayr von Hausnummer 183 und zeugte mit ihr 2 Kinder. Offenbar ist er dann verstorben, denn schon 1773 verkauft " die Witwe des Johann Stephan Erd, Maria Anna Mayer, einen Krautgarten zu Rölfleuten um 20 fl 30 kr und noch 20 Klafter Tannenholz dem Joseph Anton Mayer. Der Käufer verspricht die Bezahlung von 13 fl an Viktoria Hechenberger und 7 fl 30 kr. bar, außerdem jährlich 4 Klafter Holz.²⁴³

Offenbar war die Not groß, denn kurze Zeit später verkauft sie das Anwesen.²⁴⁴

Allerdings scheint der Käufer nicht aus Pfronten gewesen zu sein, da ein Jahr später der Kauf von Martin Schwarz aus Kappel abgelöst wurde. Durch diese detaillierte Aufstellung wird klar, wie hoch die Schulden der Wittwe waren.²⁴⁵

Der verhinderte Käufer war Johann Peter Eberle, welcher zuvor die Wirtschaft in Hausnummer 182 verkauft hatte. Er kaufte später ein Haus mit Bildsaul in Rölfleuten²⁴⁶ von 15 Erben einer Familie Weber (Heggler 172). Hierbei wird festgelegt, dass die dortige Bildsaul (Magnussäule) nicht entfernt werden darf.

Ab 1774 finden wir in Hausnummer 189 den Johann Michael Miller.

²⁴¹ Wir sprechen hier von Johann Hitzelberger, dem Jüngeren (vergl. Hausnummer 173)

²⁴² AP 1729.113.1

²⁴³ AP 1773.496.1

²⁴⁴ AP 1773.509.1

²⁴⁵ AP 1774.599.1 AP 1774.589.2

²⁴⁶ AP 1774.017.2

Michael Miller stammte von Petersthal und ehelichte 1774 die Maria Anna Nöß von Weißbach und in 2. Ehe die Theresia Lotter von Meilingen. Ein Grabstein an der Pfarrkirche erinnert noch an ihn und seine beiden Frauen. Das junge Paar zieht zunächst als Beständer (Pächter) in Hausnummer 189.²⁴⁷ Im drauffolgenden Jahr Tauscht Miller das Anwesen gegen 8 Metzensaat und 75 fl. von Martin Schwarz ein.²⁴⁸ Ausserdem kauft er weitere Grundstücke dazu.²⁴⁹ Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau heiratet Michael Miller 1779 Maria Theresia Lotter aus Meilingen. Im Heiratskontrakt werden auch zwei Kinder aus der ersten Ehe berücksichtigt.²⁵⁰ Interessant ist, dass hier wohl eine der ersten Eigentumswohnungen in Pfronten gebildet wurde.

1782 Okt. 13

Michael Miller von Berg und seine Frau Theresia Lotter verkaufen um 30 fl der ledigen Maria Anna Ostheimer, Näherin von Rehbichel, ein in ihrer Behausung befindliches Stüble samt Kämmerle und Kellerle, das sie auf eigene Kosten zu reparieren hat. Sie hat lebenslang das Recht, ohne Zins und Steuer, auch Dachung und Mantlung, hier sterben zu dürfen, im Notfall auch ihre Eltern und ihre Schwester und andere Weibspersonen, die sie brauche. Sie dürfe auch Nähmägde zu sich nehmen. Wenn die Käuferin oder ihre Eltern verstorben sein sollten, falle das Stüble ohne Entgelt wieder an die Verkäufer zurück.
Zeuge: Der Vater der Käuferin, Hans Michael Ostheimer von Rehbichel

Nachfolger auf dem Hof war, noch vor dem Tod von Michael 1808, sein Sohn **Xaver Miller** aus der 2. Ehe. Er verehelichte sich 1804 ebenfalls mit einer **Theresia Lotter**, hatte jedoch nur eine Tochter Theresia und starb 1823. Seine Wittwe bewirtschaftete den Hof wohl alleine, bis 1839 wenige Monate vor ihrem Tod die Tochter übernahm.

Diese Tochter Theresia heiratete 1839 den Bauern **Joseph Geisenhof** von Heitlern, der bereits ein Jahr später verstarb. Auch Theresia lebte nur bis 1854. Sie hinterliesen keine Kinder.

Hausnummer 189 kam nun an **Philipp (Jakob) Böck**, Ehemann der Theresia Doser von Holz / Pfarrei Zell, doch starb Böck 1863 einen Monat vor der Geburt seines fünften Kindes, das - sicherlich in Erinnerung an den Vater - auf dessen Namen getauft wurde.

Da auch die Mutter nach ihrer Wiederverheiratung mit **Franz Benedikt Hacker** von Zell schon 1866 zu Grabe getragen wird, war der kleine Philipp bereits mit drei Jahren eine Vollwaise.

Phillip Böck wurde von seinem Stiefvater und dessen 2. Frau Walburga Köpf aus Weißensee großgezogen und erhielt 1896 die angestammte Heimat. Er ehelichte 1896 eine Philomena Suiter, geb. 1866 aus Ried 199.

Noch 1943 finden wir auf Hausnummer 189 den **Benedikt Böck**, geb. 20.11.1901. Er war verheiratet mit der Anna Maria Keller von Kappel.

Hausname:

Liborius Scholz berichtet, dass dieses Anwesen die Heimat des Michael Kempf gewesen sei, dem 1496 der Straßenbau durch die Gemeinde Pfronten übertragen worden war,

²⁴⁷ AP1774.002.1

²⁴⁸ AP 1775.227.2

²⁴⁹ AP 1775.228.1

²⁵⁰ AP 1779.854.1

wofür er auf neun Jahre das Weggeld kassieren durfte.²⁵¹ Vergleiche Hausgeschichte zu Hausnummer 192.

Wie leicht zu erkennen ist, stammt aber der Hausname "Micheler" nicht vom Vornamen des Kempf sondern von (Johann) Michael Miller.

Hausnummer 190 (abgebrochen)

1. Johann	Lochbihler		1687
2. Joseph	Lochbihler		1713
3. Philipp	Lochbihler		1752
4. Jakob	Ostheimer	Böcke Lippe	1786
5. (Joh.) Martin	Schneider		1836
6. Kaspar	Schneider	Böcke Lippe	1881

Eine Bäckerei war sicher zeitweise auch das Anwesen Berg 190. Erster überlieferter Besitzer war **Johann Lochbihler**, Bäcker, geb 1652 in Ried als Sohn eines Josef Lochbihler. Er wird bereits 1687 als Wirt und Bäcker beschrieben. Er war ab 1680 in Ried mit Elsa Brecheler verheiratet. 6 seiner 10 Kinder sind in Berg geboren. Im Steuerbuch von 1758 wird er als Vorgänger auf Hausnummer 190 bezeichnet und in den Gemeinderechnungen von 1689 / 1690 wird er erwähnt. Nach dem Tod seiner Frau 1720 verheiratete sich Johann Lochbihler 1721 noch mit der Wittwe Maria Franziska Steinacher aus Meilingen, mit der er jedoch keine Kinder hatte. Nach seinem Tod 1722 heiratete seine Witwe noch einen Josef Höss in Weissbach.

Die Bäckerei betrieb ein Sohn aus erster Ehe, **Joseph Lochbihler**, der erstmals 1724 als solcher in Protokollen erscheint, weiter. Er besaß ein denkbar kleines Anwesen, von dem er eine Familie nicht ernähren konnte. Von 1724 bis 1727 hören wir nur von Schulden und Grundstücksverkäufen.²⁵² Über seine Verhältnisse sind wir durch zahlreiche Amtsprotokolle recht gut informiert und sie berichten nichts Gutes. Immer wieder muss Lochbihler Felder verkaufen, offenbar um Gläubiger zufriedenstellen zu können. 1726 muss er gar für Schulden aufkommen, die noch von seinem Vater herrühren, u.a. bezahlt er dem Christian Doser in Berg 4 fl 40 kr für 14 Tage lang geleistete Arbeit, 6 kr für einen Ross-Striegel, für 3 Dutzend Vögel 2 fl 24 kr und für einen roten Hasen 22 kr. 1727 ist Lochbihler im Verzug bei der Bezahlung von 14 fl 45 kr für geliefertes Getreide, ebenso im Januar 1728. Da fordert Sebastian Sandholzer von Obergünzburg 27 fl für verabreichtes Korn. Lochbihler gibt dazu an, dass er 20 fl bereits vor acht Tagen durch einen Knecht geschickt habe, die restliche Summe werde er schicken, wenn "das Tal aufkommt" und man wieder fahren kann. Ob das Hinauszögern des Zahlungstermins durch Lochbihler wirklich nur an den verschneiten Wegen lag? Dass Lochbihlers Kreditwürdigkeit nicht allzu groß war, wird auch durch die Tatsache belegt, dass in beiden Fällen die Gläubiger mit viel Aufwand nur relativ geringe Summen forderten.²⁵³ Kein Zweifel, mit der Bäckerei stand es nicht zum Besten, wobei der damals herrschende Mangel an Getreide seinen Anteil hatte. Josef Lochbihler, geboren 1689, war seit 1713 mit Anastasia Hannes aus Ried verheiratet. Die beiden hatten 9 Kinder. Lochbihler muss trotzdem ein einflussreicher Mann gewesen sein, denn als Paten für seine Kinder fanden sich keine geringeren als der Amtmann Wolfgang Christoph Klöck und seine Frau.

Am 28. Nov. 1729 ist folgendes protokolliert:

Joseph Lochbihler, Bäcker in Berg, erklärt, daß er dem Johann Erd, Moosmüller, einen Schleifstein um 32 kr abgekauft hat. Als nun sein Sohn Franz Anton Lochbihler

²⁵¹ Pfrontener Bote 1911, Nr. 28

²⁵² AP 1724.004.2, 1724.023.1, 1725.064.2, 1726.075.1, 1727.008.1, 1727.011.2 und 1727.021.1

²⁵³ Als Tagelöhner konnte man damals in drei Tagen einen ganzen Gulden verdienen.

den Stein in der Mühle holen wollte, sei die Müllerin Anna Maria Eberle ihm nachgelaufen und habe gesagt, er habe den Stein gestohlen. Er verlange nun von der Müllerin für seinen Sohn den ehrlichen Namen. Die Müllerin gibt an, daß sie nicht gewußt hätte, daß ihr Mann den Stein verkauft habe, und nimmt daher ihr Schmähwort zurück.

Nachdem seine erste Frau im Januar 1742 das Zeitliche segnete, verheiratete sich Josef Lochbihler noch mit Magdalena Miller aus Hopfen. Nachdem diese Ehe kinderlos blieb beschloss er 1755 sein Leben. Lochbihlers Sohn (Joseph) Ignaz war Bäcker wie der Vater. 26-jährig starb er in Rom.

Nachfolger auf dem Anwesen 190 war dann der Sohn **Phillip Lochbihler**, geb. 1727. Er war Bäckermeister und hatte 1752 Ursula Holderried aus Peterthal geheiratet. Bei Phillip gingen die Geschäfte offenbar besser als beim Vater. Mehrfach hören wir von Grundstückskäufen.²⁵⁴ Nach dem Tod seiner Frau 1772 beschloss Phillip im Jahre 1800 sein Leben. 1791 taucht Philipp Lochbihler noch einmal auf. Der 64-jährige Witwer verdiente sich jetzt seinen Lebensunterhalt als Wegmacher.²⁵⁵ Bereits 1786 hatte er seinen Nachlass geregelt und das Anwesen an seine Tochter Maria Anna übergeben.²⁵⁶

Daraufhin schliesst Maria Anna Lochbihler einen Ehevertrag²⁵⁷ mit **Jakob Ostheimer** aus Rehbichl. Die 1786 geschlossene Ehe endete bereits 1789 mit dem Tod von Maria Anna. Das einzige Kind, Tochter Rosula nahm Jakob Ostheimer mit in eine zweite Ehe mit Maria Theresia Schall aus Hertingen / Nesselwang. Auch dieses Glück war nur von kurzer Dauer. Nach der Geburt zweier Mädchen starb Maria Theresia Schall im Mai 1800 nach zehnjähriger Ehe. Interessant ist der Ehevertrag, da Ostheimer hier als Zimmermann und nicht als Bäcker bezeichnet wird.²⁵⁸ In einer dritten Ehe heiratete Jakob Ostheimer 1802 Martina Schneider aus Heitlern. Mit ihr hatte er keine Kinder mehr. Tochter Barbara aus der ersten Ehe blieb ledig und starb am 11.01.1840, 2 Tage vor dem Vater, welcher mit 83 Jahren sein Leben beschloss. Carolina aus der zweiten Ehe heiratete nach Kreuzegg 106. Die Heimat aber übernahm die 1809 geborene Tochter Sophia Ostheimer.

Sie verehelichte sich 1836 mit dem Zimmermann **Johann Martin Schneider** aus Halden. Die beiden bekamen 5 Kinder, wobei ein Sohn früh wieder verstorben ist. Tochter Barbara verheiratete sich später nach Kreuzegg 111 und Sohn Josef nach Halden 161.

Die Heimat übernahm der Sohn **Kaspar Schneider** bei seiner Heirat mit Josefa Heer aus Weissbach.

1949 lebte hier noch eine Kreszenz Zeller und die Malergeschäftsinhaberin Maria Perras. Später wurde das Haus abgebrochen.

Hausname:

"Böcke Lippe" von "Bäckers Philipp".

Hausnummer 191 (Kirchsteige 24)

1. Simon

Lochbihler

1636

²⁵⁴ AP 1766.054.2, 1776.342.1

²⁵⁵ AP 1791.150.1

²⁵⁶ AP 1786.063.1

²⁵⁷ AP 1786.064.1

²⁵⁸ AP 1790.651.1

2. Josef	Lochbihler		1653
3. Thomas	Lauter		1662
4. Gregor	Lotter (Lauter)		1698
5. Joseph	Bertle		1729
6. Josef	Waibel		1750
7. Ulrich	Boos	Heckle	1786
8. Joseph	Boos		1839
9. Joseph Anton	Friedel	Hegge	1868
10. Kaspar	Heer		1943

Das Anwesen 191 am nördlichen Rand von Berg hat eine Lage, welche für die früher ansässigen Fuhrleute sehr günstig war. So verwundert es nicht, dass die Bewohner des Hauses im Fuhrmannsgeschäft tätig waren.

Einer der ersten Hochzeitseinträge in den Kirchenbüchern ist die Heirat von **Simon Lochbihler** mit Maria Wetzter im Jahr 1636. Da diese Ehe kinderlos blieb, übernahm ein **Josef Lochbihler**, wahrscheinlich ein Sohn von Simon (+ 1653) aus einer früheren Ehe das Anwesen. Das beide im Fuhrmannsgeschäft tätig waren, belegt auch, dass wir von Josef keinen Sterbeeintrag finden. Er muss also auswärts verstorben sein. Simon wird bereits seit 1628 in verschiedenen Steuerbeschreibungen erwähnt. Josef Lochbihler finden wir in der Steuerliste von 1650.

Hausnummer 191 kam dann in den Besitz von **Thomas Lauter**. Ob der Name so richtig war oder sich nur durch Hörfehler von Lotter unterschied, ist nicht nachzuweisen. Im Steuerbuch von 1662 steht, dass Lauter das Anwesen von Josef und Simon Lochbihler hat. Thomas Lauter war seit 1660 mit Barbara Wetzter verheiratet und hatte 5 Kinder. Thomas starb 1711 im Alter von 70 Jahren, seine Frau bereits 1687.

Sein Nachfolger war sein Sohn **Gregor Lauter**, geb 1666. Er heiratete 1698 eine Maria Zeberle von Rölfleuten. Die beiden bekamen 6 Kinder, fast nur Mädchen. In allen Amtsprotokollen gibt es keinen Gregor Lauter, er wird eindeutig als **Gregor Lotter** bezeichnet.

Eine Tochter, Maria Viktoria, heiratet 1733 zu Jakob Schweiger nach Meilingen. Der Heiratskontrakt ist sehr umfangreich.²⁵⁹ Nach dem Tod von Gregor 1728 übernimmt seine Tochter Maria Lotter das Haus.

Sie schliesst mit dem 1702 in Berg 173 geborenen **Josef Bertle** einen Ehevertrag²⁶⁰ und heiratet ihn 1729.

Bertle tätigt auch Grundstücksgeschäfte,²⁶¹ wobei er bei dieser Gelegenheit als "Bizbauer" bezeichnet wird.²⁶² Josef und Maria hatten 2 Töchter und einen Sohn.

Um 1750 vertauschen Josef Bertle und Josef Waibel von Hausnummer 181 die Häuser. Fortan lebte Josef Bertle in Hausnummer 181.

Josef Waibel (siehe Hausnummer 181) hatte mit Maria Anna Hotter 10 Kinder. Nachdem sie im November 1772 verstorben war, verhehelichte sich Josef Waibel mit Anna Maria Erdt (Hösle) aus Nesselwang. Hierzu wurde ein umfangreicher Ehekontrakt protokolliert.²⁶³ Nur über den Namen der Frau waren sich die Protokollführer nicht immer eins. Josef Waibel war Schuhmacher und verdiente sich einige Gulden dazu.

²⁵⁹ AP 1733.031.2

²⁶⁰ AP 1730.152.2

²⁶¹ AP1730.127.1 AP 1738.280.1 AP 1736.161.3 AP 1738.272.2

²⁶² Nach der Flurbezeichnung BITZ wurde auch der Bitzweg benannt.

²⁶³ AP 1773.554.1

1774 wurde ein Streit mit dem Nachbarn Josef Günther von 187 gerichtsmässig.
 Mehrfach wurden Grundstücke verkauft, um an Geld zu kommen.²⁶⁴
 Beide sind nicht in Berg verstorben, jedenfalls findet sich kein entsprechender Eintrag.

Die Tochter Maria Waibel, geb. 1743 aus der ersten Ehe des Josef Waibel
 übernahm das Anwesen und heiratete 1786 den viel jüngeren Schuhmacher **Ulrich Boos**,
 welcher 1754 in Kappel geboren wurde. In weiser Voraussicht wurden umfangreiche
 Abmachungen protokolliert, zuletzt im Juni 1790.²⁶⁵ Maria starb jedoch kinderlos am
 12. Juli 1790 nach kurzer Ehe.

Ulrich Boos ging im Oktober 1790 mit Viktoria Lotter aus Steinach eine zweite Ehe ein.²⁶⁶
 Von 6 Kindern wurden nur 3 erwachsen. Viktoria Lotter starb 1814 mit 58 Jahren und wird
 als Schusterin bezeichnet, Ulrich Boos starb 1840.

Der erstgeborene Sohn **Josef Boos** geb. 1792 wurde ebenfalls Schuster und übernahm
 das Anwesen. Er verheiratete sich 1838 mit einer Anna Zeberle. Da die beiden keine
 eigene Kinder hatten, adoptierten sie die 1840 in Berg geborene Josefa Brecheler.
 Anna Zeberle starb 1855.

Ein Jahr nach dem Tod von Josef Boos 1866 heiratet Josefa Brecheler den Zimmermann
Josef Anton Friedel aus Weissbach und bekommt die Heimat. Von den 7 Kindern
 wurden nur 3 älter als 24 Jahre. Friedel starb 1904, seine Frau 1905.

In den 1940er Jahren lebte hier der Landwirt **Kaspar Heer**.

Der **Hausname** "Heckle/Hegge" ist derzeit nicht zu erklären.

Hausnummer 192 (Am Hörnle 1)

1. Josef	Weber		1660
2. Andreas	Weber		1690
3. Josef Anton	Weber		1750
4. Joseph Nikolaus	Weber	Glaser, Jose Glaser	1787
5. Franz Xaver	Weber		1838
6. Jakob	Haf		1865
7. Xaver	Haf	Unt. Glaser, Gessele	1906

Dieses Haus mit der Nummer 192, welches heute unterhalb der Pfarrkirche St. Nikolaus
 steht, ist in vielerlei Hinsicht eine Besonderheit. Dass es schon sehr alt sein muss, ist
 unbestritten. Bei der Vergabe der Hausnummern im Jahre 1784 begann man in Berg im
 Südwesten und nummerierte die Häuser fortlaufend in Richtung Norden. Demnach muss
 Hausnummer 192 ursprünglich am nördlichen Rand des Ortsteils Berg gestanden haben.
 Falls dem so ist, wurden die dortigen Grundstücksgrenzen nach der Verlegung des
 Hauses aber so verändert, dass der Platz der alten Hofstätte nicht mehr zu erkennen ist.
 1728 stand das Anwesen schon zu Füßen der Pfarrkirche.

Wissenschaftliche Arbeiten kamen zu dem Schluss, dass an dieser Stelle früher schon
 ein kleines Anwesen gestanden haben muss, dessen Grundmauern noch klar erkennbar
 sind. Für dieses Gebäude ist keine eigene Hausnummer vergeben worden und es lagen
 keine Rechte auf dem Anwesen. Über die Bewohner, sofern es sie gab, liegen keine
 Erkenntnisse vor. Entweder handelte es sich um ein unbewohntes Nebengebäude
 oder es diente als "Personalhaus" für ein größeres Anwesen. Eine Familie ist hier
 schwer vorstellbar, da sich Mensch und Tier die wenigen Räume hätten teilen müssen.
 Sicher scheint jedoch, dass das Anwesen 192 noch vor 1600 am alten Standort

²⁶⁴ AP 1778.642.1, AP 1785.799.1, AP 1785.804.1, AP 1785.815.1, AP 1786.128.1

²⁶⁵ AP 1786.021.1 AP 1786.022.1 AP 1790.660.1

²⁶⁶ AP 1790.696.1

abgebrochen und auf das besagte kleine Anwesen aufgesetzt worden ist. Hierbei wurde das Gebäude auch erweitert. Der Keller wurde notwendigerweise vergrößert und als Erweiterung des bestehenden Altbaus ausgeführt. Auf der Nordseite entstand ein zusätzlicher Wagenschuppen. Im Inneren sind nicht alle Balken im Originalzustand erhalten. Hier sind klare Unterschiede erkennbar. Die älteren Balken sind teilweise mit geschnitzten, verzierten Kanten versehen. Der westliche Scheunenbereich hebt sich konstruktiv vom alten Haus ab und wurde sicher erst nach der Umsiedlung zusätzlich erstellt, wobei vermutlich Teile des abgebrochenen Hauses wieder verwendet wurden. Als Zeitpunkt kommt 1793 in Betracht, denn diese Jahreszahl findet sich im Sturzbalken des Tennentores. Der gesamte Baukörper lässt auf ein herrschaftliches Haus schliessen.

Etwa 1490 lebte der Vogt Michael Kempf (oo Barbara Suiter), nicht auf dem Falkenstein wie frühere und spätere Vögte dieser Zeit, sondern in Berg. Als Vogt war er berechtigt, gewisse Einnahmen zu tätigen und erhielt von der Bevölkerung diverse Abgaben. Darüber hinaus vereinnahmte er einen Wegezoll für die Landstrasse. Offenbar gab es jedoch Klagen über den baulichen Zustand der Strasse. Am 15. Oktober 1496 wurde in Anwesenheit von mehreren Rittern, Adligen und Vetretern des Bischofs von Augsburg ein Vertrag geschlossen, in welchem sich Kempf auch im Namen seiner Nachkommen verpflichtet, die Landstrasse zwischen Vils und dem Vogelsbach (Voglen bei Nesselwang) herzurichten und in Schuss zu halten.

Aus diesem Schriftstück erfahren wir auch, dass Kempf ein reicher Mann war. Er besass neben einem Haus mit Hof, Baid und Garten 86 Metzensaat an Ackerland, 20,5 Tagmahd Wiesen, 5 weitere Grundstücke, einen weiteren Garten und eine Baid, ein kleines Haus in Kreuzegg und eine Eisenschmitte, sowie 1 Jauchert Ackerland im Hauswang.

Alles zusammen im Wert von knapp 1000 Gulden bei 58 Grundstücken. So eine Persönlichkeit benötigt auch ein herrschaftliches Anwesen.

Die Lage scheint aus all dem ableitbar. Am nördlichsten Ende des Ortsteils hatte der Kempf die Strasse bis nach Weissbach im Blick, damit ihm kein Wegezoll auskommt. Kempf lebte mindestens bis 1523 in Berg.

Im Laufe der Zeit scheint das Anwesen immer weniger Wert geworden sein. Wann und durch wen das Gebäude an den heutigen Standort versetzt wurde ist nicht überliefert.

Aus der Kathaster-Uraufnahme von 1805 ist zu ersehen, dass noch zehn Grundstücke zum Haus gehörten. Auf jeden Fall muss bei Vergabe der Hausnummern 1784 noch der alte Standort im Norden von Berg bekannt gewesen sein.

Der Familienname Weber ist für einen langen Zeitraum mit Hausnummer 192 verbunden. In den Steuerbüchern von 1594 und 1600 ist in Berg ein Mang (Magnus) Weber verzeichnet. Er scheint jedoch sehr arm gewesen zu sein. Vielleicht hat er im alten Unterbau der später umgezogenen Hausnummer 192 gelebt. 1602 hören wir von einem Hirten namens Johann Wörle, der "Wöberle" genannt wurde. Bei ihm steht der Zusatz " hat nichts" und 1662 erfahren wir, dass ein Josef Weber Haus, Hof, Baid und Garten von einem Wöhrle Hans erhalten hat. Das trägt aber alles nicht unbedingt zur Klärung der Geschichte dieses Hauses bei.

Darüberhinaus finden wir in der Steuerbeschreibung von 1628 einen Thomas Weber, der in einem Protokoll von 1629 als Kramer auf dem Berg bezeichnet wird und nach dem Engelwirt die zweithöchste Steuer in Berg bezahlt. Mit der oben genannten Vorgeschichte müssen wir diesen Thomas Weber mit Hausnummer 192 in Verbindung bringen.

Wahrscheinlich fällt der Umzug des Hauses in die Zeit nach der Pest, also etwa 1640.

Möglicherweise ein Sohn von Thomas, **Josef Weber** heiratete vor 1650 und bekam in dieser Ehe nur einen Sohn Jakob, geb 1650, welcher sich später nach Kreuzegg

verheiratete. Seine erste Frau kennen wir nicht. Sie könnte jedoch eine Tochter des Johann Wörle gewesen sein. Nach ihrem Tod verehelichte sich Josef Weber etwa 1660 mit einer Maria Enzensberger. Die beiden hatten 6 Kinder.

Als Josef Weber am 23.11.1702 mit 93 Jahren stirbt, schreibt der Pfarrer "Senior totius parichiae" [der Älteste der ganzen Pfarrei] ins Kirchenbuch.

Seine Tochter Anna wurde im Sterberegister 1691 als Glasmacherstochter bezeichnet.

Das Anwesen gehörte dann seinem Sohn dem Glaser²⁶⁷ **Andreas Weber**, der in 1. Ehe ab 1690 mit Anna Gerung aus Weissbach verheiratet war. Von den 5 Kindern sind nicht alle erwachsen geworden. Nach dem Tod von Anna Gerung 1714 ging Andreas Weber mit Barbara Socher aus Kappel eine zweite Ehe ein, aus der er 4 weitere Kinder erhielt. Nachdem Weber 1727 starb und bevor seine Witwe wieder heiratete, erhielten die beiden Töchter aus der ersten Ehe, wie schon 1714 vereinbart, ihren Erbteil. Damals war man übereingekommen, dass die Mädchen von ihrer Stiefmutter 50 fl, eine Kuh und je zwei Betten erhalten sollten. Da aber anscheinend das Bargeld knapp war, wurde das frühere Protokoll 1727²⁶⁸ so modifiziert, dass die Mädchen für die 50 fl und die Kuh nun eine Wiese, die Hilleswies genannt, bekommen, doch sollten sie nach deren Verkauf wieder 15 fl an die Witwe zurückgeben. Jedem Mädchen blieb also neben den Betten nur 17 fl 30 kr, weiß Gott keine sehr große Mitgift, die zeigt, dass die finanziellen Möglichkeiten im Hause Weber nicht sehr groß waren. Dies geht auch daraus hervor, dass die Hilleswies (meist "Dilleswies" geschrieben = mundartlich verschliffen "d'Hilleswies") bei ihrem Verkauf immer noch verpfändet war.²⁶⁹ Im Jahr darauf wurde die Wiese dann verkauft.²⁷⁰

Den Hof übernahm dann **(Joseph) Anton Weber**, ein Sohn aus der zweiten Ehe des Andreas Weber und Halbbruder der beiden Mädchen. Er war seit 1750 mit Maria Scheitler von Röfleuten verheiratet. Sie hatten 8 Kinder. So war auch hier das Geld knapp. 1765 haben sie 6 Metzensaat Ackerland um 239 fl. an Josef Weiss verkauft. Von seinen Kindern wurde Georg Weber nur 16 Jahre alt. Benedikt, geb. 1765 ist ledig 1816 verstorben.

Im Jahr des Todes von Josef Anton Weber, ein Jahr nach seiner Frau, 1785 heiratet der Sohn **Josef Nikolaus Weber** eine Maria Anna Raiser und übernahm das Anwesen. Die Übergabe gestaltete sich aber schwierig, da der Übergeber während der Protokollierung im Januar verstorben ist.²⁷¹ Nachträglich stellte sich die Schuldenhöhe größer dar, so dass im März ein Nachtrag protokolliert wurde.²⁷² Der Erbe musste sodann neue Schulden aufnehmen, um die geerbten zu begleichen²⁷³ und schliesslich das Haus verpfänden.²⁷⁴ Deshalb war auch ein Ehevertrag zwischen Josef Nikolaus Weber und Maria Anna Raiser notwendig.²⁷⁵ Von den 8 Kindern wurden nicht alle erwachsen. Sohn Joh. Georg, geb. 1801 starb ledig 1839. Auch Tochter Cäcilia starb ledig mit 25 Jahren und Sohn Alois blieb ebenso unverheiratet und wurde aber immerhin 57 Jahre alt.

Nach dem Ableben von Josef Nikolaus Weber 1824 übernahm der 1795 geborene Sohn **Franz Xaver Weber** das Anwesen. Er heiratete erst 1838 die Kreszentia Haf von

²⁶⁷ Amtsprotokolle Pfronten, Staatsarchiv Augsburg 1726, S. 97

²⁶⁸ Amtsprotokolle Pfronten, Staatsarchiv Augsburg 1728, S. 32

²⁶⁹ Amtsprotokolle Pfronten, Staatsarchiv Augsburg 1728, S. 40

²⁷⁰ AP 1727.015.1 AP 1728.032.3

²⁷¹ AP 1785.731.1

²⁷² AP 1785.748.1

²⁷³ AP 1785.750.2

²⁷⁴ AP 1789.505.1

²⁷⁵ AP 1785.758.1

Röfleuten, Hausnummer 130.

Dieser Verbindung entsprang nur ein Sohn, der nur wenige Wochen lebte. So fiel Hausnummer 192 schließlich an **Jakob Haf**, einem Neffen der Frau, welcher 1865 mit Maria Anna Scholz von Ösch verheiratet war.

Von den 4 Kindern übernahm der Sohn **Xaver Haf** 1906 das Anwesen. Er heiratete 1906 im Alter von 37 Jahren die Maria Prem von Lähn / Tirol. Sie bekamen 3 Kinder, die alle klein verstorben sind. Xaver Haf starb 1927 - wie es heißt - im Rufe der Heiligkeit. Manche erinnern sich noch an seine Frau, eine starke, dem Hörensagen nach betuchte Person, die mit Holz und Kohlen handelte, die Kinder von Berg arbeiten ließ, aber nicht viel bezahlte. Noch 1943 lebte Maria Haf im Haus. Nach ihrem Tod kam ihr Besitz, da keine eigenen Kinder vorhanden waren, an eine karitative Stiftung. Heute ist das Anwesen in Gemeindebesitz.

Im Adressbuch von 1949 sind 4 Personen in Hausnummer 192 gemeldet:

Josef Kögl, Polierer

Karolina Nöss, Hausverwalterin

Margarete Paul, Hausgehilfin

Franz Xaver Schneider, Oberstudiendirektor a.D.

Hausname:

Nach A. Schröppel war der ältere Hausname „beim Gässele“, weil hinter dem Haus bis etwa 1690 der Aufgang (Gasse) zur Kirche verlief.[?] Der Hausname „Glaser“ stammt von Andreas Weber.

Bis heute lebendig ist auch die Hausbezeichnung „Villa Goldonkel“, angeblich so benannt nach Joseph Weber, weil er aus den Napoleonischen Kriegen seinen Sold in französischen Golddukaten nach Hause gebracht habe. Weil dieser Name erst ab 1900 in Gebrauch ist, dürfte er auf Xaver Haf zurückgehen, der den Kolpingverein durch sehr großzügige Spenden unterstützt hat.

Bertold Pölcher, 2023

Überarbeitet und fertiggestellt: Wolfgang Suiter 2026